Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschl. „Kirchl. Anzeiger" halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatl. Mk. 2.— einschl. 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Essen 10759.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Reklameteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Offerten- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 211 (Erstes Blatt) | **Montag, den 10. September 1934** | **30. Jahrgang**

115000 SA und SS vor dem Führer

Adolf Hitler weiht 126 SA- und 75 SS-Standarten / Fünfstündiger Vorbeimarsch

Kulturwende?

Gedanken zum Nürnberger Parteitag.

Der Nationalsozialismus will mehr als nur den Staat umgestalten. Er hat auch geistig und weltanschaulich das Volk in seinen tiefsten Tiefen aufgewühlt, um die flüssigen Urstoffe in neue Formen umzugießen. So schnell und gründlich das eine von statten ging, so schwierig und langwierig wird es sein, neue kulturelle Formen von Dauer zu prägen, welche die geistige Chaotik einer noch nicht überwundenen Vergangenheit ablösen können. Auf keinem Gebiete hat ohne allen Zweifel das liberalistische Zeitalter mehr Trümmer hinterlassen als auf dem der Weltanschauung und nationalen Kulturleistung. Auf keinem wird es aber auch mehr Kraftanstrengung erfordern, frühere Fehler zu überwinden, denn Kultur ist eben weniger Sache eines willensmäßigen Entschlusses als organischen Wachstums. Der neue Staat hat von vornherein darauf verzichtet, Kultur und Kunst zu dekretieren, er will vielmehr Förderer und Schirmherr geistigen Eigenwachstums sein. Dies war die Zielsetzung bei der Gründung der Reichskulturkammer für die geistig Schaffenden, von dieser Einsicht waren alle wichtigen Entscheidungen auf kulturpolitischem Gebiet getragen. Diese vorsichtige Selbstbescheidung bedeutet aber keineswegs Resignation oder Untätigkeit. In der klaren Erkenntnis, daß mit dem Erfolg der kulturellen Erneuerungsbewegung auf die Dauer der nationalsozialistische Staatsgedanke überhaupt steht und fällt und daß nur von hier aus eine restlose innere Gewinnung der gesamten Nation möglich ist, haben die Kulturfragen innerhalb der Arbeit von Staat und Partei von Anfang an eine zentrale Stellung eingenommen. Wie im Vorjahre in Nürnberg Hitlers große kulturpolitische Rede die geistig-weltanschaulichen Probleme durchaus in den Mittelpunkt der gesamten Erörterung stellte, so nahm auch diesmal wieder die Auseinandersetzung mit den geistigen Grundproblemen die zentrale Stellung des Nürnberger Parteitages ein.

Es gab im vergangenen Zeitalter bei allen Einsichtigen nur eine Meinung darüber, daß wir uns kulturell in einer Tiefenzone ohnegleichen befanden. Die kurzlebigen Antriebe, die der Liberalismus dem sich mit Macht entgeistigenden Abendlande gegeben hatte, mündeten in ein Zeitalter des Experimentierens und des Eklektizismus, dem jeder innere Zusammenhalt und jede größere geistige Zusammenschau fehlte. Es rächte sich bitter, daß die großen Denker und Dichter unserer klassischen Epoche ihr Gestalten und Denken von der christlichen Vorstellungswelt der deutschen Vergangenheit losgelöst und „voraussetzungslos" auf Formen und Inhalte einer zum Mythos gewordenen älteren Klassik zurückgegriffen hatten. Umschöpferische Epigonen verloren sich im Formenspiel der wahllos wechselnden „ismen", exotische Kunst und Denkart mußte den noch vorhandenen höheren Ansprüchen Genüge tun, während Bühne, Literatur und das weite Gebiet der „Volksbildungsarbeit" die leichte Beute geschäftstüchtiger Kitsch- und Schmutz-Lieferanten wurden. Was aber am Rande des Tages an wirklich wertvollen Schöpfungen stand und um Anerkennung rang, das wurde von dem herrschenden Kulturklüngel im Verein mit einer liberalisierenden und ästhetisierenden Boulevardpresse bewußt totgeschwiegen und dadurch um Wirkung und Anerkennung gebracht. Wo sich Wertvolles zum Licht rang, blieb es entweder auf enge Kreise beschränkt oder es verdankte seinen äußeren Erfolg der Hilfsstellung politischer Mächte. Die Proteste und Klagen gingen unter in der zufriedenen Selbstbeweihräucherung eines geschickt getarnten bourgeoisen Geistesbolschewismus und in dem Lärm einer wirtschaftlichen Prosperity, die aus den Fortschritten eines technischen Zeitalters, anstatt sie dem Menschen dienstbar zu machen, den Tyrannen und das Idol dieser Menschen hatte werden lassen. Wie oft haben deutsche Volks- und Jugenderzieher gegen diesen beschämenden Zustand Einspruch erhoben, wie leidenschaftlich haben sich vor allem christliche Kreise aus ihrer kulturellen und religiösen Verantwortung heraus für eine Erneuerung und seelische Vertiefung eingesetzt. Sie drangen nicht über engere Kreise hinaus, es blieb bei einzelnen Versuchen und gelegentlichen Erfolgen, und erst der Aufbruch der nationalen Revolution schuf die Ansatzpunkte zu einer grundlegenden geistigen Reformbewegung.

Kulturschöpfungen waren stets ein Gottesgeschenk und unabhängig von politischer Zweckgestaltung. Das schöperische Genie läßt sich nicht kommandieren und die geistigen Lebensgesetze sind uns auch heute noch trotz Rassenforschung und Erblehre ein versiegeltes Buch. Wenn die nationalsozialistische Bewegung den Anspruch erhebt, in eine kulturelle Entwicklung mitgestaltend einzugreifen, so nur deshalb, weil sie mehr als nur eine politische Bewegung ist und sein will, weil ihr weltanschaulicher Gestaltungswille tief in den Urgrund kulturellen Werdens hineingreift. Ungeheuer ist damit ihre Verantwortung für den zukünftigen Wertebestand der Nation, auch wenn sie ihre Aufgabe auf Anregung und Richtungweisung beschränkt. Der Führer hat in Nürnberg weise darauf verzichtet, ein festumrissenes Stil- und Formprogramm aufzustellen, sondern sich darauf beschränkt, von der Kultur-, insbesondere der Kunstschöpfung „Wahrheit und Klarheit" zu fordern. Eindeutig und unerbittlich ist die neue Staatsführung nur in der Bekämpfung aller zersetzenden, artfremden Einflüsse von außen her. „Es kann nicht die Aufgabe nationalsozialistischer Kunsterziehung sein, Genies zu züchten, die nur die Vorsehung den Völkern schenkt, als vielmehr das vorhandene Kulturgut sowie den unverdorbenen und gesunden Instinkt unserer Bewegung in Schutz zu nehmen vor diesen Räubern und Einbrechern einer fremden Staats- und Kulturauffassung." Mit bemerkenswerter Deutlichkeit rückte dabei Adolf Hitler ab von zwei Gattungen von allzu gesinnungstüchtigen „Kulturträgern", den Neutönern-um-jeden-Preis, welche die Fehler der „Dadaisten" unter neuen Vorzeichen wiederholen, und jenen „teutschen" Kulturaposteln, über die er bereits in seinem Buche „Mein Kampf" die beißende Lauge des Spottes ausgegossen hat.

Alle aufbauwilligen und -fähigen Kräfte sind zu dieser Arbeit aufgerufen. Wenn auf irgendeinem Gebiet, so kann hier nur wirkliches Können und innerste Berufung entscheiden. In unserer landsmannschaftlichen und christlichen Heimatkunst ist deutsches Volksgut auch in Zeiten liebevoll gepflegt worden, als auf dem Asphalt der großen Städte der geistige und künstlerische Dadaismus seine höchsten Triumphe feierte. Wenn uns auch ein einmaliges und überragendes Genie versagt blieb, es war zum Teil beste Einzelleistung im Dichten und Denken, welche die Traditionen einer hohen und innerlich geschlossenen Kulturentwicklung lebendig fortbildete. Wie manches Werk moderner Kirchenbaukunst ist echt und zeitnah bei aller Formgebundenheit, wie manche Schöpfung unserer Heimatdichtung ist ein hohes Lied der Verbundenheit mit Scholle und Volkstum. Mysterienspiel und liturgische Bewegung sind mehr als ein eindrucksvoller Zeitvertreib, Oberammergau sammelt heute wie einst ungezählte Tausende um ein Denkmal echter und unverfälschter Volks- und Gemeinschaftskunst. Diese Kulturleistung hat in der Heranziehung ihrer Träger zur geistigen Reformarbeit des neuen Staates Anerkennung und Anwendung gefunden, im Ringen um die ersehnte Kulturwende werden und sollen die Verkünder christlicher Geistesschöpfung den ihnen gebührenden Platz erhalten. Hitlers Wunsch ist es, daß Deutschlands kommende Künstler den neuen Geist bildhaft, vor allem in der ausdrucksvollen Sprache der Baukunst, kommenden Generationen übermitteln. „Sie werden die Tempel Gottes und die Bauten der Gemeinschaft symbolisch erheben über den Durchschnitt der Behausungen des Individuums. Sie werden in Tönen widerklingen lassen die Seele und in den Steinen verewigen unseren Geist." Diese Kulturleistungen können nur religiösen Urgründen entwachsen wie alle großen Schöpfungen deutscher Vergangenheit

In der Luitpold-Arena

DNB. **Nürnberg**, 9. September.

Die Luitpoldarena in ihrer neuen Gestalt ist dem Appell der SA. und SS. vorbehalten. Auf der weit vorgebauten Terrasse haben bereits die 201 Feldzeichen Aufstellung genommen, die heute ihre Weihe durch den Führer erhalten. Von den Wällen, die sich an das Ehrenmal anschließen, flattern die Fahnen aller Nationen, die ihre Vertreter zum Parteitag des deutschen Volkes entsandt haben. Seit Stunden sind sie von Hunderttausenden besetzt, die das grandiose Schauspiel des Aufmarsches erlebten, der nun langsam abgeschlossen wird. Die Ehrentribüne ist ebenfalls lange vor dem angekündigten Beginn dicht gefüllt. Wieder sind die Spitzen des Reiches und der Staaten und aller Parteigliederungen, die Vertreter der Marine, die Generalität der Reichswehr, die Generale der Landespolizei, kurz, das ganze offizielle Deutschland, dazu die zahlreichen Ehrengäste, die ältesten Parteigenossen, die Angehörigen der im Freiheitskampf gefallenen Nationalsozialisten vertreten.

Auf dem Felde aber stehen in unabsehbaren Reihen nach Gruppen geordnet die Freiheitskämpfer Adolf Hitlers hinter ihren Stäben und Standarten, die blutgetränkten Blutfahnen zur Seite, ein unabsehbares Feld in braun und schwarz und blau und grau. Die großen Mittelfelder nehmen die SA.-Gruppen ein. Vor ihnen stehen die Oberste SA.-Führung, die Reichsführerschule, das Feldjägerkorps. Auf den Flügeln schließen sich die SA.-Reserve und die Flieger an, während die Seiten von den SS.-Säulen in schwarz eingefaßt werden. Ein Bild, das an Großartigkeit durch die neue Formgebung des Luitpoldhains mit den sanften Bogen zu den Seitenaufbauten hin außerordentlich gewonnen hat. Um 8.30 Uhr ertönt das Kommando: „Stillgestanden". Der Chef des Stabes meldet dem Führer 97 000 SA.-Männer mit 7000 SA.-Führern, der Reichsführer der SS. Himmler 11 000 SS.-Männer. 115 000 Soldaten Adolf Hitlers stehen wie die Bildsäulen schnurgerade ausgerichtet. Der Führer im Braunhemd grüßte seine SA.: „Heil SA. und SS." und „Heil mein Führer" donnert ihm die Antwort entgegen.

Heldenehrung

Dann kommt flutendes Leben in die Säulen. Die Fahnen in den Schalen lodern empor, die Fahnen ziehen bei gedämpftem Trommelwirbel durch schmale Gassen, die Standarten in geschlossenen Blocks über den Mittelweg links und rechts neben das Ehrenmal. Feierliche Musik ertönt, langsam schreitet der Führer, den Chef des Stabes zur Linken, den SS.-Reichsführer zur Rechten, über den steinernen Weg die Stufe zum Ehrenmal empor, wo er mit erhobener Rechten den Toten des Krieges und der deutschen Freiheitsbewegung den deutschen Gruß entbietet.

In stummem Schweigen verharrt der Führer vor dem Ehrenmal, während das Lied vom guten Kameraden getragen über den Platz klingt. Die Weihe dieses Augenblicks ergreift alle Herzen, das Bild, das sich den Augen bietet, ist in seiner Schönheit und Größe nicht zu erfassen.

Die SA. entblößt die Häupter, es ist so still, daß man das Zwitschern der Vögel, daß man die Schritte des Führers aus einer Entfernung von vielen hundert Meter hört, als er durch das unbewegte braune und schwarze Friedensheer zur Tribüne zurückkehrt. Ihm folgen die Blutfahne des 9. November 1923, dann 263 Standarten und endlich die blutgetränkten Sturmfahnen der SA. und Sturmbannfahnen der SS, die wie die Feldzeichen so manchen Namen tragen, der heute dem ganzen deutschen Volk gehört. Den Abschluß bilden die mit frischem Eichenlaub geschmückten Reichskriegsflaggen des Stahlhelm. Der Fahnenwall füllt die drei zur Tribüne führenden Rasenterrassen und zaubert einen neuen Farbton in das pastose Gemälde. Dann rückt die SS. von den Flügeln mit klingendem Spiel schnurgerade ausgerichtet über die Straße des Führers. Wie ein Schritt schlagen die Stiefel auf das Pflaster. Dann steht der schwarze Keil im braunen Feld wie eine Mauer.

Der Führer

tritt auf den erhöhten Vorbau. Jubel rauscht ihm entgegen. Nun nimmt er das Wort. Als er schon in den ersten Sätzen erklärt, daß die SA. so wenig wie irgend eine andere Institution der Partei mit den Schatten, die sich über die SA. gesenkt hatten, irgendetwas zu tun hatte, bricht ein unbeschreiblicher Jubelsturm auf, der sich vervielfacht und zu einem brausenden Orkan anschwillt, als der Führer fortfährt, ... „daß mein Verhältnis zu Euch, meine Kameraden, genau dasselbe ist, wie seit 14 Jahren . . ."

Minutenlange Heilrufe, die sich in Wellen über das Riesenfeld fortpflanzen, sich immer wieder erneuern und zum Führer emporrollen, schwellen am Schluß seiner Ansprache abermals zu einer Huldigung an, die nicht zu beschreiben ist und die durch das Deutschlandlied unterbrochen wird.

Weihe der 201 Standarten

Unter dem Dröhnen der Kanonen weiht der Führer dann 126 Standarten der SA. und 75 Standarten der SS. durch Berühren mit der Blutfahne vom 9. November 1923.

Der Chef des Stabes gelobt in kurzen markigen Worten dem Führer auch weiterhin die unwandelbare Treue seiner SA. Dann schlägt erneut der Orkan der Liebe und Verehrung über dem Führer zusammen, der die menschenbesäten Straßen mit einem Teil der Vertreter der Reichsregierung und des Diplomatischen Korps zur Kaiserburg durchfährt. Die SA. und SS. aber zieht zum Vorbeimarsch ab, zuerst die Gruppe Franken unter Führung von Gruppenführer von Obernitz, dann die übrigen Gruppen, an der Spitze Berlin-Brandenburg.

Zurück in die Stadt

Nach dem grandiosen Appell der braunen Kämpfer Adolf Hitlers in der Luitpoldarena strömten die Massen in das Stadtinnere zurück. Das Ziel war widerum der Adolf-Hitler-Platz. Der große Andrang der Massen macht starke Absperrungen notwendig, und je mehr man sich dem Adolf-Hitler-Platz nähert, desto zahlreicher werden die Sperrketten der SS. An den Anmarschstraßen bilden die politischen Leiter aus allen Gauen des Reiches Spalier. Das Feldjägerkorps, das die Absperrungen in der Umgebung des Führers vornimmt, ist bereits seit Stunden auf dem Platz.

Mit jeder Viertelstunde kommen neue Tausende von festlich gestimmten, erwartungsfrohen Menschen, unübersehbar ist das Meer. Ueberall, wo nur die Möglichkeit eines Ausblicks sich bietet, kleben die Menschen: hoch oben in den Baumkronen, auf den Mauervorsprüngen, auf Dächern, auf Masten.

Kurz vor 10.30 Uhr kommt plötzlich Bewegung in die Massen. Von ferne künden brausende Heilrufe das Nahen des Führers. Die Heilrufe schwellen an zum Sturm, zum Orkan. Die Hände fliegen zum Gruß empor: dem Führer zu, der jetzt, in seinem Kraftwagen stehend, durch die Straße fährt, umtost von dem Jubel und der Begeisterung der Massen.

Fünf Stunden Vorbeimarsch

Die Tannenkränze an den Häuserwänden, den Brüstungen der Balkone, den Fenstern und Simsen sind durch dichte Gebinde frischer Blumen ersetzt worden, die prächtig zu dem historischen Schmuck des Adolf-Hitler-Platzes passen. Kurz vor 12 Uhr kommt der Führer von der Kaiserburg zurück und begrüßt die Gauleiter, die auf der rechten Seite des Platzes stehen. Wenige Minuten vor 12 Uhr kündet Musik das Nahen der braunen Armee Adolf Hitlers an. Eine Gruppe Feldjäger marschiert im Stechschritt vorüber. Ihr folgt der Musikzug der Reichsführerschule, der schneidig einschwenkt. Dann eröffnet der Chef des Stabes, Lutze, den Vorbeimarsch. Ihm folgt die Blutfahne, die während des ganzen Vorbeimarsches ihren Platz hinter dem Führer hat und die gesamte oberste SA.-Führung. Der Führer nimmt die Meldung Lutzes entgegen. Dann schwenkt mit der Führerschule auch der Musikzug wieder ab. Als erste Gruppe erscheint die Heimatgruppe Franken. Als ihre Feldzeichen und Fahnen vorüberziehen, läutet von Liebfrauen das Glockenspiel der Mittagsstunde: „Die Männlein laufen um den Turm." Aber das zarte Getön wird von dem ehernen Schritt der Kolonnen überdröhnt. In Zwölferreihen marschieren mit erhobener Rechten nun 115 000 SA.- und SS.-Männer an ihrem Führer vorüber.

Berlin-Brandenburg mit dem Musikzug Fuhsel erhält einen Sonderapplaus. Den Fahnenwald eröffnen die Blutfahnen mit den Namen teurer Toten. Auf dem rechten Flügel das verblichene Tuch des Sturmes 5, das den Namen Horst Wessels trägt. Die Standarte in der Gruppe Berlin-Brandenburg führt der preußische Ministerpräsident, SA.-Obergruppenführer Hermann Göring, der Ehrenführer dieser Standarte, am Führer vorüber. Den Abschluß jeder Gruppe bilden die Motorstürme mit ihren schwarz glänzenden Sturzkappen.

Bei der Gruppe Sachsen, die den Brandenburgern folgt, wird der Spielmanns- und Musikzug ebenfalls vom Motorsturm gestellt. Es schließen sich die Gruppen Mitte und Hessen, sowie kurz behost in weißen Stutzen die Gruppe Hochland an, die Reichsstatthalter, SA.-Obergruppenführer General Ritter von Epp, anführt. Die sehr stark vertretene Gruppe tritt auch mit einigen Skistürmen an. Ununterbrochen bringen Mädchen in weißen Schürzen und Häubchen Erfrischungen für die Schwerkriegsbeschädigten, die vor der Ehrentribüne sitzen, sowie auch für die Ehrengäste, denn nun nach einhalbstündigem Vorbeimarsch sind von den 22 SA.-Gruppen erst acht vorübergezogen.

Nach den Westfalen kommen unter den Klängen des bekannten Jägerliedes die aus der Kurpfalz.

In 10, 12 und noch mehr Reihen stehen die Menschen hinter der Absperrung, schieben und drängen, grüßen, rufen und jubeln. Balkone und Fenster, Dächer und Altanen sind überfüllt mit Menschen. Wo nur irgend ein Fleckchen frei ist, stehen Schemel, Stuhl und Staffelei, auf denen die Menschen kleben wie Bienenschwärme. Und hinter und über den Menschen nichts als Fahnen und Flaggen und Wimpel, als Girlanden und Tannengrün, so dicht, daß die Häuserfronten förmlich zu verschwinden scheinen. Feststunden sind es, die uns alle, die wir mit dabei sein dürfen, mit Freude und Stolz erfüllen.

Seit Stunden marschieren die braunen Kolonnen. Die Hunderttausende, die auf den Straßen stehen, werden nicht müde, den Braunhemden zuzujubeln und zuzuwinken.

Unbeschreiblich ist der Jubel,

der sich an den Wänden der Häuser bricht und immer von neuem durch die Straßen rollt. Unerhört ist die Begeisterung, mit der die Massen die Vorüberziehenden immer aufs neue anspornen und anfachen, denn es ist keine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, daß die SA.- und SS.-Männer schon länger als 12 Stunden auf den Beinen sind. Sengend heiß brennt die Sonne vom blauen Himmel nieder. Von Zeit zu Zeit benetzen die Zuschauer, die um Hydranten stehen, die Marschierenden mit Wasser. Blumen, Erfrischungen aller Art fliegen von den Fenstern auf die braune Kolonne, deren wuchtiger Schritt dumpf auf dem Pflaster dröhnt und von den Häuserwänden widerhallt. Unerhört stramm und wohldiszipliniert ist die Haltung der Vorüberziehenden.

So oft die Gruppen mit den Standarten und Fahnen vorbeiziehen, fliegen die Arme zum Gruße empor. Für einen Augenblick setzen die jubelnden Zurufe aus. Man gedenkt in eindrucksvollem Schweigen der Toten, die unter diesen Fahnen gefallen sind . . . dann aber wieder Jubel und Tosen und Toben, Gruppe um Gruppe, Gau um Gau wird stürmisch empfangen.

Mag ihnen die unbarmherzig brennende Sonne noch so zusetzen, wenn sie die Fleischbrücke passiert haben, von der aus sie schon den Musikzug ihrer Gruppe, der vor dem Führer eingeschwenkt ist, sehen können, dann fährt ein Ruck durch ihre Glieder, rasch wird Vordermann genommen, Richtung und Tritt überprüft. Die Arme fliegen hoch und leuchtenden Auges geht es vorbei an dem obersten Führer der SA., Adolf Hitler. Blumen, die dem Führer von einigen Mädchen gereicht werden, läßt er an die marschierenden SA.-Kameraden verteilen. Den Beschluß der Braunhemden macht die Gruppe Niederrhein. Ein Feldjägertrupp leitet zu der von Bruno Lörzer geführten Fliegergruppe über, die in ihrem schmucken Blau-Grau mit einem Sonderapplaus bedacht wird. Reichsminister Seldte marschiert an der Spitze des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), der die Reichskriegsflaggen mit Blumen geschmückt hat.

Mit stürmischen Heilrufen empfangen führt dann Reichsführer Himmler die Prachtgestalten seiner SS. heran. Den Feldzeichen schließt sich die Reichsführung mit dem Obergruppenführer Daluege und der Stab der SS. vor den Sturmbannfahnen des Oberabschnittes Rhein an.

Dann wiederholt sich das Schauspiel in Schwarz,

das man mehr als vier Stunden in Braun erlebt hatte. Dem Oberabschnitt Rhein folgt zunächst die Kommandantur Dachau und die Oberabschnitte West, Nordwest, Südost, Mitte, Südwest, Ost, Nord und Nordost. Jeder hat seinen eigenen Musikzug, von denen der eine schneidiger als der andere ein- und ausschwenkt. Den Schluß macht nach den Bereitschaften der Standarten 1—3 die SS.-Führerschule Tölz und mit unerhörtem Schneid die Leibstandarte Adolf Hitler, die der SS.-Obergruppenführer Dietrich führt und die mit Händeklatschen begrüßt wird.

Volle fünf Stunden

hat der Vorbeimarsch gedauert, der der Höhepunkt des Tages der SA. und SS. war. Nun schlägt das Meer des Jubels wieder über dem Führer zusammen, der nach allen Seiten zu den überfüllten Tribünen, zu den Fenstern und Balkonen und zu den Menschen danken muß, die den ganzen Weg durch die Innenstadt Kopf an Kopf besetzt halten. Und doch ist der Tag für die Kongreßteilnehmer nach diesen unerhörten Erlebnissen noch nicht zu Ende, denn der Kongreß selbst nimmt schon wenig später im Luitpoldhain seinen Fortgang

„Fest wie dieser Block hier!"

Die Ansprache des Führers vor der SA. und SS.

Die Ansprache des Führers und Reichskanzlers nach dem Aufmarsch der SA. und SS. in der Luitpoldarena hat folgenden Wortlaut:

SA.- und SS.-Männer! Zum viertenmale in der Geschichte der Partei ist die SA. und SS. auf diesem Platz angetreten. Vor 12 Monaten zum Zeichen der Eroberung der Macht im Staate! Heute um zu bekunden, daß diese Entwicklung ihren Fortgang und ihre Vollendung gefunden hat!

In unseren Händen liegt heute die Macht des Deutschen Reiches. Die nationalsozialistische Bewegung ist heute die Herrin Deutschlands. In den 12 hinter uns liegenden Monaten ist eine Position nach der anderen von uns in Besitz genommen worden. Niemand, der nicht blind sein will, kann glauben, daß dieses Regiment beseitigt werden könnte oder gar vielleicht von selbst abtreten wird.

Diese 12 Monate waren aber auch eine Zeit schaffender Arbeit in der nationalsozialistischen Bewegung selbst. Wenn ich mich entschlossen, schon nach dieser kurzen Zeit wieder einen Parteitag anzuberaumen, um Sie, meine Kameraden der SA. und SS. hierher zu rufen, dann geschah es aber aus einem besonderen Grunde.

Vor wenigen Monaten hat sich über die Bewegung ein schwarzer Schatten erhoben. Viele Gegner glaubten, die Zeit kommen sehen zu können, in der die Macht der Nationalsozialistischen Partei vielleicht ihr Ende finden würde. Ich habe Sie, meine Kameraden, hierher befohlen, um dreierlei zu dokumentieren:

1. Die SA. hat ebensowenig wie irgend eine andere Institution der Partei mit diesem Schaffen etwas zu tun! (Begeisterte Heilrufe der SA.)

2. Um allen zu zeigen, daß mein Verhältnis zu Euch, meine Kameraden, genau dasselbe ist, wie seit 14 Jahren (Langanhaltende Heilrufe) **und**

3. um unseren Feinden zu zeigen, daß die Partei steht und daß ihre SA. und ihre SS. stehen als Garanten der nationalsozialistischen Revolution. (Erneute stürmische Beifallskundgebungen.)

Sie täuschen sich alle, die da glauben, daß auch nur ein Riß in das Gefüge unserer einzigen Bewegung gekommen sei. Sie steht fest wie dieser Block hier!

Und sie wird in Deutschland durch nichts zerbrochen. Wenn jemand sich am geistigen Sinn unserer Bewegung versündigt, wenn er sich versündigt am Geist meiner SA., dann trifft das nicht diese SA., sondern nur denjenigen selbst, der es wagt, sich an ihr zu versündigen. (Donnernde Beifallsrufe.)

Wir sind hier zu diesem Appell angetreten, aber nicht nur um zu zeigen, wie unzerstörbar fest das Gefüge der Bewegung und ihrer Organisation ist, sondern um auch zu zeigen, wie sie erfüllt ist, nach wie vor vom Geist der Treue, der Disziplin und des Gehorsams, und

um 126 Standarten der SA. und 75 Standarten der SS. zu übergeben.

Diese neuen Feldzeichen der Bewegung werden nun einrücken in die großen Kolonnen unserer alten Standarten. Ihr werdet sie vor Euch tragen und werdet ihnen treu folgen so wie den alten.

Ihr werdet angesichts dieser Zeichen Euch erinnern an das, was Euch groß gemacht hat. Ihr werdet Euch erinnern an die jahrelange Zeit der schweren Kämpfe, der Opfer, da es fast aussichtslos erschien, den Staat erobern zu können. Und Ihr werdet Euch erinnern der großen Beharrlichkeit und der Zähigkeit, mit denen dieser Kampf für Deutschland geführt werden mußte. Ihr werdet daraus die Lehre ziehen, daß das, was uns einst siegen ließ, uns nach dem Siege nicht verlassen darf, sondern daß wir uns heute mehr noch als früher zu den alten Tugenden bekennen müssen.

Der SA.-Mann und der SA.-Führer kann nichts anderes sein als treu, gehorsam, diszipliniert, bescheiden, opferwillig — oder er ist nicht SA.-Mann. (Stürmische Zustimmung.)

Wenn wir uns aber zu diesen alten Tugenden bekennen, dann wird nicht nur unsere Macht unzerbrechlich sein, sondern dann wird auch des deutschen Volkes Auferstehung sich weiter auswirken bis in fernste Zeiten. Denn wir sind nicht eine Erscheinung von Monaten oder Jahren, sondern das, was in diesen 15 Jahren gebaut wurde, soll bleiben für Jahrhunderte. (Minutenlanger Beifall und stürmische Heilrufe.)

Nur ein Wahnsinniger oder ein bewußter Lügner kann sagen, daß ich oder irgend jemand jemals die Absicht hätte, das aufzulösen, was wir selbst in langen Jahren aufgebaut haben. (Begeisterter Beifall.) **Nein, meine Kameraden, wir stehen fest zusammen für unser Deutschland und wir müssen zusammenstehen für dieses Deutschland. Wir wollen auch in den vor uns liegenden Jahren die Bewegung härten, indem wir die einzelnen Organisationen mehr noch als bisher zu einer einzigen Einheit zusammenfassen und miteinander verschmelzen. Unter unserer Fahne soll wirklich eine einzige und einheitliche Bewegung marschieren. Das ist unser Ziel. Und wenn wir in diesem Sinn arbeiten, kann niemand es wagen, gegen diese gewaltigste Organisation der deutschen Geschichte Widerstand zu leisten oder sich ihr entgegenzusetzen.**

So übergebe ich Euch denn die neuen Feldzeichen in der Ueberzeugung, daß ich sie in die treuesten Hände gebe, die es in Deutschland gibt.

In den Zeiten hinter uns, da habt Ihr mir Eure Treue tausendfältig bewiesen.

In der Zeit vor uns kann es nicht anders und wird es nicht anders sein! (Brausender Jubel der Hunderttausende.)

So grüße ich Euch denn als meine alten treuen SA.- und SS.-Männer: „Sieg-Heil." (Die Hunderttausende auf dem Riesenfeld stimmen begeistert in das Heil ein.)

Einführung der Arbeitsdienstpflicht

Reichsarbeitsführer, Staatssekretär Hierl über den RD. Arbeitsdienst

Der Führer ehrt die Kriegsopfer

Fortsetzung des Parteikongresses.

Nürnberg, 9. September.

Die Fortsetzung des Parteikongresses am Sonntagnachmittag stand im Zeichen der Anwesenheit von 2500 Schwerkriegsbeschädigten, die auf den Ehrentribünen in den vorderen Reihen des Saales Platz genommen hatten. In den ersten Reihen saßen 60 Kriegsblinde. Als der Führer mit seinen Begleitern die Kongreßhalle betrat, brauste ein vielstimmiges Heil durch die Reihen.

Der Führer ging sofort auf die Reihen der Kriegsblinden zu, und es war ein ergreifender, unvergeßlicher Anblick, wie er jedem einzelnen Blinden die zum Gruß ausgestreckte Hand herunternahm, sie herzlich drückte und jedem einige Worte des Grußes und der Anteilnahme widmete.

Von all den Kriegsopfern, die zur Zeit auf dem Parteitag in Nürnberg weilen, leiden wohl die Kriegsblinden am meisten an den Folgen ihrer Kriegsverletzungen. Denn sie können die unvergeßlichen Bilder der Riesenaufmärsche, der ungeheuren Begeisterung, des Fahnen- und Blumenrausches nicht in sich aufnehmen, können nur aus den Berichten ihrer Freunde ahnen, wie schön und wie überwältigend das Erlebnis von Nürnberg ist. Daß nun der Führer selbst zu ihnen kam, wird ihnen unvergeßliche Erinnerung und die schönste Stunde ihres Lebens bedeuten.

Nach dem Anmarsch der Standarten eröffnete das Reichssinfonieorchester die Tagung mit der Freischütz-Ouvertüre. Dann erteilte der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, dem Führer des Deutschen Arbeitsdienstes, Reichsleiter Hierl, das Wort.

Die Ausführungen des Reichsarbeitsführers über die Entwicklung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes zur Arbeitsdienstpflicht der Zukunft wurden häufig von Beifallskundgebungen unterbrochen. Seine Versicherung, daß der deutsche Arbeitsdienst ein Hauptpfeiler beim Aufbau des deutschen Volkserziehungswerkes unseres Führers ein nicht mehr wegzudenkender Bestandteil der Nationalsozialistischen Partei und des nationalsozialistischen Staates sein wolle, rief stürmische Zustimmung hervor. Mit einem Händedruck dankte ihm der Führer für seine Erziehungsarbeit an der deutschen Jugend. — Der Stellvertreter des Führers erteilte dann dem Reichsjustizkommissar Reichsleiter Dr. Frank das Wort zu einem grundlegenden Vortrag über das Thema „Die Einwirkungen des nationalsozialistischen Ideengutes auf das deutsche Rechtsleben."

Ein großzügiger Ueberblick über die neue nationalsozialistische Rechtsgestaltung und Rechtsschöpfung auf allen Gebieten des deutschen Rechtes wurde von dem Kongreß mit großer Begeisterung aufgenommen. Sein Appell an die Parteigenossen, Vertrauen zu den nationalsozialistischen Juristen als den Rechtsherren des Dritten Reiches zu haben, fand bei den Kongreßteilnehmern stürmische Zustimmung, die ein Beweis dafür war, wie sehr alle Nationalsozialisten die Notwendigkeit einer neuen rechtsschöpferischen Arbeit im nationalsozialistischen Sinne anerkennen. Auch ihm dankte der Führer für seine Ausführungen und damit zugleich für sein Werk.

Der Stellvertreter des Führers vertagte sodann den Kongreß auf Montagnachmittag 18 Uhr, auf dem der Führer sprechen wird.

*

Im Rahmen der Sondertagungen fand am Samstagvormittag im festlich geschmückten Kulturvereinshaus, dessen großer Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, ein Appell der Arbeitsdienstführer statt, in dessen Mittelpunkt eine bedeutsame programmatische Rede des Reichsarbeitsführers, Staatssekretär Hierl, über den nationalsozialistischen Arbeitsdienst stand.

Der Redner gab zunächst einen Rückblick auf das vergangene, für die Entwicklung des Arbeitsdienstes entscheidende Jahr. In seinen weiteren Ausführungen, die vielfach von tosenden Beifallsstürmen unterbrochen waren, gab der Redner einen kurzen Ausblick auf die Aufgaben, die in den nächsten Jahren bewältigt werden müssen.

Im Vordergrunde stehe hier die Einführung der allgemeinen, gleichen Arbeitsdienstpflicht. Die Zeit sei reif hierfür, denn unsere Jugend sei in ihrem überwiegenden Maße willig bereit, die Arbeitsdienstpflicht als Ehrenpflicht auf sich zu nehmen. Daß die Arbeitspflicht einmal kommen werde, sei nicht mehr zweifelhaft.

„Wir harren des Befehls des Führers, der den rechten Zeitpunkt für die gesetzliche Festlegung bestimmen wird." Weiter erklärte der Redner, daß die Arbeitsdienstpflicht eine allgemeine und gleiche werden müsse.

Es dürfe keine Ausnahmestellungen für besondere Berufsgruppen geben, auch nicht in bezug auf die Dienstzeit, die auf ein Jahr festzusetzen sei, damit der Arbeitsdienst auch volkswirtschaftlich wertvoll gemacht werde.

Der Reichsarbeitsführer entwickelte dann die Grundsätze für die Führerauswahl und Führerauslese im Arbeitsdienst. Er beschäftigte sich dann mit der ethisch-sittlichen Bedeutung der Arbeit und betonte in diesem Zusammenhang noch einmal, daß Arbeit am deutschen Boden und in Verbindung damit am deutschen Menschen der Inhalt des Arbeitsdienstes ist. Unter Hinweis auf die großen volkswirtschaftlichen Werte, die der Arbeitsdienst schaffe, bezeichnete es der Reichsarbeitsführer als notwendig, daß der Einsatz des Arbeitsdienstes zu Bodenverbesserungsarbeiten und Siedlungszwecken noch planmäßiger und großzügiger erfolge und daß die technischen Arbeitsleistungen im Arbeitsdienst noch erheblich gesteigert würden.

Die systematische Arbeitsausbildung der Arbeitsmänner werde dadurch erleichtert werden, daß es

künftig nur mehr zwei Einstellungstermine im Jahr

geben werde. Im kommenden Jahr müsse man es dahin bringen, daß die Arbeitsleistungen des Arbeitsdienstes künftig als die Norm für Arbeitsleistungen bei Erdarbeiten als allgemeine Bestimmung anerkannt werden. Es handle sich darum, unseren Arbeitsmännern die rechte geistige und seelische Einstellung zur Arbeit anzuerziehen, denn das sei ja die höchste Aufgabe des Arbeitsdienstes, ein Arbeitsethos zu entwickeln, das sich einfügt in die herorische Weltanschauung des Nationalsozialismus.

Die Rede des Reichsarbeitsführers wurde am Schluß von der Versammlung, der neben hohen SA.- und SS.-Führern auch Reichsinnenminister Dr. Frick beiwohnte, mit stärkstem Beifall aufgenommen.

Der Arbeitsdienst im Saargebiet

Das Auswärtige Amt legt in einer Verbalnote an die Regierungskommission Verwahrung ein

Berlin, 9. Sept. 1934.

Das Auswärtige Amt hat an die Regierungskommission des Saargebiets eine Verbalnote gerichtet, in der es u. a. heißt:

Die Regierungskommission des Saargebietes hat sich in einem an den Herrn Generalsekretär des Völkerbundes gerichteten Schreiben vom 17. August mit dem deutschen Freiwilligen Arbeitsdienst befaßt. Sie sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die in deutschen Arbeitslagern untergebrachten Arbeitsfreiwilligen aus dem Saargebiet eine militärische Ausbildung erhielten und deshalb die Ordnung im Saargebiet bedrohten.

Das Auswärtige Amt stellt fest, daß die Regierungskommission tatsächlich Beweise für ihre Behauptung nicht erbringt, sondern sich lediglich auf eine Schlußfolgerung stützt, die sie aus einem Schreiben der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes vom 6. Oktober 1933 ziehen zu können glaubt. Diese Schlußfolgerung ist aber in keiner Weise berechtigt.

Wenn in dem Schreiben davon die Rede ist, daß die Saardeutschen in Arbeitslagern östlich der entmilitarisierten Zone untergebracht werden sollten, so ist es durchaus verfehlt, daraus herzuleiten, daß diese Personen militärisch ausgebildet werden sollten. Ebensowenig kann eine militärische Ausbildung deshalb vermutet werden weil das Schreiben von einer „besonderen Betreuung und Unterrichtung für den Saarkampf" spricht.

Tatsächlich hat, entsprechend dem völlig unmilitärischen Charakter des Freiwilligen Arbeitsdienstes, niemals ein Arbeitsfreiwilliger aus dem Saargebiet eine militärische Ausbildung erhalten und niemals haben derartige Pläne bestanden. Die Unterbringung der saardeutschen Arbeitsfreiwilligen östlich der entmilitarisierten Zone ist im Oktober 1933 nur vorübergehend und nur deshalb erwogen worden, weil die Arbeitslager westlich dieser Linie damals überfüllt waren, weil keine besonderen Saarlager gebildet werden sollten und weil den Wünschen der Eintretenden, unbekannte Gegenden ihres Vaterlandes kennenzulernen, nach Möglichkeit entsprochen werden sollte. Der Plan aber ist niemals verwirklicht worden. Vielmehr sind die saardeutschen Arbeitsfreiwilligen stets unterschiedslos innerhalb und außerhalb der sogenannten entmilitarisierten Zone untergebracht worden.

Was die „besondere Betreuung und Unterrichtung für den Saarkampf" betrifft, so besteht diese ausschließlich in Vorträgen über geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Fragen, soweit diese die Verbundenheit des Saargebiets mit der deutschen Heimat zum Gegenstand haben.

Die Regierungskommission glaubt ferner ein Schreiben der Reichsleitung des Arbeitsdienstes heranziehen zu können, in dem von Sondermitteln in Höhe von 12,5 Mill. RM. für die Unterbringung von Saardeutschen in Arbeitslagern die Rede ist. Das Auswärtige Amt muß zunächst bemerken, daß die Bereitstellung dieser Mittel in keiner Weise zu beanstanden gewesen wäre. Außerdem aber besagt das Schriftstück lediglich, daß die Reichsleitung des Arbeitsdienstes sich im Oktober 1933 um die Bewilligung dieser Mittel bemüht hat, nicht aber, daß die Mittel tatsächlich bewilligt worden wären. Dies ist auch nicht der Fall. In Wirklichkeit sind dem Arbeitsdienst keine Mittel für eine besondere Betreuung der Arbeitsfreiwilligen aus dem Saargebiet zugeführt worden.

Das Auswärtige Amt muß hiernach Verwahrung einlegen gegen die Methoden der Regierungskommission, die unter Verwertung vereinzelter Schriftstücke und mit Hilfe unrichtiger Schlußfolgerungen ein völlig falsches Bild von dem auf hohen sozialen und sittlichen Ideen beruhenden Freiwilligen Arbeitsdienst hervorzurufen geeignet sind.

Die neue Verordnung über den Warenverkehr

Berlin, 9. Sept.

In der auf Grund des Gesetzes über wirtschaftliche Maßnahmen vom 3. Juli 1934 vom Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassenen Verordnung, die nunmehr im Reichsgesetzblatt, Teil 1, Nr. 102, veröffentlicht wird, heißt es u. a.:

Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, den Verkehr mit Waren zu überwachen und zu regeln, insbesondere Bestimmungen über deren Beschaffung, Verteilung, Lagerung, Absatz und Verbrauch zu treffen. Er kann, soweit er es für die Ueberwachung und Regelung des Warenverkehrs für notwendig hält, Anordnungen über die Aufzeichnung geschäftlicher Vorgänge, namentlich über die Buchführung, treffen. Der Reichswirtschaftsminister kann seine vorgenannten Befugnisse ganz oder teilweise übertragen und hierzu besondere Ueberwachungsstellen errichten. Eine Ueberwachungsstelle wird mit ihrer Errichtung juristische Person. Die Ueberwachungsstelle ist vermögensrechtlich selbständig und nicht Teil des Reichsfiskus. Der Reichswirtschaftsminister bestellt für die Ueberwachungsstelle einen Reichsbeauftragten, der die Ueberwachungsstelle leitet und an die Weisungen des Reichswirtschaftsministers gebunden ist. Der Reichsbeauftragte erläßt eine Geschäftsordnung für die Ueberwachungsstelle. Dem Reichsbeauftragten kann ein Beirat zur Seite gestellt werden, der eine beratende Tätigkeit ausübt. Die Finanzgebarung der Ueberwachungsstelle unterliegt den Bestimmungen des Gesetzes zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft vom 24. März 1934, Abschnitt 1 (Beiträgegesetz). Wer vorsätzlich oder fahrlässig einer Anordnung zuwiderhandelt, die der Reichswirtschaftsminister auf Grund dieser Verordnung oder ihrer Durchführungs- oder Ergänzungsvorschriften trifft, wird mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen bestraft.

Das Höchstmaß der Geldstrafe ist unbeschränkt. Der Reichswirtschaftsminister erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieser Verordnung erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften. Die Verordnung tritt am Tage der Verkündung in Kraft. Gleichzeitig treten eine Anzahl früherer Gesetze außer Kraft.

Zwei Frauen

Roman von Maria Oberlin

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

12. Fortsetzung.

„Um Gottes willen, Fräulein Vi! Haben Sie Schmerzen?" Vivian lächelte ihm schon wieder zu. Sie machte vorsichtig ein paar Schritte, es ging.

„Es war wohl mehr Schreck, als wirklicher Schmerz", sagte sie lächelnd.

Im ersten Schreck hatte Klaus Merting den Arm um die schmalen Schultern der Gestürzten gelegt, er löste ihn nicht. Eine leise Röte stieg in Vivians Wangen, sie hatte den Hut abgenommen, ein herbsüßer Duft stieg aus den schwarzen glänzenden Haaren zu ihrem Begleiter auf. Fester zog Klaus Merting Vivian an sich, er glaubte, seinen heftig pochenden Herzschlag selbst zu hören. Jäh riß er sie plötzlich in die Arme, suchte ihren roten Mund und küßte ihn, lang und innig.

„Ich liebe dich, Vi, über alles. Mein Herzblut du, mein Lieb!" Vivians zärtliche Hände strichen über sein dichtes blondes Haar.

„Sag ein Wort, Liebste", bat er, als sie, vom Glück immer noch überwältigt, schwieg. „Liebst du mich, Vi?"

„Ueber alle Maßen, Klaus, mein Klaus! Vom ersten Augenblick an habe ich dich geliebt, damals als du mir in Toplitz gegenüber saßest. Und ich werde dich immer lieben", fügte sie mit innigem Lächeln noch hinzu.

„Du wirst mein Weib, Vivian, nicht wahr? Recht bald? Wie glücklich werden wir sein, wie über alles glücklich! Sag, willst du bei mir bleiben, hier in der Einsamkeit, auf unserem lieben Mertingshof?" Vivian nickte nur, glücküberwältigt, schloß sie die Augen. Eng umschlungen wanderten sie weiter. Durch eine Baumlichtung schimmerte ein weißes Dach herüber, — Mertingshof!

„Mertingshof, Klaus!"

„Unsere Heimat, Vi. Jetzt bald auch deine Heimat, meine Liebste!" Im stummen Glück standen sie lange. Ein heftiger Windstoß riß sie aus den seligen Träumereien.

„Es kommt ein Wetter auf, Vi. Hab keine Furcht, wir sind hier ganz in der Nähe der Waldhütte. Nach Mertingshof oder Toplitz kommen wir nicht mehr." Hastig eilten sie vorwärts. Vom heftigen Sturmwind gepeitscht, schwangen sich die Bäume drohend hin und her, der Himmel hatte sich verfinstert, es war unerträglich schwül geworden. Ein erster heftiger Donnerschlag, dann ein breitströmender Blitz, der die Wolken teilte. Als Klaus und Vivian die Waldhütte erreichten, fielen schon die ersten schweren Tropfen.

„Es wird bald vorüber sein, Vi! Aengstige dich nicht!"

„Du bist so gut, Klaus. Ich habe keine Furcht, wenn du bei mir bist."

Ein grellaufleuchtender Blitz erhellte die Hütte, tauchte sie in schimmerndes Licht. Klaus Mertings festes männliches Gesicht wurde von dem Lichtschein übergossen. Vivian betrachtete den Geliebten zärtlich. Sie legte die Arme um seinen Hals.

„Ist es denn wirklich wahr, Klaus? Träume ich auch nicht?"

Liebevoll und gerührt sah Klaus Merting in das schöne Mädchengesicht.

„Nein, Liebes, du träumst nicht. Es ist volle schöne Wirklichkeit. Das Glück ist gekommen zu uns beiden!" Lange saßen sie in seliger Einsamkeit.

Das Unwetter hatte sich inzwischen ausgetobt, feucht dampfte der Wald, schon zwängten sich wieder einige Sonnenstrahlen schüchtern durch die Wolken. Die beiden Glücklichen wanderten nach Toplitz zurück. An der Parkpforte trennten sie sich.

„Hab Dank für Alles, meine Vi!" sagte der Mann zärtlich. „Du hast mich unsagbar froh und glücklich gemacht." Zärtlich küßte er die schmalen Hände.

„Du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe, Vi! Nicht wahr, bald bist du ganz mein! Versprich es mir!"

„Ja, bald, Liebster!"

„Bis Montagabend, mein Herz. Du weißt, morgen kann ich nicht kommen, ich muß zu einer großen Versteigerung nach Markwitz und komme erst am Montagmittag zurück. Dann komme ich sogleich zu dir! Wie werde ich mich nach dir sehnen! Gute Nacht, Liebste!" Ein letzter zärtlicher Blick und Gruß. Mit glücksfeuchten Augen sah Vivian noch lange hinter der kraftvollen Gestalt des lieben Mannes her. Dann schloß sie das Tor. In glücklichster Versunkenheit schritt sie über den Kiesweg dem Gutshofe zu. Immerfort klang im Rhythmus des Schreitens die selige Melodie ihres Glückes in ihr nach. Mit federnden Schritten eilte sie die Terrassenstufen hinauf, öffnete die Tür und trat in den großen Salon. Aber auf der Schwelle blieb sie fassungslos vor Staunen stehen!

Elftes Kapitel.

Aus einem der tiefen Sessel erhob sich Lore Merting! Sie schien in das Unwetter geraten zu sein, denn das bunte Seidenkleid, das sie trug, war zerknittert, auch das Braunhaar war zerzaust und verwirrt. Um den Mund des jungen Mädchens lag ein harter entschlossener Zug, ihr Gesicht war bleich. Ein beklemmendes Gefühl wollte Vivian beim Anblick dieser harten Entschlossenheit überkommen, mit aller Gewalt zwang sie sich zur Ruhe.

„Fräulein Merting? Guten Abend! Was führt Sie zu mir?" Lore war aufgestanden und trat dicht vor Vivian hin, sie beachtete die ausgestreckte Hand nicht, ihr Gesicht war finster. „Ich weiß alles," sagte sie kurz und hart. „Ich war im Wald und hab Sie gesehen. Sie und Klaus!" Vivian errötete heiß und sah zu Boden, dann aber hob sie den Kopf und sagte ruhig:

„Ich weiß wohl, daß Sie mich nicht leiden können, Fräulein Merting und kann mir denken, daß Ihnen das, was Sie gesehen, schmerzlich ist. Aber was . . .

Lore unterbrach sie brüsk. „Sie wollen fragen, was Sie mir getan haben? Nicht allein, daß Sie mir Hertas Freundschaft geraubt haben, nun haben Sie auch noch meinen Bruder für sich gewonnen! Aber das ist es ja nicht, was mich so erbittert, damit müßte ich mich abfinden! Aber daß Sie Herta den künftigen Gatten stehlen, das ist schamlos, das ist falsch! Herta hat Ihnen hier die Heimat gegeben. Sie lohnen ihre Güte, indem Sie Klaus umstricken, in Ihre Netze ziehen, ihn Herta vergessen lassen! Hertas Abwesenheit kam Ihrem schlechten Spiel ja sehr zugute! Schon lange habe ich Sie beobachtet. So lohnen Sie Hertas Freundschaft?"

Hastig und atemlos hatte sie das alles herausgestoßen.

„Von Anfang an wußte ich, daß Sie Unheil für uns bedeuten, vorher war alles so schön, so friedlich, Sie haben alles zerstört . . .!"

Vivian hatte mit irren Augen zugehört, es war ihr, als sei sie plötzlich vom sonnenüberstrahlten Gipfel mit grausamer Hand hinabgestoßen worden in eisige, dunkel gähnende Tiefe. Der Herzschlag stockte ihr bei den scharfen Worten, ihre Hände zitterten, bis in die Lippen war sie erblaßt . . . Mühsam versuchte sie ein paar Worte:

„Sie tun mir . . . . Unrecht . . . . Fräulein Merting . . . Ich . . . ich habe wirklich nichts davon gewußt, daß zwischen Ihrem Bruder und Baronesse Herta ein Verlöbnis . . ." Sie brach ab und konnte nicht vollenden. Lore sah nicht auf ihre Blässe, nicht auf den wehen Ausdruck der dunklen Augen.

„Ein Verlöbnis besteht nicht," sagte sie kurz. „Aber das weiß doch hier jedes Kind, daß sie als Verlobte gelten, Sie brauchen nur den ersten besten zu fragen!"

Vivian hielt sich mit Mühe aufrecht. Wirre, fieberhafte Gedanken kreuzten in ihrem Hirn. Hatte sie zuerst nicht selbst geglaubt, daß Klaus und Herta ein Paar werden würden? Hatte sie nicht selbst gehört, daß man in der Gesindestube davon sprach? Und Dr. Bruchner, bei dem sie einen Besuch gemacht hatte? War er nicht schmunzelnd immer wieder auf die beiden zurückgekommen? Alles das war versunken gewesen in der Seligkeit der letzten Wochen, im Glück des steten Beieinanderseins! Jetzt tauchte es wieder auf, schmerzlich, brennend. Mühsam rang sie den wilden Schmerz nieder, der ihr das Herz zusammenkrallte. „Falsch, schamlos, Sie haben den Frieden zerstört," diese harten Worte klangen immer in ihr wieder. Nein, nein, sie hatte doch Herta nichts nehmen wollen, sie hatte doch kein berechnendes Spiel getrieben!

„Ich bin kein Kind mehr," sagte die junge kalte Stimme jetzt weiter. „Schon lange habe ich es mit angesehen, jetzt mußte ich es Ihnen sagen!" Sie schwieg. Vivian antwortete nicht. Sie konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, alles in ihr war taub und ausgebrannt. Lore betrachtete sie. Jetzt, da sie sich alle Not und allen Kummer, den ihr die Fremde bereitet, von der Seele geredet hatte, wurde sie ruhiger. Etwas wie Scham und Mitleid wollte sie beim Anblick der zusammengebrochenen Gestalt, des totenblassen Gesichtes überkommen, das von weher Qual verzerrt war. Hatte sie wirklich recht gehandelt? Aber sie hatte doch alles nur für ihre geliebte Herta getan! Sie hatte es nur einmal sagen müssen, Klarheit schaffen wollen.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Sorgen des Autofahrers

Den Ventilator als Sirene! — Ungleiche Abnutzung der Vorderreifen. — Radfahrwege werden gebaut!

Was brummt da eigentlich?

Es ist merkwürdig, wie oft doch die sonst so findige Technik auf die einfachsten Dinge nicht kommt. Seit der Erfindung des Automobils geht das Bestreben der Konstrukteure dahin, die Eigenschaften der Kraftwagen zu verbessern und auch das von ihm erzeugte Geräusch zu vermindern. Aber trotz aller Verbesserungen — man brachte den Motor dahin, daß er fast lautlos seine schwere Arbeit verrichtet, man setzte das Geräusch des Auspuffs auf ein Minimum herab, man verpflichtete die Wagenführer, so wenig wie möglich von der Hupe Gebrauch zu machen — blieb immer wieder das bekannte brummende Geräusch übrig, das uns so sehr bekannt ist, dessen Ursache aber verborgen blieb. Nun hat ein Zufall die Autoleute auf die Spur des ominösen Spektakels gebracht.

Ein gerissener Ventilatorriemen löste das Rätsel. Der Ventilator hat bekanntlich die Aufgabe, dem Motor, der bei seiner Arbeit sehr warm wird, ständig frische und kalte Luft zuzufächeln. Um richtig wirksam zu sein, ist er vor dem Motor, zwischen diesem nud dem Kühler angeordnet; es steht ihm nur ein sehr enger Raum zur Verfügung. Bei seinen rasend schnellen Umdrehungen sausen seine Flügel nur wenige Millimeter an den vielen kleinen Oeffnungen des Kühlers vorbei und saugen den durch diese Oeffnungen hereinströmenden Fahrwind dem Motor zu. Bei Untersuchungen hat sich nun gezeigt, daß der Ventilator und die Oeffnungen des Kühlers sich wie eine Sirene verhalten, die ja dadurch zum Tönen gebracht wird, daß ein starker Luftstrom gegen die Löcher einer kreisrunden Scheibe gepreßt wird. Der Luftstrom bricht sich an den Lochkanten, wodurch wie in jeder Pfeife ein Ton erzeugt wird. Ein solcher pfeifender Ton und nichts anderes ist auch das Gebrumm und Geräusch, das man bisher vergeblich versuchte abzustellen. Jetzt kennt man also seine Ursache; die Beseitigung macht den Technikern keine großen Schwierigkeiten. Es ist im Gegenteil sehr einfach, so einfach, daß es Wunder nimmt, daß man noch nicht schon früher darauf gekommen ist. Statt der sechs Flügel des Ventilators, ordnet man jetzt nur deren vier an. Damit wäre an sich noch nicht viel erreicht. Aber man fand, daß es nicht nur der Luftstrom allein ist, der irgend wie beseitigt werden muß, sondern vor allem seine Regelmäßigkeit, mit der er die Löcher des Kühlers trifft. Dieser Rhythmus mußte beseitigt werden, und es gelang. Die vier übrig gebliebenen Flügel des Ventilators ordnet man nunmehr nicht mehr in genauer 90-Grad-Teilung um die Ventilatorachse an, sondern man läßt zwei sich sonst gegenüberstehende Flügel aus. Zwei Flügel stehen also bei dem neuen Ventilator im Winkel von 60 Grad zueinander, während zwischen den anderen ein Zwischenraum von 120 Grad sich befindet. Dadurch wird der Rhythmus des Luftstroms zerrissen, und das Brummen äußert sich nur noch als ein fast unmerkliches Geräusch, das nicht mehr belästigt. Die Lösung ist ebenso einfach wie genial. Selbst an vorhandenen sechsflügeligen Ventilatoren läßt sich diese Aenderung nachträglich vornehmen, nur muß die Operation von einem Fachmann ausgeführt werden, der es versteht, den Ventilator wieder richtig auszuwuchten, damit das Auftreten unliebsamer Fliehkräfte vermieden wird.

Der rechte Vorderreifen ist schneller abgenutzt!

Es ist eine alte, jedem Autofahrer bekannte Erscheinung, daß sich der rechte Vorderreifen stets schneller und mehr abnutzt, als der andere. Die Ursache ist oft erwogen, doch selten mit Sicherheit festgestellt worden. Dabei steht es fest, daß nur die Straßenwölbung die Ursache für die ungleiche Abnutzung ist. Bei ebener Straßendecke würde der Wagen die eingeschlagene Gradeausrichtung ohne weiteres innehalten, falls sonst die Steuerorgane in Ordnung sind, und die Abnutzung wäre bei beiden Vorderreifen gleich groß. Auf der gewölbten Straße wegen zu versehen, um endlich jedem sein Recht zu geben. Die Fahrbahnen werden also in Zukunft von einem Verkehrsmittel befreit werden, das den anderen nur hinderlich sein muß, und die Radfahrer können sich der Ausübung ihres Sportes, der in vielen Fällen, soweit es sich um den Berufsverkehr handelt, zu einer Notwendigkeit geworden ist, gesicherter hingeben, als es bisher möglich war. Zudem ist der Wagen stets nach der rechten Seite hin geneigt, wodurch er das Bestreben erhält, nach rechts von der Fahrrichtung abzuweichen. Um die Geradeausrichtung zu sichern, muß der Fahrer einen fortwährenden Druck auf das Steuer nach links anwenden, weil sonst der Wagen abrutschen würde. Er drängelt also den Wagen ständig nach links mit dem Erfolg, daß das rechte Vorderrad und mit ihm der Reifen stärker beansprucht wird, als der linke. Das Ideal wäre natürlich eine völlig horizontale Straße; sie zu bauen ist aber nicht möglich, weil auf einer solchen Straße das Regenwasser nicht ablaufen könnte. So wird es vorerst noch bei der ungleichen Abnutzung der Reifen bleiben.

Endlich mehr Radfahrwege!

Daß die Radfahrer oft der Schrecken der Autofahrer sind, werden auch die Radfahrer nicht abstreiten. Sie behindern durch unsachgemäßes Fahren die schneller fahrenden Autos und geben dadurch oft den Anlaß zu Unglücksfällen, die vermieden werden könnten, wenn — ja wenn die Radfahrer allein Schuld an ihrem Verhalten auf den Straßen hätten. Es sind nämlich auch die Straßen, die die Radfahrer zwingen, den Automobilen im Wege zu sein. Wo sollen die Ritter von den Pedalen hin, wenn ihnen kein gesonderter Fahrweg zur Verfügung steht? Sie müssen manchmal direkt vor die Räder der Autos biegen, um anderen Platz zu machen. Nun ist der Radfahrer bisher zweifelsohne das Stiefkind des Verkehrs gewesen. Für den Fußgänger sind seit altersher Gehsteige an den Straßen gebaut worden, um ihn den Gefahren der Straße zu entziehen und den Fuhrwerken freie Bahn zu geben. An den Radfahrer aber dachte niemand. Auf den Landstraßen ist es besonders schlimm; hier muß der Radfahrer die gleiche Fahrbahn benutzen, wie der Autofahrer und der Pferdewagen, wodurch sich bei der ungleichen Geschwindigkeit eben die geschilderten Mißstände ergeben.

Für Radfahrer wie auch für Automobilisten ist es deshalb von gleichem Interesse zu hören, daß der Generalinspektor der deutschen Straßen, Dr.-Ing. Todt, dieser Tage 1 Million Mark zur Anlage von Radfahrwegen ausgeworfen hat. Im Benehmen mit der Organisation der deutschen Radfahrer wird dieser Betrag dazu dienen, neu anzulegende Straßen und auch schon vorhandene mit Radfahrdem erfordert die Anlage eines Radfahrweges nicht so erhebliche Kosten, wie der sonstige Straßenbau. Die meisten Landstraßen lassen die Anlage eines gesonderten Radfahrweges neben den Chausseebäumen, oder zwischen diesen und dem Straßengraben ohne weiteres zu; die Schotterung und die Fahrauflage brauchen auch nicht so stabil gemacht werden, wie bei den anderen Fahrbahnen. Schließlich bringt die Anlage von Radfahrwegen den örtlichen Behörden eine Entlastung von der Verpflichtung zur Unterstützung der Arbeitslosen, die sehr gut dabei eingesetzt werden können. Da in nächster Zukunft vorerst einmal der Bau von Radfahrwegen an Landstraßen ins Auge gefaßt ist, bleibt nur zu wünschen, daß auch in den Großstädten an das Wohl der radfahrenden Bevölkerung gedacht wird, das schließlich das Wohl des gesamten Verkehrs überhaupt ist.

Amerikanischer 11000-To.-Dampfer in Flammen

Blitzschlag in einen Oeltank – Schätzungsweise 300 Personen umgekommen.

New Jersey, 8. Sept. 1934.

Der amerikanische 11 520 To. Dampfer „Morrocastle" steht in Flammen. Er befindet sich 20 Meilen südlich vom Leuchtturm von Neu-Schottland und sendet SOS-Rufe. Die „Nyradio Corporation", die die SOS-Rufe aufnimmt, meldet, daß die Verbindung mit dem Dampfer unterbrochen sei. „Morrocastle" hat eine Besatzung von 240 Mann und 318 Passagiere. Alle Küstenwachschiffe von Nord-Jersey sind zur Hilfe unterwegs.

Auf Grund der Berichte von Ueberlebenden des amerikanischen 11 000-To.-Dampfers „Morrocastle" muß nunmehr mit Bestimmtheit damit gerechnet werden, daß der größere Teil der Fahrgäste und der Mannschaft, schätzungsweise also 300 Menschen, auf dem brennenden Schiff umgekommen sind.

Das Feuer ist in der Nacht offenbar durch Blitzschlag in einem mittschiffs befindlichen Oeltank entstanden und hat sich so rasch ausgebreitet, daß es unmöglich war, wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen und alle Fahrgäste zu wecken. Die Matrosen halfen sich, soweit es ging, durch Einschlagen der Fenster der Fahrgastkabinen. Nach den Mitteilungen der Geretteten sind mindestens sechs Rettungsboote in aller Eile herabgelassen worden.

In Seagiert (New Jersey) sind in Rettungsbooten der „Morrocastle" über 100 Personen gelandet worden, dagegen sind zur Hilfeleistung ausgesandte Küstenboote noch nicht zurückgekehrt, sodaß die Zahl der von ihnen und den sonst zur Unglücksstelle geeilten Dampfer Geretteten noch unbekannt ist. Unter den Fahrgästen befand sich u. a. auch ein Neuyorker Gesangverein „Konkordia". Der Kapitän des Schiffes soll kurz vor dem Blitzschlag einem Herzschlag erlegen sein. Bei Tagesanbruch sammelte sich an der Küste eine große Menschenmenge, jedoch war von der „Morrocastle" bei dem nebligen und regnerischen Wetter nichts zu sehen. Es sind auch an anderen Küstenplätzen Ueberlebende gelandet worden. Die großen Dampfer, die die der Unglücksstelle zunächst gelegene Küste nicht anlaufen konnten, mußten weit südwärts in Richtung Neuyork weiterfahren. Die „Morrocastle" wurde 1930 erbaut.

„Unter Nichtachtung der Verträge vollzogene deutsche Aufrüstung"

Havas über den Stand der französisch-italienischen Annäherung // Die englische Presse dementiert das Gerücht über ein gegen Deutschland gerichtetes Militärbündnis.

Paris, 8. Sept.

Havas berichtet aus Genf zum Stand der französisch-italienischen Verhandlungen, die, wie Außenminister Barthou selbst in Genf erklärte, noch zu keinem Abschluß geführt hätten, zu dem Wunsch, den Frankreich nach Verwirklichung einer solchen Entente hege, müsse man feststellen, daß die hierüber bereits verbreiteten Gerüchte verfrüht seien. Gegenwärtig würden in Rom zwischen Staatssekretär Suvich und dem französischen Botschafter Verhandlungen geführt. Beide Regierungen seien der Ansicht, daß der Besuch Barthous bei Mussolini, der grundsätzlich auf die zweite Oktoberhälfte festgesetzt sei, eine positive Bedeutung habe und das günstige Ergebnis dieser Verhandlungen besiegeln solle. Der gegenwärtige Stand der französisch-italienischen Beziehungen lasse sich folgendermaßen umreißen: Als Aktivposten einer Verständigung zwischen beiden Völkern sei zuletzt eine fühlbare Besserung der Atmosphäre zu verzeichnen; ferner sei das gemeinsame Vorgehen in der Frage des Eintritts Sowjet-Rußlands in den Völkerbund und die Zustimmung Italiens zum Ostpakt hervorzuheben. Desgleichen sei eine fühlbare Annäherung der Auffassungen beider Länder über die internationale Garantie zum Schutze der Unabhängigkeit Oesterreichs und über die mit der wirtschaftlichen Organisation des Donauraumes zusammenhängenden Fragen festzustellen.

Was jedoch die Frage der Aufrüstung Deutschlands anlange, so sei bisher kein ausreichender Anhaltspunkt für eine wirkliche Annäherung der französischen und der italienischen Auffassung zu erkennen. Die französische Regierung halte an dem Standpunkt fest, den sie in ihrer Note vom 17. April vertreten habe; sie weigere sich also, die „unter Nichtachtung der Verträge vollzogene deutsche Aufrüstung" (!!) zu legalisieren. Jedoch scheine die Frage angebracht, ob die italienische Regierung ihrerseits ihrem Memorandum vom 4. Januar treu bleibe, in dem eine Herausfetzung der deutschen Streitkräfte befürwortet werde, wogegen das gegenwärtige Rüstungsniveau der vertraglich nicht abgerüsteten Mächte erhalten bleiben solle.

Abgesehen von diesen allgemeinen Problemen, würden gegenwärtig zwei besondere Fragen gelöst, und zwar die Grenzziehung im Westen von Libyen und das Statut der Italiener in Tunis. Diese Verhandlungen machten bereits gute Fortschritte. Es gebe jedoch keinen Anhaltspunkt dafür, daß sie bereits zum Abschluß gekommen seien.

Englische Besorgnisse

London, 8. Sept.

Die englische Presse widmet den Berichten über eine französisch-italienische Annäherung weiterhin größtes Interesse. Die ersten Sensationsmeldungen, wonach bereits ein gegen Deutschland gerichtetes militärisches Bündnis zwischen den beiden Staaten vereinbart oder im Entstehen sei, werden allgemein dementiert. Gleichzeitig wird aber in Korrespondenzberichten zugegeben, daß bereits Verhandlungen zur Vorbereitung des Besuches von Barthou im Gange seien, um italienisch-französische Meinungsverschiedenheiten zu klären. Die Blätter sind der Ansicht, daß sich die italienisch-französischen Beziehungen rasch besserten.

Die „Times" schreibt in einem Leitartikel, Frankreich und Italien seien sehr besorgt wegen der Wiederaufrüstung Deutschlands und kritisiert in schulmeisterlichem Tone den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, muß aber schließlich doch auf die großen Schwierigkeiten hinweisen, die einer wirklichen französisch-italienischen Einigung noch im Wege stehen. Besonders werden dabei die Beziehungen zwischen Frankreich und Südslavien hervorgehoben, die durch eine rasche Annäherung Frankreichs an Italien starke Einbuße erleiden würden. „Times" schreibt auch, es sei unwahrscheinlich, daß eine Einigung über die Flottenstärke Italiens und Frankreichs erzielt werde.

Der politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt, daß eine italienisch-französische Verständigung über die Fragen der Flottengleichheit, der libyschen Grenze und des Aufenthaltes der Italiener in Tunis in London herzlich begrüßt werden würde. Dem Gedanken eines militärisches Bündnisses, das die Staaten der Kleinen Entente umfasse, werde in der Whitehall nicht der geringste Glauben geschenkt. Der römische Berichterstatter dieses Blattes meldet, daß Mussolini den Franzosen keineswegs eine Versicherung gegeben habe, daß Italien seine Politik, auf die Revision des Versailler Vertrages zu drängen, aufgeben werde. Der Duce werde seine Stellungnahme nicht ändern und sich das Recht der Beweisführung vorbehalten, daß Deutschland ein gewisses Maß der Wiederaufrüstung zugestanden werden müsse.

Die liberale „News Chroniel" warnt in einem Leitartikel vor irgendeiner Kombination, die sich gegen Deutschland richten würde. Durch ein Militärbündnis mit Italien würde Frankreich u. a. mit einem Schlage die englischen Verpflichtungen unter dem Locarno-Vertrage zerstören und der englischen Freundschaft verlustig gehen. Die öffentliche Meinung Englands werde niemals einer britischen Regierung gestatten, das englische Volk in eine Verschwörung für die Einkreisung Deutschlands in einen Ring von Stahl zu verwickeln.

Der römische Berichterstatter der „Morningpost" meldet, bisher habe man sich über nichts geeinigt als über den gemeinsamen Wunsch beider Länder nach einer Regelung der gegenseitigen Fragen. Die Verhandlungen seien in keiner Weise auf einen französisch-italienischen Pakt für die Umkreisung Deutschlands gerichtet. Das Blatt befürwortet im übrigen eine „feste Freundschaft" zwischen Frankreich und Italien.

Aufgabe der Frau im Staat

Die Tagung der NS. Frauenschaft.

Nürnberg, 8. Sept.

Der Samstag brachte die Fortsetzung der zahlreichen Sondertagungen, deren nicht weniger als 20 für die Gau- und Kreisleiter, die Propagandaleiter, die Arbeitsdienstführer, die Kommunalpolitiker, die Schulungsleiter, die NS.-Hago-Gau- und Kreisobmänner, die Lehrer und Studenten, die Juristen, Techniker, Beamten, Wirtschaftspolitiker usw. abgehalten wurden.

Die gewaltige Kongreßhalle war diesmal den Frauen vorbehalten, die den festlichen Raum lange vor der angesetzten Zeit bis in den äußersten Winkel füllten. Ein eigenartiges und ungewohntes Bild, außer den Absperrmannschaften im Mittelgang und dem Reichs-Sinfonieorchester, nur Frauen, darunter sehr viele in wundervollen Trachten, in der Halle zu sehen, die sonst fast ausschließlich den Männern eingeräumt ist. Vor der Stirnwand hatte der weibliche Arbeitsdienst Aufstellung genommen, während das Podium den Ehrengästen und den Führerinnen der Frauenschaft vorbehalten war.

Die Führerin der deutschen Frauen, Pg. Gertrud Scholz-Klink, gab in glänzenden, von feinem Humor durchsetzten Ausführungen den Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Frauenschaft im vergangenen Jahr. Sie umriß in großen Zügen das Aufgabengebiet, das der nationalsozialistische Staat den Frauen zugewiesen hat, und das so vielgestaltig, so umfassend und so verantwortungsvoll ist, daß es schon den ganzen Einsatz der

Zeitnahes Christentum

Wir wissen, daß die Katholische Aktion in Deutschland und anderswo vielfach noch im Werden begriffen ist. Dementsprechend tragen ihre bisherigen Formen und Arbeiten durchweg noch den Charakter des Vorläufigen, Umrißartigen, Unfertigen an sich. Erst nach und nach, bald hier, bald dort, gewinnt sie schärfere Konturen und ein festeres Gefüge, wie noch in den letzten Wochen wieder von einem gewissen Abschluß ihres organischen Aufbaues aus den Diözesen Trier und Salzburg berichtet wurde. Dieses Moment der Verzögerung liegt ganz in der Natur der Sache. War es doch schlechthin unmöglich, die geniale Konzeption Pius XI. in fertiger Aufmachung in die Welt hineinzustellen. Ganz im Sinne ihres Schöpfers handelt es sich hierbei um ein seelisches Wachstum, das seine Zeit braucht, dessen örtliche Entwicklung und Gestaltung sogar von den Problemen abhängt, die zur Lösung drängen. Die Katholische Aktion kennt ja keine allgemeingültige Darstellung, sondern, unbeschadet ihres Wesens, schafft sie sich ihre Erscheinungs- und Wirkungsform nach der jeweiligen Lage der Länder und Völker. Sie handelt nach Grundsätzen, weniger nach Schematen, sie ist mehr auf gangbare als auf sonderliche Wege bedacht. Auch von ihr gilt das Wort, daß der Geist sich den Körper baut, sich selbst sein äußerliches Kleid webt. In weiser Bedachtsamkeit haben darum auch die Bischöfe bei aller Regsamkeit für die Sache dennoch die organisatorische Struktur der Katholischen Aktion nicht überstürzt, sondern den Ideen, die ihrem Wesen nach so alt sind wie das Christentum, aber mit neuen Antrieben und Forderungen sich einfinden, zum Anwurzeln und Wachsen im katholischen Volksteil Zeit und Ruhe gelassen.

Die Normen für ihre Tätigkeit aufzustellen und ihr Arbeitsfeld zu bezeichnen, ist nach den eigenen Grundsätzen der Katholischen Aktion Sache des Diözesanbischofs, der die Verhältnisse in seinem Jurisdiktionsbezirke oder, in weiterem Ausmaße, in seinem Lande je und je berücksichtigt und so das große Ziel auf diese oder eine andere Weise zu verwirklichen trachtet. Keineswegs können Schemata und Formen, die irgendwo und in besonderer Lage sich als zweckmäßig oder notwendig erweisen, ohne weiteres, am wenigsten schablonenartig, auf ein anderes Gebiet übertragen werden. Wenn daher, um ein krasses Beispiel anzuführen, in Mexiko die katholischen Männer grundsätzlich aus der Organisation der Katholischen Aktion ausgeschaltet sind, um ihrem politischen Wirken keine Ungelegenheiten zu bereiten, aber auch, um umgekehrt die Katholische Aktion selber nicht in den Verdacht politischer Umtriebe zu bringen, so versteht man, daß dieselbe Methode anderswo bei normaler Lage sich kathastrophal auswirken müßte, da die Männerwelt als die wichtigste Aktion unter keinen Umständen fehlen darf. Sogar der bestaufgestellte und bis ins kleinste entworfene Arbeitsplan könnte vom Uebel sein, wenn er blindlings auf dafür nicht zugeschnittene Verhältnisse angewandt und gleichsam in ein Prokustesbett gespannt würde. Demnach kann es unter Hinweis auf andere Länder nicht einfach heißen: „Italia docet" oder „Gallia docet", wie W. Cremers (die Katholische Aktion, Kap. 4) richtig bemerkt, sondern der Bischof handelt völlig nach eigenem Ermessen als derjenige, der die kleinste Blickbahn hat auf die Notwendigkeiten seiner Diözese. Gegenüber ihrem Wesen und Geist ist die von Zeit und Umständen abhängige Erscheinungs- und Wirkungsform der Katholischen Aktion durchaus sekundär.

Vielleicht ist es gegenüber dem Andrang der neuheidnischen Bewegung bei uns an der Zeit, daß die Katholische Aktion zur Ueberwindung dieser Gefahr im eigenen Lager sich noch mehr auf grundlegende Fragen konzentriert und mehr, nicht zu ihrem Nachteil, sich auf ihr eigentliches Wesen besinnt. Ohnehin können ja die alten Methoden und Arbeitsweisen nicht ohne weiteres in den Raum der neuen Zukunft übernommen werden. Aus der öffentlichen Diskussion muß manches ausscheiden, was uns bisher geläufig war. Das kam auch auf der neulich abgeschlossenen Herbsttagung des Katholischen Akademikerverbandes in Heidelberg zum Ausdruck, als man die absolute religiöse Aktivität der Kirche als das einzige Programm herausstellte im reellen Widerspiel aller äußeren Demonstration und Geste. Wo aber unter dem Rufe der Katholischen Aktion außerkirchliche Gemeinschaftsbekenntnisse stattfinden, darf auch nicht der leiseste Anschein erweckt werden, als bestänben hier irgendwelche, wenn auch nur ideelle Beziehungen zu politisch-konfessionell gefärbten Kundgebungen der früheren Zeit. Man erinnert sich, wie Pius XI. in seinem Rundschreiben über die Katholische Aktion vom 29. Juni 1931 mit aller Entschiedenheit den Vorwurf zurückwies, daß in der Katholischen Aktion Italiens Männer auf führenden Posten seien, die vordem eine leitende Stellung in der Volkspartei bekleidet hätten, da es als Fundamentalgesetz der Katholischen Aktion zu gelten habe, sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten.

Es gibt ja wohl viel Katholizismus, doch ohne entsprechend viel Katholiken, viel Christentum, doch ohne Christus, viel Religion, doch ohne Kirche. Hier wird eine stille, opfervolle, keine irdischen Lorbeeren verheißende Arbeit aller Art und in alle Kreise hinein von der Katholischen Aktion zu leisten sein. Wir müssen mit dem Aufbau ganz unten, beim einzelnen Menschen als dem Ausgangspunkte aller Bestrebungen zur katholischen Lebenserneuerung beginnen. In der Begründung zum Reichskulturkammergesetz findet sich der Satz: „Kultur wächst von unten", womit gemeint ist, daß die Renaissance der deutschen Bildung aus dem Volke herkommen muß. Nicht in diesem Sinne kann die übernatürliche Religion ganz von unten anfangen, denn Christus erfüllt die religiöse Sehnsucht ganz anders, als der natürliche Mensch und auch ein Volk es denkt, sondern indem der einzelne den Kräften und Antrieben der Gnade wieder erschlossen und ein lebendiges Glied am mystischen Leibe des Herrn wird. Die Treue gegen Christus muß aber beginnen mit der Treue des Menschen gegen die Religion, diese mit der Treue gegen die Kirche und die Treue gegen die Kirche mit der Treue gegen die Kirchengemeinde, zu der ein jeder gehört. Ist die Katholische Aktion die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat, so muß ihre Arbeit dort an erster Stelle einsetzen, wo der Pyramidenbau der Hierarchie sich in den tragenden Grund der Gläubigen einsenkt. Das ist die Pfarrei, das kleinste Jurisdiktionsgebiet der Kirche. Hier wirkt sich das Gesetz vom kleineren Kreise aus. In der Massenkultur wird nur zu leicht die Bedeutung der Einzelpersönlichkeit geleugnet, in der Pfarrgemeinde kommt sie wieder zur Geltung. Hier schlingen sich wie in der Familie Bande der Freude und des Leids um alle, hier steht jeder irgend einmal im Mittelpunkte des Geschehens. Von hier aus streckt sich der Arm der Kirche in die Welt und strebt, alle Verhältnisse umzubilden und darzustellen im Geiste Jesu Christi, damit alles eine neue Kreatur werde. Die Pfarrei ist die Pflanzstätte jener lebendigen Christen, die den Lebenskreis ihrer religiösen Pflichten so vollkommen beherrschen, daß die Mitmenschen Führung und Geleit geben können.

Unsere Zeit ist aufgewacht und sehnt sich von neuem nach ewigen Werten. Der Katholizismus ist berufen und gerufen, diese Sehnsucht zu erfüllen. Der Kampf unseres Führers in der politischen Arena um die letzten 10 Prozent Neinsager, ein Kampf von beispielloser Energie und Zähigkeit, soll auch uns zum Vorbild sein. Wenn es der Katholischen Aktion im Laufe der Jahre gelänge, die Zahl der kirchlichen Versager auf einen ähnlichen kleinen Bruchteil zu reduzieren, könnte man „von Sieg singen in den Zelten der Gerechten"! Wenn alle ihre Pflicht tun und durch ein Tatchristentum wieder an der Glaubens- und Gnadengemeinschaft der Pfarrfamilie teilnehmen, wird die Erneuerung des Katholizismus in den Grundkräften der Religion nicht ausbleiben können. Eine große Tat ist noch nie ohne Nachkommen geblieben, eine große Tat vieler erst recht nicht. Diejenigen, die dem Katholizismus das Grab schaufeln wollten, werden ihm zu einer neuen Blüte in deutschen Landen verholfen haben. Von ihm gilt im besonderen, was Novalis vom Christentum im allgemeinen sagt: „Man hat Ewigkeiten daran zu studieren, immer höher und mannigfacher und herrlicher steht es da."

Msgr. K. Frins, Berlin.

Person und die restlose gläubige Hingabe an das Gedankengut des Nationalsozialismus erfordert. „Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken", so führte die Frauenschaftsführerin aus, „muß, wenn es die Lage ihres Volkes erfordert, so denken können, daß sie ein organisches Glied in diesem Volke ist. Sie muß geistig und körperlich schaffen, auf Luxus und Genuß verzichten können, und sie muß aus dem harten Leben, das unser Volk gezwungen ist zu leben, es fertig bringen, ein schönes Leben zu machen. Sie muß innerlich um die Nöte ihres Volkes wissen, und sie muß, um es auf eine Formel zu bringen, politisch in dem Sinne denken können, daß sie mitdenkt, mitfühlt, miträt in einer selbstsicheren und stolzen Haltung.

Mit jubelnder Zustimmung wurde der Rechenschaftsbericht angenommen. Dann füllten Lieder des weiblichen Arbeitsdienstes und Musikvorträge des Reichs-Sinfonieorchesters die Zeit bis zur Ankunft des Führers. Kurz vor 12 Uhr traf er vor der Kongreßhalle ein. Reichsleiter Hilgenfeldt geleitete ihn durch die Halle, die ihn mit einem enthusiastischen Jubelsturm empfing. Ein Gruß-Lied des Arbeitsdienstes erweckte erneut lebhaftes Echo. Dann trat der Führer an das Rednerpult, und es dauerte Minuten, bis er sich Gehör verschaffen konnte.

Immer und immer wieder unterbrachen wahre Stürme der Zustimmung die Worte des Führers. Ein Gelöbnis der unwandelbaren Treue schloß sich an. Ergriffen und mit erhobener Rechten sangen dann 25 000 deutsche Frauen die zweite Strophe des Deutschlandliedes. Die Tagung der nationalsozialistischen Frauenschaft hatte ihr Ende gefunden.

Aus und für Herne

Wichtige Besprechungen über die Lage des Gastwirtsgewerbes des heimischen Industriebezirkes

In einer Versammlung des Wirtevereins Bochum wurden interessante Mitteilungen gemacht über Besprechungen, die jüngst in Godesberg über die Lage des Gastwirtsgewerbes in Bochum, Wattenscheid, Wanne-Eickel, Herne, Castrop-Rauxel und Witten stattgefunden haben. Die Kreisverwaltung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes des genannten Bezirkes hatte um eine Besprechung mit dem Hotelier Dreesen in Godesberg über die ungünstige Lage des Gastwirtsgewerbes in den genannten Städten nachgesucht. Hotelier Dreesen, bekanntlich ein Vertrauter Adolf Hitlers und einer der Führer des REV, empfing eine Reihe Vertreter der Kreisverwaltung des genannten Bezirkes, die eingehend die schlechte Lage des Gastwirtsgewerbes auf Grund amtlicher Ziffern des Bierausstoßes in den Städten Bochum, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Castrop-Rauxel und Witten darlegten. Die Vergleichsziffern über die Höhe des Bierausstoßes der Jahre 1929 und 1933 der Gaststätten der genannten Städte ließen einen ganz erheblichen Rückgang des dortigen Gastwirtsgewerbes bei der ohnehin starken steuerlichen Belastung erkennen. In der Besprechung wurde auch darauf hingewiesen, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung sich auch in den genannten Städten günstig auswirke und Ansätze zur wirtschaftlichen Besserung zweifellos gebracht hat. Weil aber in den genannten Städten Tausende von Arbeitern viele Jahre in Erwerbslosigkeit sich befunden haben, müssen diese vorerst auf den Besuch von Wirtschaften verzichten, da sie den verdienten Lohn für längere Zeit zur Befriedigung häuslicher Bedürfnisse benötigen, die jahrlang brach gelegen haben. Eine große Anzahl der kleineren und mittleren Wirtschaftslokale der genannten Städte befände sich in einer geradezu katastrophalen Lage. Dieser Besprechung in Godesberg folgte bald darauf eine zweite unter Hinzuziehung des Präsidenten des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättenwesens. Das Material dieser Besprechungen über die Lage des Gastwirtsgewerbes in den genannten Industriestädten wird demnächst der Reichsregierung unterbreitet.

* * *

Immer wieder Meineidsprozesse

Auch die Freitagssitzung des Schwurgerichtes in Bochum wartete mit einem Meineidsprozeß auf. Es standen unter Anklage des Meineides und der versuchten Anstiftung zum Meineid die geschiedene Ehefrau Else B. und ein Eugen St., beide von Herne. Wie so viele Meineide, war auch dieser in einem Ehescheidungsprozeß geschworen worden. Während die B. ihren Falscheid unumwunden in der Schwurgerichtssitzung eingestand, verlegte sich St. auf hartnäckiges Leugnen. Es handelte sich um die Frage, ob beide Angeklagte ein Verhältnis unterhalten haben. Das hatte die B. im Ehescheidungsprozeß abgestritten, und zwar auf Veranlassung des Mitangeklagten St. Die Verhandlung ließ erkennen, daß die B. unter dem Einfluß des St. gestanden. Nach den Bekundungen der Frau B. soll dieser sie mit dem Tode bedroht haben, wenn sie im Ehescheidungsprozeß die Wahrheit beschwören sollte. Dabei hat die B. auch versucht, eine Freundin zu einer falschen Aussage anzustiften, was diese jedoch abgelehnt hat. Die Verhandlung des Schwurgerichtes fand hinter verschlossenen Türen statt. Sie erbrachte die volle Ueberführung der beiden Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragte gegen die B. 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus und gegen den St. 3 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte die B. unter Beachtung der ihr zur Seite stehenden Milderungsgründe des § 157 der Strafprozeßordnung denn auch zu 1 Jahre 3 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und St. zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die bisher verbüßte Untersuchungshaft von je 3 Monaten wurde beiden Angeklagten auf die Strafe angerechnet. Bei St. erkannte das Gericht auch auf dauernde Unfähigkeit zur Eidesleistung. Die B. nahm die Strafe an.

* * *

* **Steuermahnung.**

Die Finanzkasse erinnert an die Zahlung der Einkommensteuer, Ehestandshilfe und Umsatzsteuer sowie der ev. Kirchensteuer und Kultussteuer. — Auf den Zusatz, betreffend die künftige Auslegung einer Liste der säumigen Steuerzahler wird an dieser Stelle nochmal besonders hingewiesen.

* **Neuer Kraftfahrsachverständiger.**

Zum Polizeikraftfahrsachverständigen für den Polizeipräsidialbezirk Bochum hat der Regierungspräsident in Arnsberg den Polizei-Hauptmann Wößner, Bochum, ernannt.

* **Reichsluftschutzbund e. V., Ortsgruppe Herne, Abtl. Schulung.**

Nachstehend geben wir den Stundenplan für die in dieser Woche stattfindenden Lehrgänge bekannt:

Montag, den 10. September, 20 Uhr, Schule Realgymnasium, Kurse 65 und 66 (Pflichten im Luftschutz), Schule Gräffstraße, Kurse 70 und 71 (Pflichten im Luftschutz), Schule Grüner Weg, Kurse 73 und 74 (Erste Hilfe), Schule Bellwigstraße, Kurse 75 und 76 (Kampfstoffe), Schule Dietrichstraße, linke Bankreihe (Pflichten im Luftschutz), Schule la-Roche-Str., Kurse 80 und 81 (Erste Hilfe).

Mittwoch, den 12. Sept., findet der Lehrgang mit Thema „Schutzraumbau" für nachfolgende Kurse im Realgymnasium statt: Kursus 77 (Schule Dietrichstraße) um 16 Uhr, Kursus 78 (Schule Dietrichstraße) um 17 Uhr, Kursus 79 (Schule Dietrichstraße) um 18 Uhr, Kursus 80 (Schule la-Roche-Straße) um 16 Uhr, Kursus 81 (Schule la-Roche-Str.) um 17 Uhr.

Mittwoch, den 12. Sept., 20 Uhr, Schule Realgymnasium, Kursus 65, 66 und 67 (Erste Hilfe), kath. Schule Schulstraße, Kurse 68 und 69 (Pflichten im Luftschutz), Schule Gräffstraße, Kursus 70, 71 und 72 (Erste Hilfe).

Donnerstag, den 13. Sept., 20 Uhr, Schule Bellwigstraße, Kurse 75 und 76 (Pflichten im Luftschutz).

Freitag, den 14. September, 20 Uhr, Schule Realgymnasium, Kurse 66 und 67 (Pflichten im Luftschutz), Schule Gräffstraße, Kurse 71 und 72 (Pflichten im Luftschutz), Schule Grüner Weg, Kurse 73 und 74 (Pflichten im Luftschutz), Schule Dietrichstraße, rechte Bankreihe (Pflichten im Luftschutz), Schule la-Roche-Straße, Kurse 80 und 81 (Pflichten im Luftschutz).

Samstag, den 15. Sept., findet der Lehrgang mit dem Thema „Schutzraumbau" für nachfolgende Kurse im Realgymnasium statt: Kursus 68 (Schule Schulstraße) um 16 Uhr, Kursus 73 (Schule Grüner Weg) um 16 Uhr, Kursus 69 (Schule Schulstraße) um 17 Uhr, Kursus 74 (Schule Grüner Weg) um 17 Uhr, Kursus 75 und 76 (Schule Bellwigstraße) um 18 Uhr.

* **Der Bahnhof wird ausgemalt.**

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung hat die örtliche Reichsbahnverwaltung in diesem Jahre in allen hiesigen Eisenbahnwerkstätten und Betriebsbahnhöfen umfangreiche Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten vornehmen lassen. Auch sind im Frühjahr auf den Bahnsteigen des Hauptbahnhofes umfangreiche Verschönerungsarbeiten vorgenommen worden, die vieles wieder in neuem Schmuck erstehen ließen. Nachdem diese Arbeiten fast alle beendet sind, ist man dazu übergegangen, das Innere der Empfangshalle zu erneuern. Dem Reisenden bietet sich jetzt in der großen Halle ein Bild der Arbeit. An den hohen Wänden bis zur Decke hinauf erheben sich große Leitergerüste, auf denen Anstreicher beschäftigt sind. Diese Arbeiten waren mittlerweile auch notwendig geworden, da der letzte Anstrich noch aus dem Kriege stammte, als man den Bau des Bahnhofs fertiggestellt hatte.

* **„Wilderer" im Gysenberg.**

Die Forstverwaltung des Gysenbergs hat bereits im vorletzten Winter die Feststellung gemacht, daß vor allen Dingen Jäger aus dem Bochumer Gebiet, die die an der Stadtgrenze liegenden Fluren für die Jagdausübung gepachtet haben, außerhalb des Gysenberges Futterplätze für Fasanen anlegten und die Tiere so aus dem Wald herauslockten, um sie dann abzuknallen. Dieses unfaire Treiben ist nunmehr durch die Anlage von Futterplätzen im Winter auf dem Gysenberg selbst durch die Forstverwaltung unterbunden worden und der Fasanenbestand hat im letzten Jahre erfreulicherweise zugenommen. Daß neben diesen Jägern auch noch andere das Wild des Gysenbergs als Freiwild ansehen, konnte man vor einigen Tagen feststellen. Bei einer morgendlichen Revierkontrolle gelang es dem Förster Lindemann, einen jungen Mann aus der Kolonie Konstantin zu stellen, der mit geladener Flinte im Arm eine Jagd auf Vögel veranstaltete. Der „Wilderer" wurde festgenommen und der Polizei übergeben. Man fand bei ihm noch eine Schachtel Patronen. Die Flinte und die Patronen wurden beschlagnahmt. Nun wird er sich vor dem Gericht zu verantworten haben ob seines unverständlichen und leichtsinnigen Treibens.

* **Die Ursache der Verschlammung der Gysenbergteiche.**

Ein lästiges und unangenehmes Uebel bilden die andauernden Verschlammungen der Gysenbergteiche. Besonders jetzt an den heißen Tagen meiden im großen Bogen die Spaziergänger die Teiche, da sich über dem Wasser ein überaus unangenehmer „Duft" lagert. Man führte diese Verschlammung zuerst auf die Abwässer von Bochum zurück. Nachdem Bochum die Hiltroper Straße nun kanalisiert hat und die Teiche einer gründlichen Reinigung unterzogen hat, ist aber der Zustand fast der gleiche geblieben. Man hat auch schon wiederholt die Anwohner der Konstantinkolonie für die Verschlammung verantwortlich gemacht, aber auch dieses stimmt nicht. Wie nun einwandfreie Beobachtungen von Sachverständigen ergeben haben, ist die Verschlammung nur auf den niedrigen Wasserstand zurückzuführen, der sich augenblicklich durch den großen Mühlenbetrieb ergibt; hinzu kommt noch, daß die Quellen des Gysenbergs stark ausgetrocknet sind. Man hofft aber, mit dem Eintritt des Herbstes auch dieses Uebel beseitigen zu können.

* **Wegen Diebstahls festgenommen.**

Am Freitag wurde von der Kriminalpolizei ein 25jähriger Mann aus Herne ermittelt und festgenommen, der Mitte Juli in der Mittagszeit mit einem anderen jungen Burschen in einem Lokal an der Bahnhofstraße zwei Flaschen Schnaps entwendet hatte. Sein Komplice wurde bereits vor einigen Tagen wegen einer anderen Diebstahlssache festgenommen.

* **Der Krieger- und Landwehrverein Gysenberg-Sodingen**

hielt am Sonnabend im Vereinsheim Wiesmann seine Monatsversammlung ab, die vom stellv. Vereinsführer Kameraden Moufang geleitet wurde. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte die Versammlung des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg. — Zur großen Armee abberufen sind in den letzten Tagen die Vereinskameraden Schürholt jr. und Koch. Auch zu Ehren dieser Heimgegangenen erhoben sich die Versammelten. Bekanntgegeben wurden alsdann die Parole-Befehle. Kam. Monfang benannte die Vereinskameraden, die beim Wanderpreisschießen des Kreiskriegerverbandes Herne (am 16. 9. 34) unseren Verein vertreten sollen. Nach der Besprechung sonstiger interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung mit einem Siegheil auf den Führer und Kanzler geschlossen.

* **Erste Reichstagung der Musikerzieher in der „Reichsmusikerschaft".**

Wie die Reichsmusikkammer mitteilt, findet vom 13. bis 15. Oktober 1934 in Eisenach die erste Reichstagung der deutschen Musikerzieher in der „Reichsmusikerschaft" statt. Zu den grundsätzlichen Aufgaben der Musikerziehung im Neuaufbau des deutschen Musiklebens werden Prof. Dr. Gustav Havemann, der Führer der „Reichsmusikerschaft", und Heinz Ihlert, der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, sowie Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth, der Leiter der Reichsfachschaft Musikerzieher in der „Reichsmusikerschaft", sprechen. Zu den wichtigsten Sonderfragen des Musikerzieherstandes sprechen hervorragende Fachleute wie Akademiedirektor Prof. Dr. Eugen Bieder, Dr. Franz Rühlmann, stellv. Direktor der Staatl. Hochschule für Musik, Berlin, Kapellmeister Hermann Henrich, Geschäftsführer der „Reichsmusikerschaft", Prof. Kurt Schubert, Oberstfeldmeister Kirchner, Musikreferent in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes u. a. Angesichts der großen Notlage des freien Musikerzieherstandes erhält diese Tagung ihre ganz besondere Gegenwartsbedeutung. Den festlichen Rahmen der Tagung bilden ein Serenaden-Abend des Eisenacher Orchesters unter Leitung des Städt. Musikdirektors W. Armbrust und ein Hausmusik-Abend, der an alten und neuen Werken die vielseitigen Möglichkeiten praktischer Hausmusikpflege zeigt. Als Solistin wirkt an beiden Abenden die Preisträgerin aus dem Künstler-Wettbewerb der „Reichsmusikerschaft" „Vorwärts durch Leistung" Ilse Huhn-Irmscher, Hannover (Sopran) mit. Zu der Tagung sind alle Mitglieder der „Reichsmusikerschaft", insbesondere die Musikerzieher, eingeladen.

SS-Leibstandarte „Adolf Hitler" in der Dortmunder Westfalenhalle

Die Dortmunder Westfalenhalle beginnt in diesem Jahre ihre Saison schon frühzeitig. Der Radsport wird bereits in diesem Monat sein Winterlager in Dortmund einrichten. Der Boxsport wird nach längerer Pause im kommenden Programm der Westfalenhalle nicht fehlen, der Reitsport in den Dortmunder Turnieren, die bereits Weltruf erhalten haben, zu Worte kommen. Turner und Leichtathleten bereiten große Veranstaltungen vor, und so wird sich reges Leben auf allen sportlichen Gebieten in der kommenden Saison in der Westfalenhalle entfalten. Aber auch dem Gebiet der Veranstaltungen auf kultureller und anderer Grundlage sind schon viele Termine vorbehalten. Eröffnet wird die diesjährige Saison mit einer ganz außergewöhnlichen Veranstaltung, mit einem Monstre-Konzert der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler", die in einer Kopfstärke von ca. 300 Musikern historische Märsche, Feldchoräle sowie Flötenmusik und Märsche Friedrichs des Großen zu Gehör bringen wird.

Religiöse Betreuung der Landjahrkinder

Wie wir der Zeitschrift des Deutschen Gemeindetages entnehmen, hat der Preußische Unterrichtsminister Bestimmungen über die religiöse Betreuung der landjahrpflichtigen Kinder erlassen, die das erzieherische Wirken dieses Jahres sichern sollen. Hinsichtlich der religiösen Kindererziehung darf ein Zwang weder ausgeübt, noch geduldet werden. Die Landjahrkinder sind und werden bekenntnismäßig nicht getrennt in den Landjahrheimen untergebracht und auch die Heimleiter, Gruppenleiter und Helfer sind und werden nicht nach dem Bekenntnis geschieden. Das Landjahr ist grundsätzlich für deutsche Kinder geschaffen. Ihr Sichgegenseitigkennenlernen soll mit dazu dienen, die bestehenden konfessionellen Gegensätze zum Wohle des deutschen Volkes zu überbrücken. Selbstverständlich soll den Landjahrpflichtigen an den Sonn- und Feiertagen die Ausübung ihrer kirchlichen Verpflichtungen regelmäßig ermöglicht werden. Räume der Landschulheime kommen aber für gottesdienstliche Veranstaltungen nicht in Frage, weil hierdurch der konfessionelle Friede im Landjahrheim gestört werden kann. Ein besonderer Religionsunterricht wie während der Schulzeit findet im Landjahr, das grundsätzlich für schulentlassene Kinder da ist, nicht statt.

Vereinskalender.

Tanzkursus im Kath. Gesellenhause, Herne. Beginn des Kursus am Dienstag, dem 18. September, abends 8 Uhr. Honorar für Herren 15 RM, für Damen 12 RM. Anmeldungen im ersten Unterrichtsabend. (2437a

B. Günther, Bochum.

Schauburg

Die große Chance", der Hauptschlager des neuen Programms, hält sich in den Grundzügen an das gleichnamige und in letzter Zeit sehr populär gewordene Lustspiel. Ein junger Erfinder läuft sich die Füße wund, um seinen mit Rohöl gespeisten neuen Flugzeugmotor bei den zuständigen Werken anzubringen. Ueberall begegnet er mitleidiger Abspeisung, man traut seinem Genie nicht. Nur seine alte Mutter und der als Eisenbahner pensionierte und philosophierende Freund des Hauses verlieren die Hoffnung nicht. Da gibt ihm das Glück die große Chance durch das kapriziöse Töchterchen eines Flugzeuggewaltigen, dem er den Motor des Flugzeugs in Gang



Jakob Tiedke und Hansi Niese in dem Terrafilm „Die große Chance".

bringt, und das später einen Autounfall vortäuschen muß, um wieder in seine Nähe zu kommen. Der Freund des Hauses erzählt dem Mädel, des jungen Erfinders verstorbener Vater sei Kirchenrat gewesen, in Wirklichkeit war er nur Glöckner. Das veranlaßt die junge Dame, den jungen Erfinder zu der noblen Gesellschaft ihres Vaters einzuladen. Ein Bankier, der sich mit ihr verloben möchte, entdeckt die einfache Herkunft des Erfinders und sucht, ihn unmöglich zu machen, zur gleichen Zeit prüft der Chefingenieur des Trustes der Erfindung und verspricht sich von ihr eine Umwälzung im Motorenbau. Wie nun der Erfinder mit der noblen Gesellschaft abrechnet und wie sie sich ihm nun wieder zu nähern versucht, ist der Höhepunkt dieses Tonfilms. Hans Söhnker spielt den Erfinder mit einer glänzenden Natürlichkeit, er wirkt ebenso sympathisch wie Viktor de Kowa in „Wenn ich König wär". Die Horney ist ihm eine ausgezeichnete Partnerin, ein blondes, frisches Mädel, das dem Zug des Herzens folgt. Walter Steinbeck gibt dem Vater überlegene Darstellung, Paul Henckels mimt einen unangenehmen Bürodrachen, Trude Hesterberg ähnelt in ihrer Rolle als Bankiersmutter der Ida Wüst, den Drang zum „immer jung bleiben" betonend. Echt mütterlich wirkt hier wieder Hansi Niese als Mutter des Erfinders, und Jakob Tiedtke ist ein philosophierender alter Eisenbahnpensionär und Schwerenöter von humoristischer Wirkung. Hans Söhnker singt mit liebenswürdiger Schlichtheit das Lied von „der großen Chance" und Hansi Niese über die „Jugendzeit". Die Gegensätze schlichter Häuslichkeit und der großer Welt sind hier prachtvoll nebeneinander gestellt. Der zweite Schlager „Die Privatsekretärin heiratet", ein französischer Tonfilm mit Jean Murat und der Glory, für uns synchronisiert, bildet die Fortsetzung der „Privatsekretärin". Der Bankhauschef geht mit seiner geheirateten Sekretärin per Jacht in die Flitterwochen mit unbekanntem Ziel und derweilen geht seine Bank pleite und die Jacht und die Juwelen und Kleider der Flitterwöchner werden gepfändet. Sie geht nun wieder und sucht sich eine Stelle als Privatsekretärin, und er wittert dieselbe Liebelei dahinter, wie es zuvor zwischen ihr und ihm war. Trennung und spätere Wiedervereinigung durch den mittlerweile zur Welt gekommenen Stammhalter sind der Ausklang dieses Wirklichkeitsmärchens. Die Franzosen haben in ihrer Darstellung auch den Geschmack des deutschen Publikums getroffen. Das komische Liebespar daneben hält die Handlung in Fluß. „Wanderung und Bergbesteigung in den Dolomiten" ist ein an Naturschönheiten und Gipfelmajestäten voller Kulturfilm. Die „Ufa-Wochenschau" eröffnet das Programm.

Lichtburg

„Wovon Mädchen träumen" nennt sich der amerikanische Tonfilm, der in den Betrieb der Filmateliers hineinleuchtet. Es sind schon mehr Backfischträume, deren höchstes Ziel es ist, ihren Flimmerhelden erringen zu dürfen. Der Film quirlt Frechheit, Intrigen, Süßlichkeit und Sentimentalität durcheinander, damit jeder auf seine Kosten kommt. Mit der Frechheit drückt sich der Humor aus, in der Intrige der Kampf um die Rolle, und die Sentimentalität huldigt dem Dutzendgeschmack der Amerikaner, denn der Würdige muß hier im Liebesfalle dem Filmstar weichen, der jedoch durch John Boles einen einnehmenden Repräsentanten erhielt. Die ganze Handlung wirkt zu süß, ist in ihrer Zuspitzung zu weibisch. Drei Straßentypen verhelfen hier einer fallengelassenen Schönheitskönigin eines Provinznestes zur Bombenrolle und zum Glück mit dem Filmstar. Das Leben hinter den Filmkulissen bringt einige interessante Ausschnitte. Ein lustiges kleines Spiel „Frau Eva wird mondän" zeigt den Ehestreit zwischen einem sportfreudigen Weibchen und dem auf feinste Manieren Wert legenden Gatten, der sich dann auch schließlich zur Ansicht des Weibchens bekehren läßt. Ralph Arthur Roberts mimt den Mann von Welt mit gewohnter Routine. „Karlchen renoviert seine Wohnung" zeigt den alten Kurzfilmscherz mit Gerhard Dammann, nachdem wir ihn mit Eugen Rex nicht viel besser gedreht sahen. „Sitzendorfer Porzellan" ist ein landschaftlich wie auch als Ehrung künstlerischer Heimarbeit gedachter Kulturfilm, der uns nach Ost-Thüringen führt. Die Ufa-Woche führt uns u. a. den Besuch des Führers in Hamburg mit den bedeutsamsten Stellen seiner Reden vor.

Gloria.

Trotz seines Alters findet der deutsche Tonfilmschwank „Drei Tage Mittelarrest" sein dankbares Publikum. Der Besetzung der einzelnen Rollen verdankt er wohl seine ungeschwächte Zugkraft. Der unvergeßliche Max Adalbert als militärfeindlicher Bürgermeister, Ida Wüst als seine Gattin und Greti Theimer als sein Töchterchen, wiederum militärversessen, Lucie Englisch als Köchin, Fritz Schulz als schöner Max und Felix Bressart in der blöden Musketierrolle, weiter Paul Hörbiger, Paul Otto, Hugo Fischer-Köppe usw., sie alle sind wieder auf ihrem Posten, um das Kleinstadtidyll zwischen Zivil und Militär unter Lachsalven des Publikums heraufzubeschwören. „Der Hexer", dieser spannungsvolle Kriminalfilm nach Edgar Wallace, hält die Besucher bis nach seiner Entlarvung lange in Bann. Fritz Rasp, Paul Hartmann, Paul Henckels und eine Reihe erster Kräfte sichern der Handlung das ihr gebührende Interesse durch ihre ausgezeichnete Charakterisierung der Rollen. „Petri Heil" ist ein lustiger Kurztonfilm mit Paul Beckers, Fritz Odemar, Gerhard Dammann und hebt die Welt der Angler zur Abwechslung mal ins humoristische Fahrwasser. Die Wochenschau beschließt mit neuen aktuellen Aufnahmen das Programm.



Täglich

nehmen unsere Geschäftsstellen, sowie unsere Botinnen das Abonnement auf den **Herner Anzeiger** entgegen. Eine gute Tageszeitung ist für jeden unentbehrlich! Der

Herner Anzeiger

unterrichtet Sie über alle wichtigen lokalen und politischen Ereignisse schnell und zuverlässig.

Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1,08.
Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Bestellschein.

Dem Boten übergeben oder der Geschäftsstelle Hermann-Göring-Straße 8 einsenden.

Frau
Herr

Beruf:

Wohnung:

bestellt den „Herner Anzeiger". Mitlieferung der Wochen-Illustrierten „Der Feuerreiter" zum Sonderpreis von 7 Pf. je Nummer, ist erwünscht — nicht erwünscht.

Bitte an Bekannte weitergeben!

Sport-Rundschau

Beilage zum Herner Anzeiger

Montag, den 10. Septbr. 1934

Turin und Warschau melden Siege

Der Auftakt zu dem Segelflug-Wettbewerb

Das schlechte Wetter brachte keinen Publikumserfolg und hielt die sportlichen Veranstaltungen in einem bescheidenen Rahmen

Man kann nicht sagen, daß der erste Tag der diesjährigen Borkenberge-Wettbewerbe unter einem besonders günstigen Stern gestanden hätte. Das Wetter war alles andere, nur kein günstiges Flugwetter und als dann am Nachmittag sogar noch Regen einsetzte, da hielt es der größte Teil der erwarteten Zuschauer für richtiger, nicht in die Heide zu gehen. Immerhin aber hatten sich doch einige Tausend eingefunden. Mit der feierlichen

Flaggenparade

am Morgen, zu der alle in den Borkenbergen stationierten Fliegergruppen Aufstellung genommen hatten, nahm der Wettbewerb seinen Anfang. Der Führer der Landesuntergruppe 16, Pg. Biermann, hob in seiner Ansprache hervor, daß die Fliegerei, nicht wie oft behauptet würde, eine Tändelei und ein Spielen mit Menschenleben sei. Segelfliegen sei eine Probe der höchsten Entschlußfähigkeit und Entschlußfreudigkeit, denn Flugzeugführer sein heiße, in erster Linie sich selbst beherrschen können. Gerade dieser Selbsteinsatz der ganzen Persönlichkeit aber reiße den Flieger zur Tat hin. Zwar werde der feige Krämer, der nur mit Waren des finanziellen Gewinnes wegen handele ebenso wie der Pessimist niemals verstehen lernen, daß man in die Lüfte steigen könne nicht materiellen Gewinnes wegen. Man habe dem deutschen Volke zwar befehlen können, Maschinen und Motore zu vernichten, nicht aber habe man den Fliegergeist vernichten können, und gerade der Fliegergeist mache den wahren Flieger aus. Damit erklärte der Landes-Untergruppenführer, nachdem er kurz die Erschienenen begrüßt hatte, die Wettbewerbe für eröffnet.

Zischend stieg eine Rakete gen Himmel: die

Wettbewerbe

nahmen ihren Anfang. Zwar blieb es zunächst noch ruhig auf dem weitem Flugfeld, dafür aber wurde in den Hallen noch kräftig gearbeitet. Es galt noch da und dort die letzte Hand anzulegen. Scharf hatte die Teko, die technische Kommission ihre Mission aufgefaßt und alles, was nur irgendwie zu beanstanden war, beanstandet. So gingen denn zunächst nur wenige Flugzeuge an den Start. Als erste Maschine überhaupt hob sich das knallrot angestrichene Flugzeug Stadt Emmerich 1 im Flugzeugschlepp in die Luft, nach wenigen Minuten folgte die schnittige Gelsenkirchener Maschine „Schlägel und Eisen", wohl die formenschönste Maschine des ganzen Wettbewerbs mit dem Fluglehrer Hahn am Steuer. Will man einen Vergleich zu früheren Wettbewerben ziehen, so muß man mit Staunen feststellen, wieviel Hochleistungsmaschinen jetzt in den Borkenbergen stationiert sind. Schulungs- und Gleitflugzeuge sieht man nur vereinzelt, oder besser gesagt, sah man am Sonntag nur vereinzelt. Die Zahl der Hallen ist seit der Einweihung der Wattenscheider Halle um einige weitere vermehrt, andere stehen noch im Bau. War früher einmal ein C-Flieger eine beachtete Erscheinung auf dem Flugfeld, so ist es heute der Mann mit zwei oder nur einer Möwe im blauen Schild. Der Start des ersten Flugzeuges erfolgte spät, erst gegen 11 Uhr und so kamen die frühen Besucher bis zur Mittagspause kaum auf ihre Rechnung. Erst nach dem Mittagessen, gegen 2 Uhr, wurde der Betrieb stärker. Aber der richtige Wettbewerbsbetrieb war es auch noch nicht. Wind, die Seele des ganzen Segelfluges, gab es zunächst überhaupt nicht. Matt und schlaff hingen die Fahnen an den Masten. Erst später kam eine leichte Brise auf. Und sofort auch gingen die Unentwegten zum Hangstart. Die ersten Maschinen wurden den rauhen Hang hinauf geschafft und mehr noch zum Steinberg, wo die weniger großen Könner ihre noch junge Kunst zeigten. Flugzeuge schleppten, was sie schleppen konnten und als gar der Autowindenschlepp einsetzte, da kam auch das Publikum, das sich am Nachmittag stärker eingefunden hatte, auf seine Rechnung. Es gab was zu sehen, und das will das Publikum denn ja auch in allererster Linie. Wenn aber trotzdem keine sonderlichen Leistungen vollbracht wurden, dann lag das nicht an dem Können der Flieger, sondern eben an dem Wetter. Sie hielten aber alle aus, Publikum und Flieger. Selbst als ein leichter aber anhaltender Regen niederging, tat er der Freude keinen Abbruch. Der Abend brachte dann noch eine Sensation, der Kunstflieger der Borkenberge, Simon, zeigte einige seiner Kunstflugfiguren. Und dann wurde es so langsam dunkel. Der erste Tag der Wettbewerbe neigte seinem Ende zu.

Einige Notizen

Stimmung wollte zunächst gar nicht so recht aufkommen. Wenigstens nicht beim Publikum. Dafür mehr aber war sie vorhanden bei den Fliegern selbst. Was ja zuletzt auch die Hauptsache sein soll. Es wurde zwar am Morgen noch — in manchen Hallen sogar noch am Nachmittag gebastelt und geschafft — aber einem rechten Flieger macht das ja wenig aus. Da scholl von allen Ecken das Lachen der jungen Menschen, trotz der drückenden Schwüle, die morgens über der Heide lagerte. Diese bewirkte denn, daß in den Restaurationen Hochbetrieb herrschte. Sie waren der Sammelpunkt aller. Daneben aber dürften auch die zahlreichen Buden mit Lebkuchenherzen, Obst, Zigaretten und anderen für einen solchen Tag notwendigen Sachen recht gute Geschäfte gemacht haben.

Auf den Publikumsplätzen herrschte am Nachmittag reges Leben. Man pendelte so von einer Ecke zur anderen. Ging einmal zum Rauben Hang, sah sich hier das Talfliegen der Maschinen an, dachte dabei vielleicht auch einmal an kommende Wintervergnügen — eine Ideenverbindung, die gar nicht so weit zu sein scheint, wenn man bedenkt, daß es beim Rodeln ähnlich geht, wie beim Hang-Gleiten — eine lange Zeit Arbeit, und nur ein kurzes Vergnügen — besah sich den Windenschlepp, soweit es ging aus nächster Nähe, marschierte dann wieder zum Hauptfluggelände, wo die Flieger ihre Geschicklichkeit im Zielfliegen zeigten.

Und machte so alleweil immer die Runde. Zu sehen gab es genug. Wer der Fliegerei müde war, hatte genügend Gelegenheit sich auf dem großen Parkplatz an schnittigen Automobilen zu erfreuen, konnte auch sonst recht hübsche Szenen beobachten, wenn eine ganze Familie es sich im hohen Heidekraut bequem gemacht hatte und unbekümmert um alles andere auch hier draußen ihr eigenes Leben lebte. Oder man konnte auch — Nun ja, man konnte so vieles.

Man sah viel und alles. Nur eines dürften die Wenigsten gesehen haben. Nämlich die Maschine, die mit einer seltenen Eleganz einen famosen Bruch machte, so nämlich, daß die Maschine zwar ihr Teil abbekam, dem Piloten aber nichts passierte. Es war am Steinberg, nachmittags gegen 4 Uhr.

Aber Bruch gehört nun einmal zur Fliegerei.

Deutscher Fußballsieg über Polen

Unsere Länderelf gewinnt 5:2 (1:1) / Auch Szepan unter den Torschützen

Der zweite Fußballländerkampf, den am Sonntag die Nationalmannschaften von Deutschland und Polen im Militärstadion in Warschau vor 35 000 Zuschauern austrugen, wurde von Deutschland überlegen mit 5:2 Toren gewonnen, nachdem zur Halbzeit der Stand des Spieles noch 1:1 gelautet hatte.

Mitreißende Begeisterung,

wie man sie in Deutschland nur ganz selten findet, schuf eine stimmungsvolle Atmosphäre, die durch keinen Mißklang getrübt wurde. In zahlreichen Sonderzügen waren Ostpreußen und Schlesier nach Polens Hauptstadt gekommen, um den Kampf miterleben zu können und den deutschen Spielern den Rücken zu stärken. Leider waren einige dabei, die ohne Eintrittskarten auf die Reise gegangen waren und nun am Ziel ihrer Sehnsucht vor verschlossenen Toren standen, da sämtliche Plätze des Stadions ausverkauft waren. Aber die Deutschen, die das Glück hatten, dabei sein zu können, ließen den Schlachtruf „Ra, Ra, Ra, Germania" machtvoll über den Kampfplatz brausen und standen an Lautstärke den überlegenen Polen wohl kaum nach.

Der Kampfverlauf

Bei ausgezeichnetem Wetter begann die deutsche Mannschaft auf dem sorgfältig hergerichteten Platz in ruhiger Art den Kampf. Es lag sogar in der Arbeit der Unsrigen eine kleine Ueberheblichkeit, denn man dachte wohl mit dem Gegner in überlegener Weise fertig zu werden. Allerdings hatte wohl auch Otto Nerz den Spielern einige Weisungen gegeben, die strikte befolgt wurden. Der Beginn war auf jeden Fall sehr eindrucksvoll.

Der erste deutsche Erfolg.

Schon in der 14. Minute fiel Deutschlands Führungstor. Lehner hatte scharf geschossen und Polens Torwart reckte sich vergebens nach der blitzschnell heransausenden Lederkugel — Aber nach genau halbstündiger Dauer erzielte Polen durch den erst 17jährigen Halblinken Willimowski den Ausgleich. Dieser Treffer kam auf originelle, nicht alltägliche Art zustande. Der Ball prallte zum Pfosten auf den am Boden liegenden Buchloh und sprang von dessen Rücken in das Netz. Mit dem Gleichstand war auch der Kampfeseifer der Polen erwacht. Beim Stande 1:1 wurden die Seiten gewechselt und

nach der Pause

erschien die polnische Elf mit einem neuen Mittelstürmer. Mawrot hatte sich verletzt und für ihn sprang der Krakauer Cinszewski ein, der seine Sache bald noch besser als der alte Nationale machte. Schon 10 Minuten nach Wiederbeginn zog Polen in Front. Der Halbrechte Bazurek hatte gut gezielt und Buchloh ließ den zwar scharfen, aber nicht unhaltbaren Ball passieren. Jetzt hatten die Deutschen ihre schwerste Zeit zu überstehen, die Lage war kritisch genug, denn Polen kämpfte nunmehr mit einem wahren Feuereifer, und nur ein gütiges Geschick stand den unsrigen in der kritischsten Phase des Kampfes zur Seite. In der 70. Minute schaffte Hohmann mit einem prachtvollen Schuß den Gleichstand, und nun war endlich der Bann gebrochen. In wundervoller Zusammenarbeit krönte Siffling in der 78. Minute die Mannschaftsarbeit mit einem abschließenden Torschuß, der Deutschland mit 3:2 nach vorn brachte. Nun war das Spiel der deutschen Elf in Fluß. Vorher winkte aber noch die günstige Gelegenheit eines Handelfmeters, den in der 78. Minute Lehner scharf und sicher zum 4:2 verwandelte. Die letzte Viertelstunde war, abgesehen vom Beginn, die stärkste Zeit der deutschen Mannschaft. Kaum war das Zeichen zum Weiterspielen gegeben, als sofort wieder der Sturm in breiter Front geschlossen durchkam.

Die Frucht einer reifen Zusammenarbeit war in der 84. Minute das fünfte, durch Szepan erzielte Tor.

Sieg verdient, aber zu hoch

Die deutsche Mannschaft erkämpfte auf Warschauer Boden einen schönen Erfolg, aber es darf bei aller Freude dem tapferen Gegner nicht die Anerkennung versagt bleiben. Die polnischen Fußballspieler zeigten, wie schon vor Jahresfrist in Berlin, sich wieder als beherzte Kämpfer, die technisch über ein ausgefeiltes Können verfügen und nur der größeren Spielerfahrung der Deutschen unterlagen. Unser Sieg war mehr als einmal in Gefahr, denn die Deutschen tändelten einmal mehr viel zu viel und brachten nicht den ganzen kämpferischen Einsatz für die vollen 90 Minuten auf. Das beste Gesamtlob ist den Außenläufern Zielinski und Bender zu machen, die unverdrossen während des ganzen Kampfes sich voll einsetzten. Münzenberg in der Mitte verwischte seine recht guten Leistungen durch einige Regelwidrigkeiten, die ein Spieler der deutschen Nationalelf nicht anwenden soll. Es wäre bedauerlich gewesen, wenn durch die Entgleisungen des deutschen Mittelläufers der sonst wirklich ritterlich durchgeführte Kampf gestört worden wäre. Von den Verteidigern überragte Janes, auch Busch machte seine Sache zufriedenstellend. Buchloh fand nicht viel Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Das zweite Tor hätte er vielleicht vermeiden können. In der Angriffsreihe war nur Siffling gleichmäßig gut. Sein rechter Partner Lehner ist in seiner Form zurückgegangen und nicht mehr die alte Klasse wie früher. Der Mittelstürmer Hohmann trat anfangs nicht stark in Erscheinung, setzte sich aber zum Schluß mit seiner ganzen Kraft ein. Szepan war in diesem temperamentvollen Kampf nicht so ausdauernd und schnell wie sonst, anscheinend ist er noch nicht ganz hergestellt. Der zum ersten Male zu repräsentativen Ehren gekommene Linksaußen Path verriet Veranlagung und Können, das jedoch erst noch ausreifen muß.

Die Polen hatten in ihren Verteidigern Martyns und Bulanow ein schwer zu überwindendes Bollwerk. In der Deckung überragte der Mittelläufer Kotlarczyk 1, während im Angriff der blutjunge Halblinke Willimowski und der Rechtsaußen Riesner die treibenden Kräfte waren. Bei etwas mehr Schlachtenglück wäre dem tapferen, beherzt kämpfenden Gegner eine ehrenvollere Niederlage beschieden gewesen. — Wie schon im ersten Kampf, so war auch diesmal der schwedische Schiedsrichter Otto Olsson dem Treffen ein ganz ausgezeichneter Leiter. Von größter Unparteilichkeit entging ihm nichts, und so trug er auch dazu bei, daß der zweite Fußballländerkampf ein Werbespiel ersten Ranges wurde.

Deutschland beste Leichtathletik-Nation

Die Europameisterschaften von Turin bringen Deutschland den Gesamtsieg nach Punktegleichheit mit Finnland / Deutschland bucht sieben erste Plätze

Trotz der verschiedenen Ausfälle und nicht besetzten Wettbewerbe konnte Deutschland seine Vorherrschaft in der europäischen Leichtathletik erneut unter Beweis stellen. Diese Feststellung war diesmal von besonderem Wert, da es bisher an einem maßgeblichen Beweis fehlte, denn Finnland war noch nie unser Gegner gewesen. Der Ausgang in der Länderwertung war denkbar knapp. Deutschland und Finnland erzielten je 75 Punkte, die größere Siegeszahl von sieben ersten Plätzen gegen nur fünf der Finnen gab daher den Ausschlag. Ganz hervorragend hielten sich auch die Ungarn, die mit 54 Punkten den dritten Platz einnahmen, gefolgt von Schweden und Italien mit je 51 Punkten.

Nach dem Eintreffen der letzten Marathon-Läufer fand sofort die Preisverteilung statt. Die Mannschaft der 15 Nationen, die in den 22 Wettbewerben einen Teilnehmer unter den ersten sechs hatten, marschierten in der Mitte des Stadions auf und brachten ihre Kampfrufe aus. Dann nahmen die drei Ersten jedes Wettbewerbes Aufstellung vor der Ehrentribüne, wo Präsident Edström die Preisverteilung vornahm. Er konnte 22 goldene Madaillen den neuen Europameistern aushändigen, davon entfielen allein sieben auf deutsche Athleten, und zwar: Metzner, Scheele, Leichum, Wegner, Sievert und die beiden Mannschaften der Staffeln. Finnland stellte insgesamt fünf Europameister.

Kovacs vor Wegner

Die erste Entscheidung des Samstagnachmittags fiel im 110-Meter-Hürdenlauf. Die Bahnen waren wie folgt verteilt: Kovacs, Leitner, Balle, Wegner, Albrechtsen und Kaan. Nach zwei Fehlstarts kam das Feld geschlossen ab. Schon bald ging Kovacs vor dem Norweger Albrechtsen, dem Holländer Kaan und dem Deutschen Wegner, die fast auf gleicher Höhe lagen, an die Spitze. Wegner rückte zwar immer näher zu dem führenden Ungarn auf, blieb aber doch um Brustbreite geschlagen. Kovacs siegte in 14,8 Sekunden vor Wegner und dem Norweger Albrechtsen.

Borchmeyer Europameister

Das Hauptinteresse galt der Entscheidung des 100-Meter-Laufes, zu dem Deutschland mit dem Bochumer Borchmeyer und dem Pirmasenser Hornberger beide Teilnehmer für den Endlauf durchgebracht hatte. Auch hier gab es zwei Fehlstarts, die Borchmeyer und Sir verursacht hatten. Beim dritten Ablauf erwischte der Holländer Berger den besten Start, der auf der Innenbahn auch bei halber Strecke einen knappen Vorsprung hatte. Dann kam aber Borchmeyer an den führenden Holländer heran und rang ihn in schärfstem Kampf um Brustbreite nieder. Zusammen mit Berger ging der Ungar Sir durchs Ziel, dicht auf folgten Hänni, Schweiz, Osendarp, Holland, und Hornberger, Deutschland.

Auch Metzner Europameister

Die 400-Meter-Entscheidung brachte einen nicht minder großen deutschen Erfolg, denn wie Borchmeyer Europas schnellster Sprinter ist, so erwies sich auch unser Meister Metzner als der beste über die längste Sprintstrecke. Dabei hatte Metzner nicht einmal Glück bei der Auslosung, denn er startete auf der Außenbahn. Metzner siegte in seiner Jahresbestzeit von 47,9 Sekunden mit einhalb Meter Vorsprung vor Skavinski und van Wachenfeldt, die beide auf gleicher Höhe einkamen.

Der vierte Titel für Deutschland

Mit den Erfolgen im 100- und 400-Meter-Lauf war aber die Serie der deutschen Siege noch nicht abgeschlossen. Im Weitsprung gab es einen weiteren großen deutschen Sieg, denn der Stettiner Leichum erwies sich mit 7,45 Meter allen Konkurrenten klar überlegen. Der deutsche Meister Long mußte sich mit dem dritten Platz begnügen, denn er übertraf seine Vorkampfleistung von 7,25 Meter in der Entscheidung nicht mehr und mußte hier dem Norweger Otto Berg, der im Endkampf auf 7,31 Meter kam, den zweiten Platz überlassen.

Natürlich Harald Andersson

Das Diskuswerfen war eine sichere Angelegenheit für den schwedischen Weltrekordmann Harald Andersson, dessen Würfe mit größter Regelmäßigkeit an der 50-Meter-Grenze lagen. Der Schwede siegte mit 50,38 Meter.

Auch ein Sieg für Finnland

Im Hammerwerfen gab es eine doppelte Ueberraschung, denn die beiden Schweden Jansson und Skjöld, die noch in Stockholm klar die 50-Meter-Grenze überboten hatten, schienen sich, wie manche ihrer Landsleute, unter der heißen Sonne Italiens nicht recht wohl zu fühlen. Der Sieg fiel an den Finnen Pörhölä mit 50,34 Meter.

Borchmeyer um den Sieg gebracht

Der Schlußtag der ersten Leichtathletik-Europameisterschaft begann mit einer schweren Enttäuschung für die deutsche Mannschaft. Die Holländer hatten gegen die Entscheidung des Kampfgerichts im 100-Meter-Laufen Protest eingelegt und forderten den ersten Platz für ihren Landsmann Christian Berger. An Hand einer Photographie konnten die Holländer den Nachweis erbringen, daß Berger zuerst das Zielband zerriß. Daraufhin beschloß das Schiedsgericht, das sich aus den Sachverständigen der verschiedenen teilnehmenden Nationen zusammensetzt, Berger auf den ersten und Borchmeyer auf den zweiten Platz zu setzen.

Scheele siegt in Rekordzeit über 400 Meter Hürden

Auf der Aschenbahn wurden die Kämpfe mit einem deutschen Sieg eingeleitet. Die 400 Meter Hürden gewann Scheele in neuer deutscher Rekordzeit von 53,2. Järvinen, der Grieche Mandikas und der Norweger Albrechtsen belegten in dieser Reihenfolge die weiteren Plätze. Italiens Altmeister Facelli war dem harten Endkampf zum Schluß nicht mehr gewachsen; er stoppte ab und lief verhalten als Letzter hinter dem Oesterreicher Leitner durchs Ziel.

Schein nur Fünfter im 200-Meter-Lauf

Im 200-Meter-Endkampf vertrat der Hamburger Schein die deutschen Farben, der jedoch mit dem Ausgang des sehr schnellen Rennens nichts zu tun hatte. Das Ende lag vom Start bis zum Ziel zwischen Berger, Holland, und Sir, Ungarn, die Brust an Brust den Weg durcheilten. Im Ziel war der Holländer nur für die Kampfrichter erkennbar um Handbreite in 21,5 in Front. Schein hatte stets im Hinterfeld gelegen und konnte erst auf den letzten 10 Meter dem Italiener Gonelli den 5. Platz abnehmen.

Dessecker vor Ny

Ein selten spannendes Rennen gab es dann im 800-Meter Endlauf. Szabo gewann in 1:52 nur um Brustbreite vor Lanzi und nur einen halben Meter lag der Deutsche im Ziel zurück. Der Schwede Eric Ny wurde von Dessecker sicher gehalten.

Deutscher Staffelsieg vor Ungarn

Die Erfahrungen von Stockholm hatten die deutschen 4mal-100-Meter-Läufer gewitzigt. Die Stabübergabe war fleißig geübt worden und so klappte es am Sonntag ausgezeichnet. Deutschland hatte die Innenbahn ausgelost und bereits Schein als erster Mann holte fast die gesamte Kurvenbahnvorgabe der übrigen drei Mannschaften auf. Gillmeister brachte unsere Staffel auf die gleiche Höhe und Hornberger gab den Stab nach einem prächtigen Lauf an Borchmeyer, der mit drei Meter Vorsprung auf die Reise ging. Der Bochumer hielt den Abstand sicher bis ins Ziel und beendete in glatten 41 Sekunden das Rennen. Die Ungarn folgten in 41,4 Sek., dann Holland in 41,6 und Italien in 42 Sek.

Auch die 4mal-400-Meter-Staffel fiel an Deutschland

Auch in der 4mal-400-Meter-Staffel hatte man sich die Lehren von Stockholm zu Nutze gemacht. An Stelle des nervösen Single wurde der neue Hürdenmeister Scheele eingesetzt. Der deutschen Mannschaft war der Sieg nicht zu nehmen. In der hervorragenden Zeit von 3:14,1, die bisher in Europa noch nicht erzielt wurde, holte sich Deutschland einen weiteren Europameistertitel. Frankreich überraschte mit einem guten zweiten Platz in 3:15,6. Die Ueberraschung in der deutschen Staffel war der Startmann Mamann, Berlin, der mit 47,8 die beste Zeit herauslief.

Enttäuschung im Kugelstoßen

Da Sievert sich nur an dem Zehnkampf beteiligte, fehlte im Kugelstoßen eine zuverlässige Kraft. Wölke, Berlin, enttäuschte und schied bereits im Vorkampf mit wenig über 14 Meter aus. Der Sieg fiel an den Esten Wilding mit 15,19, allerdings erst im Stichkampf zwischen dem Finnen Kunsti. Douda, Tschechoslowakei, folgte mit einem Zentimeter Abstand als Dritter.

Holland siegt im Dreisprung

Im Dreisprung haben wir immer noch keine hochwertigen Kräfte und blieben daher dem Start fern. Ueberraschungssieger wurde der Holländer Peeters mit 14,89 Meter vor dem Schweden Svensson mit 14,83 Meter und Rajasaari, Finnland, mit 14,74 Meter.

Deutscher Automobilsieg in Monza

Fagioli—Caracciola vor Stuck—Leiningen

Italiens größtes und bedeutendstes Automobilrennen, der Große Preis von Italien, brachte am Sonntag auf der verkürzten Rennstrecke der bekannten Monzabahn den deutschen Rennwagen und Fahrern einen neuen großen Erfolg. Caracciola und Fagioli, die sich in der Steuerung des siegreichen Mercedeswagen gegenseitig abgelöst hatten, gewannen das 500 Kilometer lange Rennen in 4:45,47 mit einem Stundenmittel von 105,175 Kilometer vor den Auto-Union-Fahrern Stuck und Prinz Leiningen, die eine Runde zurück den zweiten Platz belegten. Erst dann folgte mit Graf Trossi als Dritter der erste italienische Alfa Romeo, der gegen die beiden deutschen Fahrzeuge eine weitere Runde verloren hat-

Nur etwa 70 000 Zuschauer hatten sich zu diesem motorsportlichen Großereignis auf der Monzabahn eingefunden, bei dem guten Wetter eine überraschend geringe Zahl, zumal noch die gesamte Rennfahrerelite des Kontinents am Start war.

Die Fahrer bezeichneten die neue Rennstrecke mit ihren elf schweren Kurven, von denen acht durch Einbuchtungen in die frühere Fahrbahn künstlich geschaffen wurden, als die schwerste in ganz Europa und auch die vielen Fahrerablösungen erklären sich aus dieser Tatsache. Das 500 Kilometer lange Rennen bedeutete nicht nur wie jeder andere Wettbewerb eine unerhörte Nervenprobe, sondern auch eine riesige körperliche Anstrengung. 2400 Schaltungen waren notwendig und der größte Teil der Fahrer litt unter Beschwerden an den Beinen. Stuck, der sich zudem eine kleine Verletzung zugezogen hatte, konnte in der 73. Runde einfach nicht mehr weiter, da sein Bein vollkommen steif und dick geschwollen war. Und ebenso wie ihm war es Caracciola, Momberger und den Italienern Varzi und Comotti ergangen, die sich gegen Schluß von Tatini bzw. Mariono ablösen ließen. Lediglich Trossi, Nupolari und Chiron fuhren neben den weit zurückliegenden Fahrern ihr Rennen allein zu Ende. Von 15 gestarteten Wagen blieben nur fünf auf der Strecke.

Rekorde fallen beim Feldbergrennen

Während die Kanonen des deutschen und europäischen Motorrennsports auf der Rennbahn zu Monza einen schweren Kampf um den Großen Preis von Italien austrugen, war der beste deutsche Nachwuchs bim Feldbergrennen versammelt, das nach achtjähriger Pause in diesem Jahre zum ersten Mal wieder durchgeführt wurde. Von vornherein stand fest, daß die Rekorde von damals gebrochen werden würden. Tatsächlich kam es auch so. Der bekannte Motorradfahrer Mansfeld, Breslau, verbesserte auf seiner L 000er-BMW. mit einem Stundenmittel von 111,36 Klm. den absoluten Streckenrekord des Bugattifahrers Kimpel, der auf 95,68 Stklm. stand.

Schnellster Wagenfahrer wurde der Neustädter Paul Pitsch, der nach seinem Sturz beim Gabelbachrennen zum ersten Mal wieder an den Start ging und mit einem Stundenmittel von 110,34 Klm. den Rekord der Wagen verbesserte und zugleich auch die schnellste Zeit der Rennwagen herausfuhr. Doppelerfolge hatten der Karlsruher Motorradfahrer Braun und der Godesberger Loof zu verzeichnen. Braun gewann die beiden schweren Beiwagenklassen, während Loof das Rennen der 350er Solo- und Beiwagenmaschinen für sich entschied.

Leider ereignete sich auch ein tödlicher Unfall, der wegen seiner tragischen Umstände ganz besonders zu bedauern ist. Der Beiwagenfahrer des bekannten Fuldaers Kahrmann, Witsel, legte sich bei einer Kurve zu weit heraus, sodaß er mit dem Kopf an einen Baum prallte und sofort tot war. Mehr Glück hatte Weber, der aus dem Beiwagen herausgeschleudert wurde, aber nur geringfügige Verletzungen erlitt.

Der Kampf um die Punkte

S. V. Höntrop — Deutscher SC. Hagen 1:3

Der Ausgang dieses Punktekampfes kommt allen überraschend, denn eher hatte man die Höntroper mit dem Ergebnis in Front erwartet. Die Hagener Elf präsentierte sich aber in einer sehr guten Verfassung und gewann den Kampf auch verdient. Höntrops Sturm dagegen versagte und ihm ist die Schuld an der Niederlage zuzuschreiben. Das Spiel war sehr aufregend und brachte zeitweise schöne Momente. Höntrop ging in der 15. Minute durch den Linksaußen, der eine Flanke von rechts gut annahm und verwandelte, in Front. Auch weiterhin spielten die Platzherren überlegen, konnten aber die gegnerische Hintermannschaft, in der der Torhüter sich hervortat, nicht mehr überwinden. Bis zur Pause kam der Gast zum Ausgleich. Der Halblinke umspielte geschickt die Höntroper Verteidigung und sandte aus nächster Nähe durch Schrägschuß unhaltbar ein. Höntrop kämpfte mit aller Macht, spielte im Felde gut, erreichte aber im gegnerischen Strafraum nichts. Hagen dagegen war glücklicher und schoß in der zweiten Halbzeit durch den Halbrechten ein zweites Tor und kurz darauf war der Mittelstürmer noch ein drittes Mal erfolgreich, womit der Kampf entschieden war.

S. u. S. Hülsen 09 — Viktoria Recklinghausen 2:1.

Allzu viel bekamen die Zuschauer von beiden Einheiten nicht zu sehen. Die Angriffsreihen arbeiteten wohl zeitweilig gute Torgelegenheiten heraus, die jedoch durch allzu großes Zögern ausgelassen wurden. Hervorstechende Leistungen gab es auf keiner Seite.

Preußen Münster — Sp. Vgg. Herten 2:0.

Der Ausgang dieses Treffens kommt doch etwas überraschend, denn man hatte den Hertenern die größeren Aussichten eingeräumt. Die Adlerträger ließen sich anfänglich durch die Drangperiode des Gastes nicht beirren und bestanden diese denn auch ohne Gefahr. Das Spiel war äußerst spannend und flott und jeder Zeit fair.

Union erkämpft sich die Führung

Gelsenkirchen 07 — Schwarz-Gelb Gladbeck 2:2

Während in den früheren Jahren bei den 07ern die Läuferreihe der ruhende Punkt war, hat sich jetzt herausgestellt, daß sie es zwar nicht an Eifer fehlen läßt, doch an Spielvermögen. In der Hauptsache muß sie sich auf Zerstörungshandlungen beschränken, das Aufbauspiel ist dürftig. Auch das Gladbecker Spiel hatte noch seine Lücken. Die Verteidigung überragte, auch der Linksaußen war sehr gefährlich. Sonst aber bewegte sich die Arbeit der Mannschaft zwischen riesigem Eifer, Kampfmut und Unvermögen. In der ersten Halbzeit gab 07 im Spiel das Tempo an. Schon die ersten Angriffe verliefen anregend. Da war plötzlich der Halblinke durchgebrochen, sein Torschuß blieb unhaltbar. Zwar wollte die Verteidigung noch eingreifen, kam aber zu spät. Die Gladbecker waren ihrerseits auch nicht untätig. Ein starker, wuchtiger Innenangriff brachte die 07-Verteidigung zur Auflösung, der Halbrechte ließ unbewacht einen Torball los, der unhaltbar den Weg fand. Die Platzmannschaft zog danach die Fäden des Angriffs wieder stärker an sich, ein kraftvoller und geschickter Angriff des Innensturms folgte, der Halbrechte zieht den Ball geschickt ins Tor. Aber Schwarz-Gelbs Eifer war ungekürzt, sie hatten einen Elfmeterball zu vollstrecken, der aber verschossen wurde. Dann aber brach der Linksaußen durch und erzielte durch zu zaghaftes Eingreifen der Verteidigung den Ausgleich. Nach der Halbzeit tobte im Felde ein verbissener Kampf. Zuweilen rückten die Schwarz-Gelben auf, fanden aber bei der Abwehr ein entschiedenes Halt. Große Torgelegenheiten kamen nicht einmal zustande, so trennten sich die Gegner mit einem gerechten Unentschieden.

Rotthausen 1912 — TV. Eickel 1:0

Die Rotthausener ersetzten den Mittelläufer und drei Stürmer. Im Felde merkte man von dem Ersatz wenig, mehr aber vor dem Tore des Gegners. Die Stürmer waren da meist zu weich und entschlußschwach. Bei Eickel bemerkte man dieselben Leiden. Die Verteidigung war auf dem Posten, unerbittlich, umsichtig und kräftig. Die Läuferreihe hatte eine durchschnittliche Note, der Sturm dagegen war lahm. Beide Mannschaften brachten wohl die Außenstürmer ausgiebig ins Gefecht, sie hatten wahrlich keinen leichten Stand, war doch die Aufmerksamkeit der Außenläufer fast ausschließlich auf die Bewegungen der Außenstürmer gerichtet. So quälten sich die Mannschaften durch die Spielzeit, bis da zwei Minuten vor Schluß der Rotthausener Rechtsaußen den Knoten zerschlug. Er kam frei durch, setzte hinter den Torball eine gut gemesse Ausgabe Kraft, der Ball erreichte sein Ziel.

Hassel — Union Gelsenkirchen 1:3

Die Unionisten ließen die Hasseler im Felde toben und sich abmühen, sie sparten die Kraft für den gegebenen Augenblick auf. Sie schickten vorzugsweise ihre Außenstürmer ins Gefecht, der Innensturm hielt sich in bewußter Bescheidenheit zurück. Während das Spiel bei der wuchtigen und kraftvollen Verteidigung der Unionisten festlief und zuweilen sogar auffuhr, hatten die Unionisten das Feld immer frei. Sie konnten die Gasse wählen, weil doch selbst die Hasseler Verteidigung sich berufen fühlte, im Angriff mitzuwirken. Aber Union hatte bald eine günstige Gelegenheit. Die Verteidigung war durch einen schnellen Vorstoß der Gäste unsicher geworden. Torwart und Verteidiger von Hassel machten einen Schnitzer, der Mittelstürmer Unions nutzte die Kleinigkeit aus und lenkte den Ball ins Tor. Auch nach der Halbzeit änderte sich das Bild nicht wesentlich. Die Unionisten lauerten immer nach einem schwachen Punkt. Da legte der rechte Läufer von Union den Ball dem Rechtsaußen, der recht weit im Felde stand, vor, ging mit ihm durch, warum sollte er nicht den Torschuß wagen, da die Hasseler Verteidigung erschreckt zurückgelaufen kam? Das Tor war fertig, ehe die Verteidigung eingreifen konnte. Die Hasseler sagten sich, nun ist das Spiel verloren, jetzt rann. So war wieder das Feld ziemlich frei für Union und der Halblinke nutzte eine sich bietende Gelegenheit zum dritten Tore aus. Erst dann wurden auch Hassels Anstrengungen durch einen Torball des Mittelstürmers, vom Halblinken bedient, belohnt.

V. f. B. Bottrop — Erle 08 1:0

Ein Törchen machte zwei fette Punkte. Zuviel des Verdienstes für Bottrop. Denn die Erler machten eigentlich das Spiel, wenngleich sie auch nicht zur vollen Entfaltung kamen. Die Bottroper beherrschen das halbhohe Spiel noch, erst vor dem Tor wird das Flachspiel betrieben; sie wissen aus diesem System viel Vorteil zu ziehen, der Gegner kann nirgends richtig zupacken, das Spiel unterbinden. Erles Spiel war entschieden feiner, aber die kraftvollen Torschüsse fehlten. Dieser Mangel muß bei den Erlern noch behoben werden.

Ernst, Klein, Herrmann 2, Rogmann

4 Sieger in der ersten Gruppe / Ein neues Turnier muß den Meister ermitteln

Noch 2 Runden sind zu spielen und das diesjährige Schachturnier um die Meisterschaft von Westfalen ist zu Ende. Mit einem halben Punkt Vorsprung vor Rogmann, Gödde und Nordmann haben die beiden Gelsenkirchener Verkreter Ernst und Klein mit dem begabten Hermann 2 die Führung der Tabelle übernommen. Der 7. Tag der schweren Kämpfe gestaltete sich zu einem Doppe triumph der Gelsenkirchener Meisterspieler; brachten sie es doch fertig, den Spitzenspielern Westfalens, Rogmann und Seitz, entschiedene Niederlagen beizubringen und das Schwergewicht des westfälischen Schachs nach Gelsenkirchen zu verlegen. Hoffentlich gelingt es einem von beiden Spielern, die Meisterkrone mit zu unserer Heimatstadt zu bringen.

6. Runde.

Klein verteidigte sich gegen den Spitzenspieler und Titelverteidiger Rogmann französisch, und kam im Mittelspiel, nachdem der Bochumer unbedingt einen gewonnenen Bauern zu behaupten versuchte, in Stellungsvorteil und leitete aus dieser vorteilhaften Stellung einen Mattangriff ein, der glänzend durchgeführt, mit einem jämmerlichen Zusammenbruch der weißen Stellung endete.

Der gefürchtete Bielefelder Meister Seitz wurde von Ernst mit seinen eigenen Waffen geschlagen. In einer altorthodoxen Verteidigung des Damengambits opferte Ernst als Anziehender, um zum Königsangriff zu kommen, die Qualität, anschließend einen Bauern und bedrohte den feindlichen König derartig stark, daß Seitz sich zur Aufgabe der Königin gegen Turm und Läufer gezwungen sah. In der 2. Sitzung gab Seitz die unhaltbare Partie ohne weiteren Kampf auf.

Hermann 2 erlangte gegen Petri (Siegen) in einem Damengambit eine vorteilhafte Angriffsstellung, drang jedoch nicht durch und hatte noch Glück, das Endspiel mit einem Bauern weniger zu remisieren.

Gödde (Dortmund) übersah gegen Nordmann (Meinerzhagen) bei guter Stellung ein Turmopfer, das ihn mit 2 Bauern in Nachteil brachte. Das Endspiel ging automatisch verloren.

Die Partie Wessel gegen Skowronek wurde in besserer Stellung für den Wanner abgebrochen.

7. Runde.

Der Großkampf dieser Runde war die Begegnung der Tabellenführer Klein und Ernst (Gelsenkirchen). Der Letztere versuchte in einem Damengambit unbedingt zur Tarraschverteidigung zu kommen, mußte jedoch, um dieses Ziel zu erreichen, mit einer nicht ganz korrekten Variante vorlieb nehmen. Klein kam in Vorteil und gewann bei ungleichfarbigen Läufern einen Bauern. Im weiteren Verlauf bot Ernst Figurenopfer an, welches Klein bei Bauernverlust ablehnte. Der Schluß wurde nach Qualitätsopfer Kleins, der undeckbares Matt erreichte, dramatisch. Ernst rettete die Situation durch ewiges Schach. Ein Kampf unentschieden!

Titelverteidiger Rogmann, der gegen Petri (Siegen) bei schlechter Stellung eine Figur verlor, entging der Niederlage durch unkorrektes Figurenopfer seines Gegners. Auch diese Partie endete unentschieden.

Hermann 2 erreichte durch einen schönen Sieg über Skowronek (Wanne), der einen Bauern verloren hatte, Gleichstand mit Ernst und Klein.

Seitz, moralisch erschüttert, überstürzte gegen Nordmann den Angriff und steht im Turmendspiel mit 2 Bauern weniger aber auf Verlust.

Schnell verlor Wessel nach Figurenverlust einen französische Partie gegen Gödde.

Stand nach der 7. Runde:

Ernst, Klein und Hermann 2 je 4½; Rogmann und Gödde je 4; Nordmann 3 und 1 H.; Skowronek 2½ und 1 H.; Petri 2½; Seitz 2 und 1 H.; Wessel 1½ und 1 H.

*

Von den Hängepartien der 6. und 7. Runde gewannen Skowronek gegen Wessel, in der 2. Gruppe Herrmann 1 gegen Broscheit, Strehl gegen Sundarp, Schulte gegen Alsen, während die Partie Broscheit gegen Mues remis verlief.

In der 8. Runde kämpften Nordmann und Wessel unentschieden, nachdem keiner der Spieler größeren Vorteil erreichen konnte. Gödde verlor gegen Herrmann 2 durch eine verfehlte Kombination. Rogmann erreichte durch feines Positionsspiel Vorteil in der Stellung und zwang schließlich Skowronek zur Aufgabe. Seitz der gegen Klein unregelmäßig eröffnete, brachte ein unkorrektes Qualitätsopfer und damit seinem Gegner den Gewinn.

In der 2. Gruppe erlangte Herrmann 1 als Nachziehender gegen Müller starken Königsangriff, vor dem Weiß die Waffen streckte. Schüßler gewann durch gediegene Spielführung gegen Mues, Broscheit nach langwierigem Kampfe durch einen Fehler Sundarps. Alsen gewann nach guter, technischer Feinarbeit gegen Brake, Strehl und Schulte gaben in ausgeglichener Stellung remis.

In der 9. Runde des Meisterturniers machte Seitz einen Eröffnungsfehler, Petri drang mit Bauerngewinn entscheidend in die feindliche Stellung ein und drohte mit mehrfachem Figurengewinn, sodaß Seitz im 7. Zuge aufgab. Die Partie Skowronek gegen Ernst endete bei ungleichen Läufern mit Remis. Gödde spielte gegen Rogmann äußerst schwach, verlor wichtige Bauern und gab auf.

Unter großer allgemeiner Spannung stiegen die beiden Partien Wessel-Herrmann 2 und Klein-Nordmann. Da Rogmann und Ernst zunächst mit 6 Punkten an der Spitze standen, mußte es sich entscheiden, ob Klein oder Herrmann 2 mit ihren 5½ Punkten den einen Punkt für die westfälische Meisterwürde gewinnen würden. Herrmann 2 kam zunächst zu einem erfolgreichen Königsangriff, doch drang er bei der umsichtigen Verteidigung seines Gegners nicht durch und mußte sich trotz aller Anstrengungen schließlich mit einem Remis bescheiden, das ihn den beiden Spitzenspielern gleichstellte. Nun lag die Entscheidung nur noch bei der anderen Partie. Klein hatte gegen Nordmann einen Mehrbauern und hoffte nun, diesen zum Gewinn zu bringen. Bis in die späten Nachtstunden suchte der Anziehende immer wieder, zu weiterem Vorteil zu gelangen, mußte aber schließlich ebenfalls remis geben und kam damit ebenfalls auf 6 Punkte. Alle vier Sieger haben nun demnächst noch ein Turnier um den Meistertitel zu spielen.

In der 2. Gruppe wurde der Kampf nicht weniger heftig geführt. In Führung lag Alsen mit 6½ Punkten, der aber den Sieg der letzten Partie an Broscheit überlassen mußte. Durch die Siege Schultes über Brake, Broscheits über Alsen und Schüßlers über Sundarp erlangten die drei Sieger ebenfalls 6½ Punkte zusammen mit Alsen, ein Beweis für die Erbitterung der Kämpfe. Müller siegte über Strehl, Herrmann 1 und Mues schlichteten.

Nachstehend das Schlußergebnis aus der 1. und 2. Gruppe:

1. Gruppe: Herrmann 2, Rogmann, Ernst und Klein 6, Nordmann 5, Gödde, Skowronek 4, Petri 3½, Wessel 2½ und Seitz 2 Punkte.

2. Gruppe: Alsen, Schulte, Broscheit, Schüßler 6½, Herrmann 1 5½, Brake 4½, Mues 3, Sundarp, Strehl und Müller 2 Punkte.

Der Abschluß

Die Veranstaltungen des Westfälischen Schachkongresses in Siegen fanden durch drei Massenkämpfe ihren Abschluß. An der Spitze stand der Länderkampf Westfalen gegen Köln an 30 Brettern. Westfalen lag von Anfang an mit einem geringen Vorsprung in Führung und konnte diese trotz erbittertster Anstrengung der Kölner beibehalten. Nach 4½ Stunden stellten die Kämpfer der Roten Erde das Ergebnis auf 16:14. Ein knapper, aber wohlverdienter Sieg, der umso höher zu bewerten ist, als die westfälischen Spieler durch die neun vorhergehenden Kampftage stark ermüdet in das Treffen zogen.

Gleichzeitig fand ein Kampf der Schachkreise Siegerland gegen Sauerland statt, der unentschieden mit 16:16 verlief.

Im dritten Kampf Schachverein Siegen gegen Godesberg siegten die Siegener mit 6½:3½.

Baasrennen der Berufsfahrer

Guter Sport bei den Trabern in Gelsenkirchen / Edeldame und Volker enden im toten Rennen im ersten Vorlauf / Horrido gewinnt als krasser Außenseiter den zweiten Vorlauf / Otti Anvil überrascht mit einer Quote von 204:10

Der gestrige Renntag auf der Gelsenkirchener Traberbahn brachte den zahlreich erschienenen Zuschauern guten und interessanten Sport. Es gab in fast allen Rennen recht saftige Quoten, sodaß die glücklichen Wetter dieser Pferde mit dem Ergebnis recht zufrieden sein dürften.

Gleich im einleitenden Rheinsagen-Preis mußte der Favorit David Kuser eine Niederlage einstecken. Mallorca war dem Felde mit mehreren Längen enteilt und so konnte David Kuser, der anfangs einen schweren Fehler machte, zum Schluß Mallorca nicht mehr ganz erreichen. Eine große Ueberraschung gab es im folgenden Alerich-Rennen, das Otti Anvil gegen Daisy und Bernstein gewann. Blaue Lydia passierte zwar als Erste das Ziel, war aber wegen unreiner Gangart disqualifiziert worden. Otti Anvil war in den Wetten merkwürdiger Weise stark vernachlässigt worden und brachte ihren wenigen Anhängern über zwanzigfaches Geld. Die zweite Ueberraschung des Tages bescherte Volker seinen Anhängern im ersten Vorlauf zum Baasrennen der Berufsfahrer. Volker, der bei Trainer R. Lörcks wieder auf die Höhe seines Könnens gebracht wurde, errang trotz seiner Vorgaben an die vorderen Pferde mit Edeldame totes Rennen und trabte die hervorragende Zeit von 1:24,8. Der Totalisator honorierte die Leistung von Volker mit etwa dreizehnfachem Geld. Die größte Ueberraschung des Tages gab es im zweiten Vorlauf zum Baasrennen. Allerdings hatte der Sieger Horrido seinen Sieg einem glücklichen Zufall zu verdanken. Freda hatte das Startband durchfahren und brachte die vornstehenden Pferde vollständig durcheinander. Rheinperle, die als heiße Favoritin startete, kam bei einer Karambolage zu Fall und schied aus. Die führende Freda wurde vor dem Einlaufbogen von Horrido überholt, der dann sicher gewann. Auf den Sieg von Horrido gab es fünfundzwanzigfaches Geld.

Verlauf der Rennen

Peter Duffy jr. führte anfangs im einleitenden Rheinsagen-Preis vor Granit und Mallorca. Gegenüber ging Mallorca in Front und führte dann mit mehreren Längen vor dem Feld. Benno Lee und David Kuser machten anfangs einen schweren Fehler und verloren Boden. David Kuser kam aber dann gut auf und war im Einlaufbogen bereits Zweiter, konnte aber die weit in Front liegende Mallorca nicht mehr erreichen, die leicht gewann. Granit belegte einen schlechten dritten Platz.

Im Alarich-Rennen führte zunächst Daisy vor Danaer und Blaue Lydia. Vor den Tribünen war Blaue Lydia bereits in Front und führte vor Daisy, Bernstein und Otti Anvil. Blaue Lydia sprang an und ging auch unrein, sie wurde deshalb disqualifiziert. Gegenüber kam Otti Anvil auf und ging auf den zweiten Platz vor. Blaue Lydia behauptete sich in Front, doch bekam Otti Anvil den Sieg zugesprochen. Daisy belegte den zweiten Platz vor Bernstein und Yverdon.

Im ersten Vorlauf zum Baasrennen der Berufsfahrer hatte anfangs Maienglück die Führung vor Glasformer. Dann ging Glasformer in Front und führte vor Maienglück, Victoria und Edeldame. Gegenüber machte Volker viel Boden gut und kam zu den vorderen Pferden auf. Anfangs der Geraden ging Edeldame an Glasformer vorbei und schien sicher zu gewinnen, als Volker mit großem Speed außen auskam und noch totes Rennen mit Edeldame erzwang. Glasformer behauptete den dritten Platz vor Fred.

Im zweiten Vorlauf ging Freda durch die Startbänder und erwischte dann die Spitze. Rheinperle karambolierte und stürzte. Freda führte dann mit mehreren Längen vor Horrido, in großem Abstand folgte dann Danilo vor dem Rest. Vor dem Einlaufbogen hatte Horrido Freda erreicht und ging dann in Front. Danil hatte in der geraden nicht mehr so viel zuzusetzen, um die vorderen Pferde zu erreichen, er mußte sich mit dem dritten Platz begnügen.

Lohengrin hatte im Gudrun-Preis eine kurze Zeit die Führung, wurde aber bald von Baroneß Dugout abgelöst, die dann vor Major Jackson, Trudewind und Pittheim führte. Auf der linken Seite ging Pittheim, der verschiedentlich ansprang, an die zweite Stelle. Baroneß Dugout wies alle Angriffe von Pitthein sicher zurück. Königsbote belegte den dritten Platz.

Im H.-Rohe-Gedächtnis-Rennen führten anfangs Herzenkind vor Danaer und Hedwiga. Gegenüber ging dann Hedwiga in Front vor Herzenkind. Nach der ersten Runde führte Anna Amalia vor Hedwiga, Alpha und Debut. Letzterer, der außen lag, konnte erst in der Geraden an den drei ersten Pferden vorbeigehen. Er gewann knapp, aber sicher vor Hedwiga, Anna Amalia und Alpha.

Dilla Betsy führte im Siegfried-Rennen den ganzn Weg zunächst vor Peru und Prinz Kuser. Nach der ersten Runde kamen dann Peter Mochester und Jaylina auf. In der Geraden brachte K. Gillar Jaylina in Front, die dann mit einem Kopf vor Peter Mochester und Dilla Betsy gewann.

Im abschließenden Krimhild-Preis führte Danaer vor Anitas Schwester und Rosentau. Auf der langen Seite ging Anitas Schwester in Front vor Rosentau und Danaer. In dieser Reihenfolge passierten die drei Pferde dann auch das Ziel.

Die Ergebnisse

1. Rheinsagen-Preis. 1. E. Gerbaulets Mallorca (G. Giller), 2. David Kuser, 3. Granit. Ferner: Peter Duffy jr., Greta Marie, Elsbeth, Mayone, Benno Lee. Ri.: 1½ — 3 — 5 L. Zeit: 1:33:7. Toto: Sieg 42, it. 60, Pl. 14, 13, 16.

2. Alarich-Rennen. 1. Gebr. Erns Otti Anvil (A. Lohmann), 2. Daisy, 3. Brenstein, 4. Yverdon. Ferner: Blaue Lydia (1. disqualifiziert), Danaer, Goldgräber, Sieglinde, Rosentau, Mieze B., Brauner David, Vogel Waisenknabe. Ri.: 1 — 3 L. Zeit: 1:32,7. Toto: Sieg 204, it. 185, Pl. 29, 27, 17, 20.

3. Baasrennen der Berufsfahrer (1. Vorlauf). 1. Fr. M. Forthmanns Edeldame (E. Forthmann) und H. Niermanns Volker (R. Lörcks), 3. Glasformer, 4. Fred. Ferner: Frieda Worthy, Maienglück, Heide, Viktoria, Guy Derby, Palmetto-Silver, Cito Watts, Ernesto, Emigrant. Ri.: A. R. — ½ — ½ L. Zeit: 1:27,4, 1:24,8. Toto: Sieg 17, 127, it. 23, 63, Pl. 13, 22, 28, 16.

4. Baasrennen der Berufsfahrer (2. Vorlauf). 1. Fr. M. Geutings Horrido (B. Pietrowski), 2. Freda, 3. Danilo. Ferner: Major Jackson (4), Alpha, Alerta, Belkanto, Rheinperle (gef.), Bajazzo. Ri.: 1 — 1 L. Zeit: 1:28,5. Toto: Sieg 250, it. 54, Pl. 27, 22, 23.

5. Gudrun-Preis. 1. E. Speckmanns Baroneß Dugout (Besitzer). 2. Pitthein. 3. Königsbote. Ferner: Queis, Lohengrin, Rheinsee, Drusen, Major Jackson, Trudewind, Jay Lee jr. Ri.: ½ — 2 — 1 L. Zeit 1:31,4. Toto: Sieg 18, it. 39, Pl. 13, 14, 30.

6. H.-Rohe-Gedächtnis-Rennen. 1. E. Speckmanns Debut (Besitzer). 2. Hedwiga. 3. Anna Amalie. Ferner: Yverdon, Erna Bacon, Danaer, Herzenkind, Alpha. Ri.: K. — H. — K. Zeit 1:30,1. Toto: Sieg 21, it. 55, Pl. 12, 17, 17.

7. Siegfried-Rennen: 1. G. Wittigs Jaylina (K. Gillar). 2. Peter Mochester. 3. Dilla Betsy. Ferner: Fred, Peru, Ostermann, Prinz Kuser, Kalksbeck. Ri.: K. — K. — K. Zeit: 1:26,9. Toto: Sieg 58, it. 70, Pl. 13, 14, 13.

8. Krimhild-Preis. 1. H. Niermanns Anitas Schwester (R. Lörcks), 2. Rosentau, 3. Danaer. Ferner: Darling, Weltmeisterin, Leni Watts, Diadem. Ri.: K. — 5 L. Zeit: 1:35.6. Toto: Sieg 33, it. 32, Pl. 10, 10, 11.

Wieder Xiphias

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Rubine, 2. Eichel, 3. Fela, 4. Arndt. Tot.: 40:10, Pl. 18, 49, 36, 16:10. Ital. 496:10.

2. Rennen: 1. Motte, 2. Allerlei, 3. Alexander, 4. Galander. Tot.: 19:10, Pl. 13, 38, 22, 21:10. Ital. 275:10.

3. Rennen: 1. Reiße, 2. Darius, 3. Pamakis. Tot.: 31:10, Pl. 16, 23, 18:10. Ital. 55:10.

4. Rennen: 1. Xiphias, 2. Vitrun, 3. Calumet Butler. Tot.: 13:10, Pl. 11, 12:10. Ital. 22:10.

5. Rennen: 1. Jane W., 2. Bertram, 3. Erste von Flessnow. Tot.: 55:10, Pl. 14, 12, 19:10. Ital. 43:10.

6. Rennen: 1. Nachbar, 2. Allemade, 3. Isabel, 4. Cottbus. Tot.: 41:10, Pl. 17, 68, 28, 22:10. Ital. 445:10.

7. Rennen: Xylophon, 2. Donatello, 3. Rotschwänzchen, 4. Gavoso. Tot.: 96:10, Pl. 25, 30, 21, 20:10. Ital. 205:10.

8. Rennen: 1. Frieda St., 2. Hollyrood Cortella, 3. Herzenmeister. Tot.: 52:10, Pl. 22, 21, 15:10. Ital. 84:10.

9. Rennen: 1. Salvator, 2. Guy Longinchen, 3. Medusa, 4. Editha. Tot.: 62:10, Pl. 17, 14, 17, 16:10. Ital. 45:10.

Nächster Renntag zu Gelsenkirchen: Sonntag, 16. Sept., 14.30 Uhr.

U. a. Baasrennen der Berufsfahrer, Entscheidungslauf.

Europa-Rundflug 1934

Nach Bordeaux gestartet

Sämtliche Europaflieger, die am Freitag bis Paris gekommen sind, starteten in den frühen Morgenstunden des Samstags wieder nach Bordeaux. Insgesamt sind es 24 Piloten, darunter auch die Deutschen Seidemann, Hubrich, Hirth, Junck, Francke, Osterkamp, Morzik und Krüger. Der Deutsche Pasewaldt war in Brüssel liegen geblieben und traf um 8,45 Uhr in Paris ein, um sofort weiterzufliegen. Eberhardt hat von Köln aus den Weiterflug angetreten; Baner war mit seiner Reparatur noch nicht fertig. Der Pole Karpinski konnte bisher in Gustebiese wegen dichten Bodennebels noch nicht starten, wird aber bei Aufklärung sofort nach Tempelhof fliegen, um dort die Entscheidung über seinen weiteren Verbleib im Wettbewerb oder Ausschluß entgegenzunehmen. Sein Landsmann Ploncznski konnte seinen Motorschaden in Berlin bisher noch nicht beheben.

Ausgezeichnetes Nennungsergebnis für die Horster September-Rennen

Für 7 Ausgleiche des bevorstehenden September-Meetings sind vergangenen Dienstag 258 Unterschriften abgegeben worden. Die Horster Meile, ein mit 5000 Mark dotterter Ausgleich 2, hat lebhaftes Interesse bei den Ställen gefunden. Nicht weniger als 42 Pferde wurden für dieses am 23. September zur Entscheidung gelangende Rennen genannt. Neben starker westdeutscher Beteiligung ist das Berliner Aufgebot in dieser wertvollen Meilenprüfung besonders groß.

Für das Horster Jagdrennen, das seit Jahren erstmalig wieder über die „Große Bahn", den zur Zeit schwierigsten westdeutschen Hindernisskurs, führt, wurden ferner 21 Steepler eingeschrieben.

Schweres Kraftwagenunglück

Brünn, 8. Sept. 1934.

Auf der Olmützer Staatsstraße unweit von Slatina stieß am Freitag ein Lastkraftwagen in voller Fahrt mit einem nach Brünn fahrenden Auto, in dem sich fünf Personen befanden, zusammen. Der Personenkraftwagen wurde vollkommen zertrümmert. Sämtliche Insassen wurden schwer verletzt. Einer von ihnen, Finanzrat Dr. Böhm, ist kurz nach dem Unglück gestorben.

Westfalias Ehrentag

Heldenehrung, zahlreiche Spiele, Platzeinweihe, Lehrspiel des Deutschen Meisters Schalke 04.

Im allgemeinen konnten die Westfalen mit dem gestrigen Eröfnungstag ihrer Jubiläumswoche schon zufrieden sein. Alle Veranstaltungen verliefen in schönster Harmonie, die Bürgerschaft nahm regsten Anteil, überall sah man freudige und erwartungsfrohe Gesichter, man freute sich, daß endlich der Tag der Platzeinweihe in greifbare Nähe gerückt war. Am Vormittag fanden Handballspiele statt, es folgte die Heldenehrung, des Nachmittags folgte nach einem Spiel der Jungliga das mit großer Spannung erwartete Treffen Westfalia — Schalke 04, das zwar eine hohe Niederlage im Gefolge hatte, aber der Stimmung keinen Abbruch tat. Jedenfalls fanden sich des Abends im Hotel Sassenhoff Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins in stattlicher Anzahl ein, wo bald frohe Stimmung Platz griff.

Handball

Westfalia Herne — Polizei Dortmund 4:9 (0:4).

Für Handballfreunde gab es am Sonntagvormittag anläßlich des Westfalia-Jubelfestes einen besonderen Genuß. Die Dortmunder Polizeimannschaft bewies einmal mehr ihre große Klasse und sicherte sich auch in Herne einen hohen Sieg. Die Westfalen waren ein tapferer Gegner und versuchten immer wieder, dem großen Gegner beizukommen. Vergeblich. Die Spielstärke war zu unterschiedlich, vor allem war das Stürmermaterial der Dortmunder eine Klasse besser. Diese Torwürfe waren ein Hochgenuß und kein Kräutlein dagegen gewachsen. Trotz der Niederlage können die Westfalen es für sich in Anspruch nehmen, im Handball gute Werbearbeit geleistet zu haben.

Westfalia Herne (Damen) — Rasensport Lüdenscheid (Damen) 4:2.

Einen beachtlichen Erfolg hat die junge Damenmannschaft der Westfalia zu verzeichnen. Gegen eine bekannte, spielstarke Mannschaft wurde ein sicherer Sieg errungen. Lüdenscheid war dem Tempo nicht gewachsen.

Heldenehrung der „Westfalen".

Nach Beendigung des Damen-Handballspieles flu[te]ten die Zuschauer hin zum alten Platz, zum Ehrenmal der „Westfalia". Eichenlaubgirlanden und Lorbeerbäume schmückten das Mal, darauf die Namen der gefallenen Mitglieder der Westfalia in schwarzen Lettern zu lesen sind. Die Menschenmauer nahm rundherum Aufstellung, während vor dem Ehrenmal die Handballerinnen und die Leichtathleten der Westfalia im blauen Dreß mit der Mannschaft der Dortmunder Polizei, in rotem Dreß, Spalier bildeten. Das Blasorchester des Realgymnasiums eröffnete die Totenehrung mit der wehmütigen Weise „Argonnerwald", um dann zum „Deutschland, Deutschland über alles" hinüberzuleiten. Grüßend hoben die Teilnehmer ihre Hand zum Ehrenmal, zu den Namen der gefallenen Westfalen hin. Zwei alte Repräsentanten der Westfalia legten auf dem Sockel des Ehrenmales einen Lorbeerkranz mit den blau-weißen Farben und einer Widmung des Vereins nieder. Die Gedächtnisrede wurde vom Vereinsführer, Studienrat Kracht, gehalten.

„Als im Jahre 1914 das Wort „Krieg" in seiner ganzen Gewalt über die deutschen Gaue dahinbrauste, da eilten Tausende und Millionen zu den Fahnen, voll Vertrauen auf den Sieg. Die Fluren lagen voll Sonne. Und unter den Weisen des eben verklungenen Liedes zoget Ihr hinaus, tote Helden. Die eigene Person galt Euch nichts, sondern Ihr stelltet das Vaterland über alles. Und als die Sonne über den Novembertagen des Jahres 1918 unterging, wölbte sich der Himmel über heimkehrende zerquälte Kompagnien. Schicksalswende. Es wurde nicht Friede, es kam nicht die Freiheit, denn Versailles war nicht der Friede. Ihr aber seid gefallen unter den ruhmreichen Fahnen der deutschen Nation. Und nach diesem Weltbrande kamen die Franzosen in das Ruhrgebiet einmarschiert und wieder erklang das Lied vom Leben und Sterben durch die deutschen Gaue. 141 blühende Menschen fielen der französischen Willkür zum Opfer, gleich den 2 Millionen gefallener deutscher Helden, die ihr Leben hingegeben haben für die große deutsche Idee. Wir grüßen Euch, Ihr toten Westfalen, ganz besonders, die Ihr Euer Leben dahingabt und die Heimat nicht wiedersahet, die Ihr den Aufstieg Eures Vereins nicht mehr miterleben durftet. Diese Tafel hier wird Eure Namen festhalten für alle Zeiten. Auch den Tag der Wiedergeburt des Vaterlandes zu erleben, war Euch nicht vergönnt, nachdem 400 blühende junge Menschen ihr Leben hingaben und in Adolf Hitler uns der neue Führer Deutschlands erstand. Kameraden! Wir grüßen Euch, und Euer Heldenmut wird uns rühmliches Vorbild bleiben. Ihr, deutsche Jugend und Sportler, greift wieder auf, was den Händen der toten Helden entfiel, greift nach den Waffen ihres Geistes, damit uns alle deutschen Brüder ein einiges Band umschlinge und uns fester denn je schicksalsverbunden aneinander kette. Ein Volk, ein Gott und ein Vaterland, so soll es heißen.

Tote Brüder! Alle, die hier heute zusammenkamen, danken Euch für die große Treue. Möge der Ruf unserer Treue zu Euch hinüber in die Ewigkeit klingen."

Leise, immer lauter werdend, schwoll die Weise „Ich hatt' einen Kameraden" am Ehrenmal hinauf in die Unendlichkeit des Himmels. Ein letzter Gruß am Jubeltag den gefallenen Vereinsbrüdern und — drüben auf der neuen Platzanlage pfiff der Schiedsrichter den Enkeln der Gefallenen das frohe Spiel des körperlichen Sports an.

Westfalia Herne - Schalke 04 0:6 (0:3)

Wir hatten einen stärkeren Besuch dieses Spiels erwartet. Der aber 1½ Stunden vor Beginn desselben einsetzende leichte Regen wird doch manchen Interessenten vom Besuche abgehalten haben. So dürften gut 8000 Zuschauer anwesend gewesen sein, als der Leiter den Ball freigab, die doppelte Anzahl hätte das Gelände aber wohl mehr zu fassen vermocht. Die Organisation wurde allen Ansprüchen gerecht. Parkmöglichkeiten hatte man am Schloß Strünkede bei der Scheune und auf der Forellstraße für Autos und Fahrräder in genügender Anzahl geschaffen. Diese Plätze wurden nicht einmal halb belegt, so daß die Westfalenstraße, wir wollten schreiben Germanenstraße, zur Mitbenutzung nicht herangezogen werden brauchte. Da die Unentwegten sich bereits vor 2 Uhr einfanden, konnten Polizei und SS sehr sicher und fast unauffällig ihre Aufgaben erfüllen.

War in Punkto Verkehrsregelung und Sichtmöglichkeiten auf dem Platze alles in bester Ordnung, so dürften die Zuschauer mit den gebotenen Leistungen des Deutschen Meisters, Schalke 04, sicherlich zufrieden gewesen sein, ein Teil aber wohl nicht mit denen der Herner Westfalen. Bevor wir aber auf das Spielgeschehen näher eingehen, möchten wir die sich vor dem Spiel vollziehende Platzeinweihe streifen.

Platzeinweihung.

Der Regen, der eintönig niedertropfte, konnte der Spannung, die über allen Menschen lag, keinen Abbruch tun. An das Mikrophon auf der südlichen Platzhälfte traten Vereinsführer Studienrat Kracht und Bürgermeister Meyerhoff. Zuerst hallte die Stimme des Vereinsführes durch die zwei Lautsprecher und begrüßte die Menschenmasse im Namen des Sportklubs Westfalia 04. Sein Gruß galt dem Vertreter der Herner Stadtverwaltung, Bürgermeister-Meyerhoff, dann den Vertretern der anderen Behörden, der Presse, der Industrie, der Kaufmannschaft, des Handwerks, des Führerringes und den Organisationen der SS, SA, HJ und des BdM, weiter allen Anwesenden, darunter den herbeigeeilten Schalkern, sowie zum Schlusse allen Vereinsleitern und deren Mitgliedern. Heute, am Ehrentage der Westfalia, der auch zugleich der der Stadt Herne sei, sei es ihm ein ganz besonderes Bedürfnis, denen zu danken, die mitgeholfen hätten, die Plattform des Vereins zu schaffen, durch die der Jubelverein erst in die Lage gesetzt worden sei, eine solch schöne Anlage auf historischem Boden erstehen zu lassen. Danken möchte er auch allen Arbeitern, die tatkräftig die Hand mit ans Werk gelegt hätten, an ihrer Spitze aber Christian Kloß. Der Platz mit seinen Nebenanlagen sei so gut wie fertig, und würdig, eingeweiht zu werden. Und so bitte er Bürgermeister Meyerhoff, die Einweihung vorzunehmen.

Bürgermeister Meyerhoff führte aus: „Der Herr Oberbürgermeister der Stadt Herne, Herr Meister, läßt Ihnen durch mich die herzlichsten Grüße und Glückwünsche entbieten. Er ist dienstlich am Erscheinen verhindert, weil er am Reichsparteitag in Nürnberg teilnimmt. Mit seinen Gedanken und Wünschen weilt er jedoch bei uns. Wir aber wollen unsere Gedanken zunächst nach Nürnberg richten und unsern Gruß dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler entbieten. Nur unter seiner Führung war es möglich, unter seinem Schutze und starkem Arm, diese Arbeit zu schaffen. Ihm ein dreifaches „Siegheil". Wenn wir diese Anlage betrachten, erfüllt uns alle Stolz und Freude. Seit langem mangelte der Stadt Herne ein Platz, wo es möglich war, ein großes Spiel auszuführen. Dank der Westfalia dafür, ihn geschaffen zu haben. Der Vereinsführer sprach vorhin verschiedenen Stellen den Dank aus, aber der größte Dank gebührt der Westfalia selber. Nur durch ihre Entschlossenheit, ihre Tatkraft, Zähigkeit und Ausdauer war es möglich, diese schöne Anlage zu schaffen. Kein schöneres Denkmal konnte sie sich setzen als diesen schönen Sportplatz. Wir weihen ihn der deutschen Jugend; er soll werden ein Tummelfeld kraftvoller deutscher Jugend, die in Disziplin, Unterordnung, in Treue und Gehorsam die Volksverbundenheit pflegen soll. Und sind sie einst Väter, dann sollen aus ihnen weitere Generationen aufwachsen, die hier sich stählen, den Willen härten zum Wohle des Vaterlandes. Und so übergebe ich Ihnen diesen Sportplatz. Seien Sie sicher, daß er bei Ihrem Herrn Vereinsführer in guten Händen sein wird. Ich bitte Sie, auf den Sportklub Westfalia, der diese große Anlage geschaffen hat, ein dreimaliges „Siegheil" auszubringen."

Dann dankte Studienrat Kracht Bürgermeister Meyerhoff für die freundlichen Worte, die er dem deutschen Sport und der Westfalia widmete. Ja, der Verein werde dafür Sorge tragen, daß die Hoffnungen des Organisationsleiters im Fußball, Dr. Diel, volle Wahrheit für Herne würden. Dieser Sportplatz werde das Reich der Jugend werden, Väter würden ihren Söhnen hier das Werk weiter anvertrauen, und diese würden es weiter ausbauen für den deutschen Sport.

Nachdem die Platzübergabe an den Vereinsführer der Westfalia erfolgt war, betraten beide Einheiten den Platz. Wenn wir bereits erwähnten, daß ein Teil der Zuschauer nach Schluß des Spiels mit den Herner Leistungen nicht zufrieden war, dann müssen wir doch die Frage aufwerfen, haben diese Unzufriedenen nicht einen zu strengen Maßstab angelegt? Wir selbst müssen sagen ja. Man hat anscheinend ganz vergessen, daß die Westfalen gestern in Schalke 04 doch Deutschlands beste Mannschaft als Partner hatten. War es denn nicht ein Genuß, den Meister gestern bei der Arbeit zu sehen? War sein Spiel nicht zeitweilig eine Offenbarung, ganz gleich, ob es sich um Stellungsspiel, Verarbeitung des Leders mit allen Schikanen technicher Raffinesse und um Kopfballspiel handelte? Bei allen Handlungen verrieten dazu alle Spieler der Gäste eine Ausdauer und Härte, zwei Voraussetzungen, in denen die Herner einfach nicht mitkonnten, so daß sie zeitweilig um mehr als den berühmten Bruchteil der Sekunde zu spät kamen. Es war daher auch weiter nicht verwunderlich, wenn die Gäste nun mehr als eine Klasse besser waren, so daß zeitweilig mit den Hernern ein Katz- und Mausspiel getrieben werden konnte. Dazu kam natürlich noch, daß sich die Einheimischen mit der vorzüglichen Grasfläche, die durch den leichten Regen auch noch glatt geworden war, nicht abfanden, eine Tatsache, mit der wir von vornherein gerechnet hatten. Das Spiel war für die Westfalen ein Lehrspiel in des Wortes wahrster Bedeutung. Es hat die Mängel der Herner Elf deutlich aufgezeigt und vor alen Dingen den sich in letzter Zeit überschlagenen Vereinsanhängern und Berichterstattern verraten, daß nur die realen Werte, die in einer Mannschaft bereits vorhanden sind, die wirkliche Basis zum weiteren Mannschaftsaufbau bilden. Die Mannschaft hat daher keine Ursache, sich die Niederlage, die zahlenmäßig etwas zu hoch ausfiel, sonderlich zu Herzen zu nehmen, sondern Wirklichkeitssinn zu zeigen, die entsprechenden Lehren aus dem Spiel zu ziehen und daran zu denken, wie lange Schalke brauchte, um endlich, nach vielen Jahren des Mißerfolges, die höchste Stufe des Erfolges, den Meistertitel, zu ergattern. Wenn wir nun heute einen Spieler der Westfalenelf herauszugreifen ein besondres Bedürfnis haben, dann ist es der linke Verteidiger, der den Gästespielern ein erfolgreiches, kräftiges und doch faires Paroli zu bieten verstand. Die Hintermannschaft tat, was zu leisten nur möglich war, sie mußte aber unter der Last der Arbeit zusammenbrechen, weil der Sturm keine Einsatzfreudigkeit zeigte. Aber eins möchten wir nicht mehr beobachten, nämlich diese Volksreden der Spieler untereinander, es ist meistens doch nur Blech, schafft Verärgerung und stört die Einigkeit. Bei den Schalkern fiel niemand ab, die Elf kann mit einem Orchester verglichen werden, wo jeder Spieler sein Repetoire glänzend beherrscht, was aber nur durch eifriges und pflichtbewußtes Training erreicht werden kann. Nach dieser Richtung hin dürfte allerdings bei den Westfalen eine Umstellung doch wohl noch erforderlich sein. Wer fühlt sich da schuldfrei?

Zum **Spielverlauf** ist eigentlich wenig zu sagen. Das ganze Spiel war eine so deutliche Angelegenheit für den Deutschen Meister, daß die wenigen guten Spielabschnitte der Westfalen dagegen verblassen. Die Schalker Mannschaft, die auf dem Rasen zu Hause ist, ließ hier die ganze Ueberlegenheit ihrer gerühmten Spielkunst, die wir nicht mehr zu schildern brauchen, so eindeutig in Erscheinung treten, daß die Westfalen, die sich tapfer wehrten, kaum eine Erfolgsmöglichkeit hatten. Hinzu kam, daß die Herner, besonders in der ersten Halbzeit viel zu aufgeregt spielten. Besonders der sonst so gute Sturm fand sich garnicht. Er hing aber auch stark in der Luft, weil die Läuferreihe hinten aushelfen mußte, da die Verteidigung allein den Ansturm der Schalker nicht abwehren konnte. Kuzorra wurde zwar sehr liebevoll bewacht, dafür schossen aber seine Nebenleute die Tore.

Schon nach wenigen Spielminuten war der erste Erfolg der Schalker fällig. Der Mittelstürmer erspähte eine Lücke in der Herner Abwehr und schon saß das Leder, unhaltbar für den Torwart, in der unteren rechten Ecke. Nicht lange darauf konnte der Rechtsaußen den Ball aus kurzer Entfernung zum zweiten Tor einschießen. Die wenigen Herner Angriffe, die in der ersten Halbzeit vorgetragen wurden, waren zu planlos angelegt, als daß sie Aussicht auf Erfolg haben konnten, trotzdem Torchancen geboten waren. Hingegen konnten die Gäste noch vor der Pause den dritten Erfolg buchen. Ihr Linksaußen gab eine sehr schöne Flanke herein, die der Halbrechte aufnahm und den Ball an den Herner Torwart vorbei ins Netz schob.

Die zweite Halbzeit begann sofort mit einem Vorstoß der Schalker. Der Linksaußen fackelte nicht lange, von der Strafraumgrenze schoß er wuchtig und flach aufs Tor. Wohl warf sich der Herner Torhüter, der die Gefahr erkannt hatte, dem Ball entgegen, aber einen Bruchteil zu spät. Unter seinem Leib fauste das Leder in die Netzmaschen. Und wieder war es der Halbrechte, der nicht genügend bewacht, den Ball kurz vor dem Tore erhielt und zum fünften Male für Schalke einschoß. Inzwischen hatte sich im Herner Sturm ein Umschwung vollzogen. Die Nervosität war gewichen, die Angriffe wurden planvoller und zahlreicher. Man sah jetzt, daß die Westfalen auch etwas von einem kombinationszügigen Spiel verstanden. Auch die Läuferreihe betrieb jetzt aggressives Aufbauspiel trotz der schweren Deckungsarbeit. Dadurch trugen die Angriffe der Herner jetzt einen gefährlicheren Charakter und die Schalker Hintermannschaft mußte nunmehr ihr Können unter Beweis stellen. Trotzdem gelang den Westfalen nicht einmal das Ehrentor, weil der präzise Torschuß fehlte. Hingegen kamen die Schalker noch zu einem sechsten Erfolg Linksaußen ging mit dem Ball durch, flankte fast von der Spielfeldlinie zu den Halbrechten, der mitgelaufen war und das Leder in die linke untere Torecke setzte. Trotz aller Anstrengungen blieb den Westfalen bis zum Schluß des Spieles jeder Erfolg versagt. Der Sturm konnte sich bei der Schalker Abwehr nicht durchsetzen, während die Herner Hintermannschaft sich bei dem zermürbenden Spiel der Gäste noch tapfer zu schlagen verstand.

Die Treffen der 1. Kreisklasse brachten erneute Ueberraschungen.

SpV. Sodingen — Preußen Wanne ausgef.
BV Hordel — BV Herne-Süd 2:1 (2:0)
Rasensp. Holthausen — VfB. Börnig 3:2 (0:0)
Phönix Bochum — Germania Herne 1:0
Teutonia Riemke — Sp. V. Harpen 2:1
Wanne 11 — Sp. u. Sp. Gerthe 4:3

Phönix Bochum — Germania 1:0 (1:0)

Vor annehmbarem Besuch lieferten sich diese beiden Kontrahenten einen hartnäckigen Kampf, den die Bochumer mit reichlich Glück 1:0 gewannen. Bei den Platzhaltern überragte der Torwart seine Mitspieler ganz erheblich, allerdings operierte er auch mit viel Glück. Die Hintermannschaft der Bochumer konnte mit Leichtigkeit den gestern harmlosen Sturm der Germanen abstoppen. Die Gäste, im Feldspiel zu 80 Prozent klar ihrem Gegner überlegen, hatte gestern wieder einen Sturm zur Stelle, der mit großem Pech arbeitete. Die günstigsten, aber auch allersichersten Sachen wurden vor dem Gehäuse versiebt. Die Bochumer dagegen waren mit Rieseneifer bei der Sache, und oft verteidigten 4—5 Mann, um den Vorsprung zu halten, was ihnen auch trotz der oft brenzligen Situationen glückte. Bei den Germanen klappte es bei weitem nicht, wann lernt die Mannschaft endlich mit mehr Eifer bei der Sache zu sein? Gerade in dieser Klasse wird kein Wert auf schönes Spiel gelegt, sondern Kampf und ganzer Körpereinsatz entscheiden hier. Zum Spielverlauf selbst ist zu sagen, daß die Gäste ihrem Gegner technisch weit überlegen waren. Diese glichen ihren Mangel aber durch einen Rieseneifer aus. Als 3 Minuten vor der Pause der linke Verteidiger den Ball nicht wegbekam, war der Bochumer Mittelstürmer zur Stelle, der mühelos an dem sich ihm entgegenwerfenden Torwart einschieben konnte. Und damit war die Entscheidung gefallen. Nach der Pause rollte Angriff auf Angriff aufs Bochumer Tor. Aber die Stürmer konnten beim besten Willen nicht ein einziges Mal ins Schwarze treffen und büßten so zwei wertvolle Punkte, wenn auch gänzlich unverdient, ein.

BV. Hordel — BV. Herne-Süd 2:1

Abermals bereiteten die Süder ihrem Anhang eine starke Enttäuschung, und die 2. Niederlage in dieser Meisterschaft mußte verbucht werden. Zwar war man immer ein ebenbürtiger Gegner, zeigte sogar ein viel besseres Spiel als am Vorsonntag, aber das Fußballglück war auf der Seite des Gastgebers. In beiden Reihen gab es merklich schwache Sturmreihen, welche die sichersten Sachen ausließen. Die Hordeler sind in der ersten Halbzeit etwas besser und kommen auch zu zwei Toren. Nach der Pause ist Herne in Front, und nun verteidigt Hordel geschickt und erfolgreich. Ein Tor müssen sie sich gefallen lassen, aber der verdiente Ausgleich bleibt den Hernern versagt, Hordel siegte glücklich.

Rasensport Holthausen — VfB. Börnig 3:2.

Trotz des Schalker Spiels gab es in Holthausen einen Rekordbesuch. Vor einer begeisterten Zuschauermenge trugen beide Mannschaften einen fairen Kampf aus, nach dessem Verlauf die eifrigere Mannschaft nicht unverdient siegte. Was nutzt den Börnigern alle Kunst, Tore entscheiden, und diese kann man eben nicht treten, dafür aber besser auslassen. So war es auch diesmal wieder. Holthausen, technisch nicht so reif wie Börnig, spielte mit einer Hingabe, welche zum Siege führen mußte. Ein jeder Spieler tat sein Bestes und der 2. Sieg wurde so errungen. Nach einer torlosen 1. Halbzeit ging man in der 2. Halbzeit mit Ungestüm zu Werke und die Platzherren haben sich dann auch einen 3:1-Vorsprung gesichert. Erst zwei Minuten vor Schluß kommt Börnig zum 2. Tor, aber es bleibt bei der Niederlage.

Ueberraschungen in der 2. Kreisklasse.

Fortunas großer Sieg in Wattenscheid. — Viktoria spielt wieder 1:1. — Auch Constantin rettet einen Punkt. — Herne 16 tritt nicht an und Schwarz-Weiß wird von Hansa geschlagen.

Reichsbahn Wanne — Herne 16 ausgef.
Schwarz-Weiß Herne — Hansa Herne 1:5 (1:2)
Holsterhausen — Constantin Herne 1:1
Viktoria Herne — Rasensport Wanne 1:1
Wattenscheid Ost — Fortuna Herne 1:4 (0:2)

Reichsbahn Wanne — Herne 16.

Schalkes Anwesenheit in Herne warf seine Schatten, so konnten die 16er nicht antreten, da einzelne Spieler nicht zur Stelle waren.

Schwarz-Weiß Herne — Hansa Herne 1:5.

Wegen des Schalker Spiels hätten die Schwarz-Weißen gerne am Vormittag gespielt, aber Hansa war dafür nicht zu haben. Die Schwarz-Weißen traten dann am Nachmittag mit einer Reihe Ersatzleuten an und wurden von Hansa hoch geschlagen. Auf jedem Posten waren die Hanseaten besser besetzt und zeigten ein prachtvolles Spiel. Der Start in dieser Klasse war ein voller Erfolg, man wird in dieser Klasse mit Hansa zu rechnen haben.

Holsterhausen — Constantin Herne 1:1.

Die Constantiner waren nicht gewillt, in Holsterhausen Federn zu lassen und daher wehrte man sich tapfer seiner Haut. Der Platzherr kämpfte mit allen Mitteln, um wenigstens auch diesem Gegner, den man etwas unterschätzte, das Nachsehen zu geben. Aber bald hätte es lange Gesichter gegeben, die Constantiner waren jederzeit ein ebenbürtiger Gegner, periodenweise sogar besser, aber vor dem Tore hatte man reichlich Pech. Ein sehr wichtiger Punkt wurde gerettet.

Viktoria Herne — Rasensport Wanne 1:1.

Dem mangelhaften Schußvermögen ihrer Stürmer können die Viktorianer es verdanken, daß nicht auch der 2. Punkt in Herne blieb. Man war gerade in der 1. Halbzeit den Wannern stark überlegen, aber gerade in dieser Ueberlegenheit fiel das Tor für Wanne. Nach der Pause drängte Viktoria weiterhin, aber es wollte nicht gelingen, das Tor aufzuholen. Man feuerte an, die Mannschaft gab ihr Letztes, und 10 Minuten vor Schluß fiel dann doch der längst verdiente Ausgleich.

Wattenscheid Ost — Fortuna Herne 1:4.

Fortuna ist wieder da. Das Resultat von Wattenscheid beweistt dieses zur Genüge und dürfte die größte Ueberraschung in dieser Klasse sein. Schon am Vorsonntag hinterließ die Mannschaft einen guten Eindruck und verlor knapp, aber an diesem Sonntag hatte man sich etwas vorgenommen und spielte mit seltenem Eifer und Siegeswillen. Der Gastgeber, welcher daheim selten besiegt wurde, machte alle Anstrengungen, um das Ergebnis zu ändern, aber Fortuna hielt das Spiel immer sicher in der Hand.

3. Kreisklasse.

Fortuna Wanne — VfL. Herne 4:0
Unser Fritz Wanne — Carolinenglück 2:0
Turnklub Wanne — Gerthe Hiltrop 6:2

Fortuna Wanne — VfL. Herne 4:0.

Hier gab es den erwarteten Sieg der Fortunen, welche an diesem Sonntag eine bessere Form aufwiesen als am Vorsonntag, und dennoch waren sie im Feldspiel nicht besser als die Herner, dafür verstanden sie aber das Tore treten. Bei den VfLern aber war kein entschlossener Torschütze zu finden, obwohl Gelegenheiten genügend vorhanden waren. In beiden Halbzeiten schoßen die Gastgeber je zwei Tore.

Die angesetzten Spiele gegen den Herner Turnklub und Grün-Weiß Herne kommen in Fortfall, da diese beiden Vereine keinen Fußball mehr betreiben.

China beim Olympia 1936.

In China wird bereits eifrig für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin gerüstet. Obwohl die Chinesen in Los Angeles auch nicht den kleinsten Erfolg zu verzeichnen hatten, machen sie sich für Berlin einige Hoffnungen, da ihre Jugend letzthin beim Olympia des Fernen Ostens in Manila hervorragend abschnitt. Die Generalprobe für Berlin stellen die 2. Chinesischen Spiele 1935 in Shanghai dar. Man will für 1936 vor allem zahlreiche Leichtathleten aufstellen und auch die leichtathletischen Frauenwettbewerbe gut beschicken.

V. E. C. Herne 22 - Gronau 6:12

Der am Sonnabend in Gronau ausgetragene Klubkampf zwischen diesen Vereinen endete mit einem 12:6-Siege für Gronau. Die Herner kämpften unter einem unglücklichen Stern, denn zwei ihrer Kämpfer erlitten eine starke Augenverletzung.

Das Kampfgeschehen.

Kambacheld — Schüring. Kambacheld ist dauernder Angreifer, doch erhält Schüring nach Ablauf der Zeit den Punktsieg. 0:2.

Röttger — Hoppen. Wegen zu großer Ueberlegenheit von Hoppe stoppt der Ringrichter in der zweiten Runde den Kampf zu Gunsten des Gronauers 0:4.

Wiesberg — Wiedehöfer. Schon in der 2. Runde wird Wiesberg gegen Wiedehöfer techn. k. o.-Sieger. 2:4.

Kubiak — Quintemeyer. Trotz härtester Gegenwehr muß Quintemeyer nach 3 Runden den Punktsieg an Kubiak abtreten. 4:4.

Dahlman — Waltenburg. Dahlman steht die Distanz durch und überläßt Waltenburg nur den Punktsieg. 4:6.

Hackbarth — Fischer. Hackbarth liefert Fischer einen großen Kampf, in dem Fischer nach Punkten oben bleibt. 4:8.

Richter — Reiter. Trotz der Augenverletzung steht Richter den Kampf durch und gibt dem Gronauer nach drei Runden das Nachsehen. Punktsieger Richter. 6:8.

Ongfiek — Bork. Ongfiek führt den Kampf groß an, fällt aber später zurück, so daß Bork noch den Punktsieg erzielt. 6.10.

Knur — Quintemyer. Wegen einer starken Augenverletzung des Knur sieht sich der Ringrichter gezwungen, den Kampf in der 2. Runde abzubrechen. 6:12.

Flug Sport Ecke

Aus der Herner Fliegerortsgruppe

Hans Schäfer erzählt . . .

Meine amtliche Segelfliegerprüfung

Die amtliche C-Prüfung verlangt eine Gesamtflugdauer von mindestens 30 Minuten, auf fünf einzelne Flüge verteilt, von denen keiner unter 2 Minuten sein darf. Alle fünf Flüge müssen ohne Höhenverlust durchgeführt sein, das heißt, der Pilot muß sich während der vorgeschriebenen Flugzeiten mit seinem Flugzeug dauernd über Starthöhe halten. Der Wunsch, die amtliche C-Prüfung abzulegen, liegt nahe, denn mit ihr werden auf Grund der gezeigten Leistungen einige Berechtigungen erworben, die zu erreichen in der Segelfliegerei höchst wünschenswert sind. Der durch die Erfüllung der genannten Flüge erlangte „amtliche Segelflugzeugführerschein" berechtigt den Inhaber, Ueberlandflüge auszuführen. Gleichzeitig ist der Führerschein eine Voraussetzung zur Erlangung des Kunstflugscheins. Zur Ausführung von Forschungsflügen, bzw. Aufsuchen eines neuen, geeigneten Segelfluggeländes ist der Besitz des genannten Scheines gleichfalls Bedingung. Für die Tätigkeit eines Segelfluglehrers ist er ebenfalls erforderlich.

Der Segelflugsport ist, wie kaum ein zweiter, auf immer neue und erhöhte Leistungen abgestimmt. Für den vorwärtsstrebenden Piloten ist die Erlangung der erwähnten Prüfung also eine sehr wichtige Angelegenheit, will er sich in seinem Vorwärtskommen nicht an irgendeiner Stelle beengt fühlen oder gar auf Hindernisse stoßen. Sie öffnet ihm alle Tore zu seiner weiteren fliegerischen Entwicklung. Gibt ihm doch die „hohe Schule des Segelflugs" ein nie aus dem Auge zu verlierendes Ideal.

Gleichgültig ist es nun, ob die Flüge im Hangaufwind oder im thermischen Aufwind durchgeführt werden. Aus praktischen Gründen hatte ich mich für den Hangaufwind entschieden. Außerdem halte ich den Hangflug für wertvoller, da die Kurventechnik etwas schwieriger zu meistern und für die Entwicklung des fliegerischen Könnens nutzbringender ist.

Der „amtlichen C-Prüfung" muß die C-Prüfung vorangehen, die einen Flug von mindestens 5 Minuten bei dauernder Startüberhöhung erfordert. Diese hatte ich zu Beginn des Kursus noch nicht und es galt zunächst, diese Prüfung abzulegen. Ich hatte mich auf eine Kursusdauer von 3 Wochen vorbereitet und hoffte, in dieser Zeit mein Ziel zu erreichen. Etwa ein Dutzend Starts sollten der eigentlichen Prüfung vorausgehen, um mit dem Flugzeug in allen Fluglagen vertraut zu werden. So verschieden nämlich die Flugzeuge im äußeren Aufbau sind, so verschieden sind sie auch in den einzelnen Fluglagen. Es war eine RSG (Rumpfschulmaschine Grunau), auf welcher wir die C-Prüfung ablegen sollten, und die uns allen fliegerisch noch unbekannt war.

Etwa eine Woche lang schulten wir fleißig mit ihr. Inzwischen war unsere Gruppe soweit vorgeschritten, daß bei eintretendem C-Wind auf die C-Prüfung gestartet werden sollte. Eines guten Abends kam endlich der erhoffte Segelwind auf, der ja immer die große Sehnsucht des Segelfliegers ist. — Nicht immer ist der Windgott gnädig, denn er läßt oft wochenlang auf sich warten, und auch in unserem Kursus hat er manchen Wunsch geknickt. — —

Unsere Hoffnung wuchs mit der Zunahme der Windstärke. Mit großer Begeisterung stellten wir fest, wie plötzlich der Fluglehrer den Hang bis zur Höhe erklomm, um oben die Stärke des Windes zu überprüfen. Richtig! Nach wenigen Minuten erscholl der Ruf: „Maschine herauf!" an unsere Ohren.

Den ganzen Tag über hatten wir schon geschult und 14 Starts bereits erledigt, was bei der Höhe des Hanges, auf den die Maschine selbstverständlich immer wieder zurückgebracht werden mußte, keine Kleinigkeit war. Wir waren reichlich ermüdet. Lust zum Starten hatte ich nicht mehr, so daß ich dem als letzten startenden Kameraden vorschlug, ich verzichte auf den meinen, wenn Du ein Gleiches tust. Wir hätten alsdann unsere Schulung für den heutigen Tag beendet gehabt. Im Begriff, beinahme zuzustimmen, kam das vorgeschriebene Kommando.

Mit einem Schlag war alle Müdigkeit einer hoffnungsfreudigen Stimmung auf eine mögliche C-Prüfung gewichen. Um so enttäuschter war ich nun, als mir der Fluglehrer, denn ich sollte zuerst starten, nur eine Anweisung zu einem kurzen Probeflug erteilte. Ich entschloß mich zum Start in einer beglückenden Vorahnung, die mir die Erfüllung eines oftmals ausgesprochenen Wunsches bringen sollte. Sieben Tage waren mit Trainingsflügen bereits ausgefüllt gewesen. Heute war der achte Tag angebrochen, dazu Segelwind und das nötige Vertrauen zu mir selbst, daß ich es schaffen würde. Auf Anordnung des Fluglehrers bestieg ich den Vogel, und kaum war ich aus dem Start herausgekommen, als ich merkte, wie ein starker Aufwind unter die Flächen griff und mich im Nu 30 Meter über Starthöhe hinausbrachte. Im gleichen Augenblick fühlte ich auch die ganze Verantwortung für meine anderen Kameraden auf mir ruhen, denn wenn es mir jetzt nicht gelang, etwas herauszuholen, wäre weitere Hoffnung für uns alle vergebens gewesen.

Plötzlich fiel mir der anfänglich vorgeschriebene Kurs ein. Hätte ich diesen schematisch eingehalten, so wäre es mit der C-Prüfung natürlich nichts geworden. Inzwischen waren ja andere Verhältnisse eingetreten, die nun ohne Hilfe des Fluglehrers gemeistert werden mußten. Meine ganze Ueberlegung war von der Parole beherrscht: Am Hang bleiben und keine Höhe verlieren! Da ich die Segelgrenzen noch nicht kannte und ich an diesem Hang noch niemand hatte segeln sehen, war ich auf mich allein angewiesen und somit gezwungen, mir die günstigen Kurvenstellen rein gefühlsmäßig selber auszusuchen. Die einzige Richtschnur waren dabei die Hangabgrenzungen und der Wind. Aber das hätte allein nicht genügt, wenn mir nicht noch andere Erfahrungen zur Seite gestanden hätten, die ich in monatelanger Arbeit gesammelt hatte, wozu vor allem das Gedankenfliegen gehört, einer der wichtigsten Faktoren einer guten Schulung. Aber das ist ein Thema für sich und sei einmal näher besprochen.

Freiblich war das Glücksgefühl als ich die Kurven an der richtigen Stelle lagen sich nicht im Stich ließ, so daß ich höhe bleiben konnte. So ging es ng. Hin und her, bis die wurde. Bei dieser stellen sich mandergereichten Händen auf das Landezeichen gebend. Dar-

Die Pa
Stellung fü

aus wurde mir klar, daß ich die C-Prüfung bestanden hatte. In aller Ruhe suchte ich mir mein Landefeld aus, und groß war die Freude bei meinen Kameraden und nicht zuletzt bei mir. Denn nun war der Beweis erbracht, daß der Wind tatsächlich die erhoffte Stärke hatte.

Nun hieß es, die Gelegenheit für meine braven Mithelfer auszunutzen und die „Kiste" wieder hinaufzuschaffen. 7 Minuten, 35 Sekunden hatte der bis dahin für mich herrlichste, weil erfolgreichste Flug gedauert. Am gleichen Tage konnte ich noch zwei glücklichen Kameraden gratulieren, die es gleich mir geschafft hatten.

Die eintretende Dunkelheit ließ weitere Flüge nicht mehr zu. Der nächste Tag brachte einige schöne Flüge, die allerdings von den Fluglehrern Schönthal und Flechner ausgeführt wurden. Aus ihnen habe ich manches für meine nachfolgenden Flüge auswerten können. Die nächsten Tage brachten weitere Prüfungsflüge für die Kameraden. Am vierten Tage nach einem C-Flug startete ich zu meinem zweiten amtlichen Flug, der mein bis dahin längster werden sollte. 17 Minuten und 35 Sekunden segelte ich, als die Landekette gestellt wurde. Die Freude über einen solchen erstmalig gelungenen Flug läßt sich in Worten nicht schildern. Man muß ihn selbst erlebt haben, um die ganze Fülle der fliegerischen Eindrücke nachempfinden zu können, die auf den Piloten einstürmen.

Noch am selben Tage machte ich drei weitere Starts, die den Abschluß der amtlichen C-Prüfung erbrachten. Eine Gesamtflugdauer von etwa 36 Minuten waren der Lohn für eine monatelange Vorbereitungsarbeit. Bei den letzten beiden Flügen war der Wind verhältnismäßig schwach. Ich mußte reichlich „krebsen", das heißt eng am Hang entlang fliegen, um die günstigsten Strömungen zu erwischen. Besondere Freude empfand ich noch darüber, daß es mir geglückt war, den letzten guten Wind noch mitzubekommen, denn nach meiner Landung ließ er nach und kam nicht wieder auf, so daß alle anderen Kameraden ihre Hoffnungen auf die amtliche Prüfung bis zum nächsten C-Wind aufgeben mußten.

Internationales Tischtennis

Interessante Einzelheiten aus dem Jahrbuch des Internationalen Tisch-Tennis-Verbandes.

Der Internationale Tisch-Tennis-Verband hat vor einiger Zeit sein Jahrbuch für 1934/35 herausgebracht. Wenn man berücksichtigt, daß der Internationale Verband — übrigens auf eine Anregung des Deutschen Dr. Lehmann hin — erst im Jahre 1926 gegründet wurde, so spiegelt das Büchlein treffend den gewaltigen Aufschwung dieser Organisation wieder. Nicht weniger als 21 Nationen gehören heute dem Verbande an. Aegypten und Canada haben um Aufnahme nachgesucht.

Es folgt die Tabelle:

Nationen	Gründungsdatum des Landesverbandes	Zahl der Vereine	Zahl der Mitglieder
Indien	1926	—	—
Oesterreich	1924	32	480
Belgien	1932	70	1200
Tschechoslowakei	1924	183	3064
England	1901	1224	—
Deutschland	1924	650	15 000
Holland	1930	21	350
Frankreich	1927	590	—
Ungarn	1904	48	634
Irland	1923	66	—
Japan	1928	—	—
Jugoslawien	1928	28	380
Lettland	1927	16	500
Litauen	1928	10	—
Nordirland	1926	22	—
Polen	1931	118	2395
Rumänien	1927	64	3000
Schweden	1926	44	1000
Schweiz	1931	75	—
U. S. A.	1933	142	1252
Wales	1922	170	—

Die meisten Spieler dürfte England besitzen, an zweiter Stelle steht aber wohl Deutschland, das in dem Verzeichnis eine Spielerzahl von 15 000 nennt. Wie wenig aber die Zahl der Spieler gleichbedeutend mit der Leistung ist, geht daraus hervor, das beispielsweise die unzweifelhaft besten TT-Spieler der Welt, nämlich die Ungarn, nur aus 634 Aktiven hervorgegangen sind. Auch die Tschechen erreichen noch lange nicht die Zahl der übrigen großen Nationen, wenn sie 3064 Spieler nennen — und trotzdem stehen sie im Welt-Tisch-Tennis in vorderster Front. Daraus läßt sich klar erkennen, das Tisch-Tennis ein Sport ist, für den bestimmte Nationen und Rassen besonders prädestiniert sind. Erstaunlich ist auch der rasche Aufschwung, den das Tisch-Tennis in Frankreich genommen hat, schon heute hat Frankreich zwei Zeitungen („Ping-Pong" und „Revue du Tennis"), die sich mit dem Tisch-Tennissport befassen. Außer französischen Fachzeitungen und einer japanischen gibt es nur noch die deutsche „Tisch-Tennis", das Organ des DTTB.

Die Siegerliste der Weltmeisterschaften weist natürlich vornehmlich Ungarn auf. Im Herren-Einzel konnte überhaupt nur ein einziger Staat, ein Angehöriger der englischen Nation, den Siegeslauf der Ungarn hemmen, Fred Perry. Im Herrendoppel waren es Liebster—Flum (Oesterreich) die einmal die Siegeskette der Ungarn unterbrachen, und im Damen-Einzel gelang es erst im letzten Jahr der Tschechin M. Kettnerova, Frl. Mednyanszky und Frl. Sipon (beide Ungarn), die vorher regelmäßig siegten, zu entthronen. Im Mixed kam überhaupt noch keine andere Nation in die Siegerliste, und nur im Damendoppel waren es einst (1928/29) Frl. Metzger und Frl. Küster, die sich einmal erfolgreich durchsetzen konnten. Vorsitzender des STTV ist der Engländer F. Montagu. Deutschland ist durch den Führer des DTTB, Direktor Steffenhagen, Berlin, vertreten.

Gegen das „Ziehen" im Fußball.

Der Führer des Fußballgaues Niedersachsen, Rechtsanwalt Schmidt-Hannover, hat ein einschneidendes Verbot erlassen, von dem der SV Werder Bremen und Eintracht Braunschweig empfindlich betroffen werden. Beide Vereine haben im Laufe des Sommers einige der besten Spieler aus dem Reiche als Zuwachs erhalten und ihre Mannschaften durch die Neuerwerbungen erheblich verstärken können. So sind Eintracht Braunschweig die bekannten Münchener Lachner, Breindl, Kurt Heymann und Harnischmacher beigetreten, während der Gaumeister Werder Bremen den Essener Verteidiger Hundt, den Würzburger Mittelstürmer Frank und den früheren Fürther Seppl Müller als Mitglieder „gewonnen" hat. Bei den einzelnen Uebertritten scheinen jedoch die Bestimmungen nicht genau beachtet worden sein, denn der Gauführer verfügte jetzt, daß die genannten Spieler bis zur Erledigung eines gegen sie eingeleiteten Verfahrens von jeglichem Spielbetrieb ausgeschaltet sind. Gleichzeitig wurde der Spielleiter von Werder Bremen, A. Drewes, bis zum gleichen Zeitpunkt seines Postens enthoben und den Spielern Maier-Freudenheim und Heidemann-Bonn die gleichen Maßnahmen angedroht, falls sie sich dem Bremer Verein anschließen.

IBU. bestätigt Europameister Eder.

Das Sekretariat der Internationalen Box-Union in Paris teilt mit, daß nach Uebergrüfung des amtlichen Protokolls vom Züricher Europameisterschaftskampf zwischen Eder und Venturi, der bekanntlich unentschieden ausging, der Box-Weltverband Eder als Europameister der Weltergewichtsklasse bestätigt. Inzwischen hat sich aber ein neuer Bewerber gemeldet, und zwar der Belgier Francois Syhille, der als Leichtgewichtler nicht mehr das Gewicht bringen kann und daher sowohl seinen Landesmeistertitel als auch den Titel eines Europameisters zur Verfügung stellen muß. Syhille wird nun zunächst mit dem belgischen Weltergewichtsmeister Nestor Charlier durch die Seile klettern, der von Eder klar geschlagen wurde. Die IBU hat weiterhin den Belgier Petit Biquet als Europameister der Bantamgewichtsklasse bestätigt, nachdem er letzthin den Spanier Sangchstili nach Punkten besiegte. Die Herausforderung des Franzosen Candel an den Mittelgewichts-Weltmeister Marcel Thil (Frankreich) wird dagegen erst einer Prüfung unterzogen.

Kein Leichtgewichtsmeister

Hein Domgörgen — Erwin Bruch unentschieden.

Die Berliner Wintersaison der Berufsboxer wurde mit einem guten Programm in der „Neuen Welt" eröffnet. Im Mittelpunkt der Kämpfe stand der Meisterschaftskampf im Leichtgewicht zwischen Hein Domgörgen (Köln) und Erwin Bruch (Berlin). Bei beiderseits prächtigen Leistungen lautete das Urteil nach 12 Runden unentschieden, so daß der Titel nicht vergeben werden konnte und Deutschland auch weiterhin ohne Leichtgewichtsmeister bleibt.

Sonstige Sportnachrichten

Die DT schließt Krötzsch aus.

Auf der kürzlich in Berlin stattgefundenen Gauführerbesprechung der DT beschäftigte man sich auch mit der Schwärzung des Turnfestsiegers von Stuttgart, Kurt Krötzsch, wegen fortgesetzten unturnerischen Verhaltens, die zunächst bis zum 31. März 1935 ausgesprochen wurde. Auf Grund des vorliegenden Materials war man sich darin einig, Krötzsch aus der Deutschen Turnerschaft auszuschließen. Die DT will damit zum Ausdruck bringen, daß Sauberkeit in den Vereinen, Kreisen und Gauen oberstes Gesetz für die Deutsche Turnerschaft ist.

Schlußlicht für Kavallerieabteilungen



Eine sonderbar erscheinende, aber dem modernen Verkehr durchaus Rechnung tragende Neuerung, wurde bei der englischen Kavallerie eingeführt. Der letzte Mann der Abteilung trägt auf dem Rücken ein Warnschild, dessen Buchstaben durch Katzenaugen leuchtend gemacht sind.

Beginn des Anzeigenteils.



Besichtigen Sie meine reichhaltige Auswahl Gardinen - Handarbeiten im III. Stock

„Treu, friedliebend und tapfer"

Adolf Hitler sprach zur HJ in Nürnberg / 60000 waren aufmarschiert

DNB. **Nürnberg**, 8. September.

Der Reichsparteitag in Nürnberg stand am Samstagvormittag traditionell wieder im Zeichen der Jugend, im Zeichen des jungen Geschlechtes, in der das einmal Fleisch und Blut werden wird, was jetzt ersehnt und erkämpft worden ist. Als der Führer kurz nach 10 Uhr bei strahlendem Sonnenschein den „Deutschen Hof" verließ, war der etwa 10 Klm. lange Weg zum Stadion wieder umsäumt von dichten Menschenmassen, die schon seit fünf und sechs Uhr morgens sich hinter den Spalieren der SA., SS. und PO. aufgestellt hatten. Und wiederum war die ganze Fahrt erfüllt von dem Brausen der Stimmen, von den Heilrufen und von dieser sieghaften Begeisterung, die das Kennzeichen des ganzen Reichsparteitages ist. Kurz vor dem Stadion säumte Hitlerjugend den Weg, und nun schwoll das Brausen zu einem Orkan jugendlicher Begeisterung, die keine Grenzen kennt, an. Im Stadion hatten auf der Tribüne hinter dem Führer die Vertreter des diplomatischen Korps Platz genommen, die am Morgen in Nürnberg eingetroffen waren. Das ganze weite Rund des Stadions war ein einziges brodelndes und wogendes Meer von Jugend, die fiebernd diese Stunde herbeigesehnt hatte, in der sie Auge in Auge dem Führer gegenüberstehen und als Abordnung der Millionenorganisation der Hitlerjugend dem Mann huldigen dürfte, dessen Namen sie trägt, und dessen Name tief in ihre jungen Herzen eingegraben ist. Es war eine flammende Lohe schönster Begeisterung, die wie ein heiliges Feuer aus diesem Stadionrund emporschlug.

Wir erlebten auch vor einem Jahre an der gleichen Stelle eine Jugendkundgebung. Damals war diese Jugend noch nicht durch die Erziehungsschule gegangen, die die Hitlerjugend heute darstellt. Damals war es eine Jugendorganisation, die nach dem Siege der nationalsozialistischen Revolution plötzlich angeschwollen war — eine Summe von jungen Menschen, denen noch die Disziplin des Körpers fehlte. Damals konnte der Führer wohl eine Viertelstunde lang nicht zu Worte kommen, weil trotz aller Fanfarenstöße der brausende Jubel nicht abebben wollte. In diesem Jahre konnten wir allein daraus, daß auf Kommando eine lautlose Stille im Stadion herrschte, ersehen, was an Erziehungsarbeit in dem verflossenen Jahre auch bei der Hitlerjugend geleistet worden ist. In eiserner Selbstzucht standen jetzt die braunen Reihen der jungen Kämpfer, und ihre Augen hatten nur eine Blickrichtung auf den Mann, dem sie Leib und Leben verschrieben haben.

Gegenüber der Führertribüne war aus BdM.-Mädeln in weißen Blusen das Wort Saar gebildet worden, das nun aus dem braunen Untergrund der Hitlerjugend hellleuchtend hervorstach als eine Mahnung daran, daß immer noch ein Teil deutschen Gebietes nicht frei ist.

Der Marsch zur Disziplin

Ein neues Lied der Hitlerjugend, komponiert von einem Hitlerjungen, klingt auf in der Art eines mittelalterlichen Landsknechtliedes mit wuchtiger, schwerer Moll-Melodie. Unter Fanfaren und Trommeln verebbt langsam das Lied. Und nun tritt Baldur von Schirach, der Jugendführer des Deutschen Reiches, vor die Jugend und hält folgende Ansprache:

Es ist nun ein Jahr vergangen, und wieder erleben wir diese Stunde, die uns stolz und glücklich macht. Ein Jahr gewaltiger Arbeit liegt hinter uns, ein Jahr, in dem aus der Millionenmasse des jungen Deutschlands die geschlossene Organisation der Hitlerjugend wurde. Die Arbeit dieses Jahres, Kameraden, das war der Marsch der Disziplin. Vieles bleibt uns noch zu tun übrig. Aber das Herrlichste ist Wirklichkeit geworden. Nach Ihrem Befehl, mein Führer, steht hier eine Jugend mit 60000 angetreten, steht in ganz Deutschland eine Millionengefolgschaft der Hitlerjugend, die nichts weiß von Standesdünkel und Standesbewußtsein, eine Jugend, die keine Klasse und keine Kaste kennt. Diese unsere Einigkeit, Einmütigkeit und Geschlossenheit haben Sie, mein Führer, uns befohlen. Nach Ihnen formt sich die junge Generation unseres Volkes. Weil Sie die höchste Selbstlosigkeit dieser Nation voranleben, will auch diese Jugend selbstlos sein, weil Sie die Treue für uns verkörpern, darum wollen auch wir treu sein, will jeder einzelne von uns in dieser Jugend versuchen, sich nach dem Bild zu vollenden, das Sie für uns und für die Zukunft bedeuten. Adolf Hitler, der Führer der deutschen Jugend hat das Wort.

Baldur von Schirach hat geendet. Noch einmal schlägt die Flamme der Begeisterung empor. Dann tritt der Führer hervor, um mit packenden und zündenden Worten zu seiner Jugend zu sprechen

Die Sprache ist zu arm an Worten, unsere Ausdrucksform zu schwer, um zu schildern wie dann diese von gläubiger Begeisterung entfachte Jugend verschmolz zu einem Ring um den Führer, den keine Macht der Welt zerbrechen kann.

Das Lied der Hitlerjugend erklingt:

„Jugend, Jugend, wir sind der Zukunft Soldaten,
Jugend, Jugend, Träger der kommenden Taten!"

und als Schwur schloß sich an:

„Unsere Fahne führt uns in die Ewigkeit,
Unsere Fahne ist mehr als der Tod!"

Nun trat der Führer herunter, mitten hinein in die braune Schar der jungen Menschen, schritt die einzelnen gebietsweise angetretenen Formationen ab und fuhr dann im Wagen noch einmal rund um das Stadion, um allen die Gelegenheit zu geben, ihn zu sehen und um seine Jugend zu grüßen, die in so unerschütterlicher Treue und Begeisterung sich ihm hingibt.

Dann verließ der Führer unter brausenden Marschklängen das Stadion, um zur Kongreßhalle zu fahren, wo er das Wort in der Frauentagung nahm.

Der Führer vor der Jugend

Die Ansprache des Führers an die 60 000 im Stadion versammelten Hitler-Jungen hat folgenden Wortlaut:

Meine deutsche Jugend!

Nach einem Jahre kann ich Euch wieder hier begrüßen. Ungeheueres hat sich seitdem in Deutschland vollzogen. Vor 12 Monaten hat der Kampf um die Macht uns schon den Erfolg geschenkt. Seitdem hat unsere Bewegung, deren junge Garde Ihr seid und deren Träger Ihr einst sein werdet, eine Position nach der anderen in diesem Staate in Besitz genommen und damit wieder dem deutschen Volke gegeben. Ihr selbst seid in der gleichen Zeit von einer schon damals großen Organisation zur größten Jugendbewegung, zur größten Jugendorganisation der Welt gewachsen. Das ist das Verdienst zahlreicher Arbeiter, an deren Spitze der Euch von mir gegebene Führer, Pg. von Schirach. (Heil-Rufe).

Ihr seid hier in diesem weiten Rund nur ein Ausschnitt dessen, was heute in ganz Deutschland steht. Ihr müßt nun das in Eurer Jugend aufnehmen und lernen, was wir dereinst in ganz Deutschland sehen möchten. Wir wissen, es wird nichts im Völkerleben geschenkt. Alles muß erkämpft und erobert werden. Man wird dereinst nichts beherrschen, was man nicht vorher gelernt und sich selbst anerzogen hat. Und wir möchten nun, daß Ihr, deutsche Jungen und deutsche Mädchen, alles das aufnehmt in Euch, was wir dereinst von Deutschland erhoffen, was wir in Deutschland sehen möchten.

Wir wollen ein Volk sein, und Ihr, meine Jugend, sollt dieses Volk nun werden. (Brausender Beifall.) Wir wollen einst keine Klassen und Stände mehr sehen, und Ihr dürft schon in Euch diesen Klassendünkel nicht groß werden lassen!

Wir wollen einst ein Reich sehen, und Ihr müßt Euch dafür schon erziehen in einer Organisation! Wir wollen einst, daß dieses Volk treu ist, und Ihr müßt diese Treue lernen! Wir wollen, daß dieses Volk einst gehorsam ist, und Ihr müßt Euch in Gehorsam üben! Wir wollen, daß das Volk friedliebend und aber auch tapfer ist, und Ihr müßt deshalb friedfertig sein und mutig zugleich! (Die Jugend springt auf, und das Feld der 60 000 erzittert minutenlang in tosender Zustimmung).

Wir wollen, daß dieses Volk einst nicht verweichlicht wird, sondern daß es hart sei, daß es den Unbilden des menschlichen Lebens Widerstand zu leisten vermag, und Ihr müßt Euch in der Jugend dafür stählen!

Ihr müßt lernen, hart zu sein. Entbehrungen auf Euch zu nehmen, ohne jemals zusammenzubrechen! Wir wollen, daß dieses Volk dereinst wieder ehrliebend wird, und Ihr müßt Euch schon in den jüngsten Jahren zu diesem Begriff der Ehre bekennen!

Wir wollen aber, daß wir einst auch wieder ein deutsches Volk werden, und Ihr müßt in Eurer Jugend in einem wahrhaften Stolz leben, müßt stolz sein als Jungenossen eines stolzen Volkes, auf daß dereinst Eurer Jugendstolz zum Stolz der Generation wird. Alles, was wir von Deutschland der Zukunft fordern, das, Jungens und Mädchens, verlangen wir von Euch! (Jeder dieser Sätze wird von der begeisterten Jugend mit ungeheurem Jubel aufgenommen, in den sich das Dröhnen der Landknechtstrommeln mischt.)

Das müßt Ihr üben und das müßt Ihr damit der Zukunft geben; denn, was immer wir auch heute schaffen und was wir tun, wir werden vergehen, aber in Euch wird Deutschland weiterleben, und wenn von uns nichts mehr übrig sein wird, dann werdet Ihr die Fahne, die wir einst aus dem Nichts hochgezogen haben, in Euren Fäusten halten müssen. (Unter den dröhnenden Beifallsstürmen ist das weite Rund in wogender Bewegung.)

Und Ihr müßt daher feststehen auf dem Boden Eurer Erde und müßt hart sein, auf daß Euch diese Fahne nie entfällt, und dann mag nach Euch wieder Generation um Generation kommen und Ihr könnt von ihnen dasselbe fordern und verlangen, daß sie so sind, wie Ihr gewesen seid. Und dann blickt auf Euch auch Deutschland mit Stolz. Uns allen geht das Herz über vor Freude, wenn wir Euch sehen und wenn wir in Euch das Unterpfand erblicken können, daß unsere Arbeit nicht umsonst gewesen ist, sondern daß sie fruchtbringend wird für unser Volk. Dann erfaßt uns alle das stolze Glück, in Euch die Vollendung unserer Arbeit sehen zu können und damit das Bewußtsein, daß die Millionen des großen Krieges, die zahlreichen Kameraden unter uns, nicht umsonst ihr Opfer für Deutschland gebracht haben, daß uns in allem am Ende doch ersteht wieder ein einiges, freies, stolzes, ehrliebendes Volk. (Die Luft ist erfüllt von den brausenden Jubelrufen der jugendlichen Stimmen).

Und ich weiß, das kann nicht anders sein; denn Ihr seid Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut, und in Euren Gehirnen brennt derselbe Geist, der uns beherrscht. (Die Heilrufe steigern sich zum Orkan). Ihr könnt nicht anders sein, als mit uns verbunden, und wenn die großen Kolonnen unserer Bewegung heute siegend durch Deutschland marschieren, dann weiß ich, Ihr schließt Euch den Kolonnen an und wir wissen alle: vor uns liegt Deutschland, in uns marschiert Deutschland und hinter uns kommt Deutschland! (Eine flammende Lohe unbeschreiblicher Begeisterung aus 60 000 Herzen umgibt den Führer, als er endet).

Der Beamte im NS-Führerstaat

Sondertagung des Amts für Beamte in Nürnberg

Nürnberg, 8. Sept.

Auf der Sondertagung des Amtes für Beamte im Marientorzwinger, die vom Stellvertreter des Amtsleiters, Pg. Reusch, eröffnet wurde, waren Reichsarbeitsminister Seldte sowie der Ehrenpräsident der deutschen Beamtenschaft, Reichsstatthalter Sprenger, Vertreter des Reichsinnenministeriums sowie sämtliche Amtswalter im Amt für Beamte anwesend. Reichsstatthalter Sprenger betonte in einer kurzen Begrüßungsansprache, daß jeder Beamte die Verpflichtung habe, im Geiste des Nationalsozialismus die Gesetze zu erfüllen. Die Wandlung, die der Beamte des alten Staates zum nationalsozialistischen Beamten durchzumachen habe, sei eine so ungeheure, daß ein großer Teil der deutschen Beamtenschaft diese Wandlung noch gar nicht begriffen habe. Er schloß mit einem Appell an die nationalsozialistischen Beamten, allezeit Vorbild des ganzen Volkes zu sein.

Auch Reichsarbeitsminister Seldte begrüßte die Beamtentagung mit einer kurzen Ansprache, in deren Mittelpunkt er den Satz stellte: „Die Beamtenschaft ist das Rückgrat des Staates." Er betonte, daß es für die Verwaltung eines Staates ungeheuer wichtig sei, einen Beamtenapparat und eine Beamtenkameradschaft zur Verfügung zu haben, die ihre Materie voll und ganz beherrsche.

Dann ergriff der Leiter des Amtes für Beamte und Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten, Hermann Neef, das Wort zu einer großen Rede über das Thema:

„Der Beamte im nationalsozialistischen Führerstaat."

In seinen äußerst wirkungsvollen Ausführungen zeigte er auch, daß die innere Einheit und äußere Geschlossenheit der Nation die Voraussetzung sei für eine wahre Wirksamkeit der Beamtenschaft. Er führte u. a. im einzelnen aus: Es erfüllt mich als Leiter des Amtes für Beamte und als Führer des Reichsbundes der deutschen Beamten mit Stolz und Dank, daß Beamte zu den frühesten Mitkämpfern des Führers gehört haben. Die deutsche Beamtenschaft ist nunmehr in ihrer Gesamtheit dem Werke des Führers auf immerdar in unverbrüchlicher Treue verbunden. Die Beamtenschaft ist Mittler zwischen dem Willen Adolf Hitlers als Führer des Staates und dem deutschen Volk als Nation. Die deutsche Beamtenschaft tritt erst jetzt in ihre eigentliche Aufgabe ein, da sie auf dem Gebiete der Verwaltung Willensvollstrecker einer Staatsgewalt wird, die ein einiges deutsches Volk führt, da sie einem Regierungssystem verbunden und verpflichtet ist, das dem Lebensgesetz deutschen Volkstums entspricht, da sie vor allem in der Treue Adolf Hitlers als dem Wesensträger deutschen Seins im germanischen Geiste der Gefolgschaft verpflichtet ist. Adolf Hitler hat den deutschen Beamten seinem Volke zurückgegeben. Er hat das deutsche Volk seine Beamten wieder sehen und achten gelehrt, er hat bei den Nichtbeamten den Sinn für die Notwendigkeit der autoritären Arbeit des Beamten im Dienste des Staates wieder erweckt.

Der Reichsbeamtenführer kam dann auf die

Bedeutung des neuen Beamteneides

zu sprechen, der als der Eid der Treue und des Gehorsams der Person des Führers und Reichskanzlers, der alle Staatsgewalt in sich vereinige, gelte. Durch den Eid sei **die Beamtenschaft mit der nationalsozialistischen Bewegung**, dem politischen Willensträger des Staates, und der Wehrmacht, dem Waffenträger des Staates, die beide den Eid der Treue und des Gehorsams auf Adolf Hitler geleistet haben, staatsrechtlich und politisch auf eine besondere Ebene gestellt. Sie bildet die tragende staatspolitische Säule auf dem Gebiete der Verwaltung. Die Beamtenschaft muß deshalb einheitlichen Wesens, einheitlicher Staatsgesinnung und gleicher charakterlicher Richtung sein, sonst könnte sie im festgeschlossenen einheitlichen nationalsozialistischen Staat ihrer Aufgabe nicht gerecht werden. Der Reichsbund deutscher Beamten ist und wird immer eine Beamtenorganisation sein, deren Mitglieder der Fahne Adolf Hitlers unverbrüchlich und entschlossen folgen. Seine Arbeit hat nur diese eine Grundlage: Träger einer anderen Gesinnung haben in ihm keinen Raum. Unter tosendem Beifall der nationalsozialistischen Beamten schloß Pg. Neef: Die Beamten stehen als Nationalsozialisten in Reih und Glied in der politischen Armee unseres obersten Führers.

Mann und Frau Hand in Hand

Der Sinn des Lebenskampfes: Das Kind / Adolf Hitler an die NS-Frauenschaft

Nürnberg, 9. September.

Der Führer hielt vor der NS. Frauenschaft am Samstag folgende Rede:

Die nationalsozialistische Bewegung hat von der ersten Zeit ihres Bestehens an in der Frau die treueste Mithelferin nicht nur gesehen, sondern auch gefunden. Ich erinnere mich an die schweren Jahre des Kampfes der Bewegung und insonderheit an die Zeiten, in denen das Glück sich scheinbar von uns zu wenden schien, an die Zeiten, da viele von uns in den Gefängnissen waren, andere wieder auf der Flucht in der Fremde, viele von uns verwundet in den Lazaretten lagen oder auch getötet worden sind. Ich erinnere mich an die Zeit, in der sich so mancher von uns gewandt hat in der Meinung, aus uns könne doch nichts werden, an die Zeit, da der Geist in Deutschland überheblich glaubte, den Problemen nur von der vernunftmäßigen Seite gegenübertreten zu können und da uns dadurch viele untreu geworden sind:

Ich weiß, damals sind es unzählige Frauen gewesen, die unerschütterlich treu zur Bewegung und zu mir gehalten haben. (Stürmische Zustimmung).

Es hat sich damals so recht die Kraft des Gefühls als das Stärkere und Richtigere erwiesen. Es hat sich gezeigt, daß gerade in diesen Zeiten der tiefinnere Instinkt der Selbst- und Volkserhaltung in der Frau erwacht. Denn es ist ja nur den wenigen gegeben, von einem oberflächlichen Wissen vorzudringen in die tiefinnerste Erkenntnis. Diese tiefinnerste Erkenntnis aber ist doch letzten Endes die Wurzel der Welt des Gefühls.

Was vielleicht wenige philosophisch begnadete Geister in der Lage sind, wissenschaftlich zu analysieren, empfindet das Gemüt des unverdorbenen Menschen instinktsicher. (Starke Zustimmung).

Das Empfinden und vor allem das Gemüt der Frau hat zu allen Zeiten ergänzend auf den Geist des Mannes eingewirkt. Das ist ja das Wunderbare in der Natur und Vorsehung, daß kein Konflikt der beiden Geschlechter unter- und nebeneinander möglich ist, solange jeder Teil die ihm von der Natur vorgezeichnete Aufgabe erfüllt.

Die deutsche Frau brauchte sich in den wirklich guten Zeiten des deutschen Lebens nie zu emanzipieren. Sie hat genau das besessen, was die Natur ihr zwangsläufig als Gut zur Verwaltung und Bewahrung gegeben hat, genau so wie der Mann in seiner guten Zeit sich nie zu fürchten brauchte, daß er aus seiner Stellung gegenüber der Frau verdrängt werde. Gerade von der Frau wurde ihm sein Platz am wenigsten streitig gemacht. Nur wenn er selbst nicht sicher war in der Erkenntnis seiner Aufgabe, begann der ewige Instinkt der Selbst- und Volksenthaltung in der Frau zu revoltieren. Dann begann aus dieser Revolte eine Umstellung, die nicht der Natur gemäß war und sie dauerte solange, bis wieder beide Geschlechter zurückkehrten zu dem, was eine ewige weise Vorsehung ihnen zugewiesen hat. (Beifall).

Wenn man sagt, die Welt des Mannes ist der Staat, die Welt des Mannes ist sein Ringen, die Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft, so könnte man vielleicht sagen, das die Welt der Frau eine kleinere sei. Denn ihre Welt ist ihr Mann, ihre Familie, ihre Kinder und ihr Haus. (Lebhafter Beifall). Wo wäre aber die größere Welt, wenn niemand die kleinere Welt betreuen wollte? Die große Welt baut sich auf dieser kleinen Welt auf! Die Vorsehung hat der Frau die Sorgen um diese eigenste Welt zugewiesen; aus der sich dann erst die Welt des Mannes bilden und aufbauen kann.

Diese beiden Welten stehen sich daher nie entgegen. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie gehören zusammen, wie Mann und Weib zusammengehören. (Minutenlanger Beifall).

Wir empfinden es nicht als richtig, wenn das Weib in die Welt des Mannes, in sein Hauptgebiet eindringt, sondern wir empfinden es als natürlich, wenn diese beiden Welten geschieden bleiben. In eine gehört die Kraft des Gemütes, die Kraft der Seele!

Was der Mann an Opfern bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes in den einzelnen Fällen. Was der Mann einsetzt an Heldenmut auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leiden und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie besteht für Sein oder Nichtsein ihres Volkes. (Ungeheurer Beifall). Und beide müssen sich deshalb auch gegenseitig schätzen und achten, wenn sie sehen, daß jeder Teil die Aufgabe vollbringt, die ihm Natur und Vorsehung zugewiesen hat. So wird sich aus dieser Trennung der beiden Aufgaben zwangsläufig die gegenseitige Achtung ergeben.

So war die Frau zu allen Zeiten die Gehilfin des Mannes und damit seine treueste Freundin, und der Mann war zu allen Zeiten der Hüter seines Weibes und damit ihr bester Freund. Und beide sahen in dieser Führung des Lebens die gemeinsame Grundlage für den Bestand dessen, was sie lieben und für dessen Fortgestaltung. Wir wehren uns dagegen, daß ein Intellektualismus verdorbenster Art das auseinanderreißen will, was Gott zusammengefügt hat. (Stärkste Zustimmung).

Die Frau ist, weil sie von der ursächlichsten Wurzel ausgeht, auch das stabilste Element in der Erhaltung eines Volkes. Sie hat am Ende den untrüglichsten Sinn für alles das, was notwendig ist, damit eine Rasse nicht vergeht, weil ja ihre Kinder vor allem in erster Linie von all' dem Leid betroffen werden. Wir Nationalsozialisten haben uns daher viele Jahre hindurch gewehrt gegen eine Einsetzung der Frau im politischen Leben, die in unseren Augen unwürdig war. Mir sagte einmal eine Frau: Sie müssen dafür sorgen, daß Frauen ins Parlament kommen, denn nur sie allein können es veredeln. Ich glaube nicht, antwortete ich ihr, daß der Mensch das veredeln soll, was an sich schlecht ist, und die Frau, die in dieses parlamentarische Getriebe gerät, wird nicht das Parlament veredeln, sondern dieses Getriebe wird die Frau schänden. Ich möchte nicht etwas der Frau überlassen, was ich den Männern wegzunehmen gedenke. (Begeisterter Beifall). Die Gegner meinten, dann würden wir niemals Frauen für die Bewegung bekommen. Aber wir bekamen mehr als alle anderen Parteien zusammen, und ich weiß, wir hätten auch die letzte deutsche Frau gewonnen, wenn sie nur einmal Gelegenheit gehabt hätte, das Parlament und das entwürdigende Wirken der Frauen darin zu studieren. Wir haben deshalb die Frau eingebaut in den Kampf der völkischen Gemeinschaft, so wie die Natur und die Vorsehung es bestimmt hat. So ist unsere Frauenbewegung für uns nicht etwas, das als Programm den Kampf gegen den Mann auf seine Fahne schreibt, sondern etwas, das auf sein Programm den gemeinsamen Kampf mit dem Mann setzt. Denn gerade dadurch haben wir die neue nationalsozialistische Volksgemeinschaft gefestigt, daß wir in Millionen von Frauen treueste fanatische Mitkämpferinnen erzielten. (Langanhaltender Beifall).

Wenn früher die liberalen intellektualistischen Frauenbewegungen in ihren Programmen viele, viele Punkte enthielten, die ihren Ausgang vom sogenannten Geiste nahmen, dann enthält das Programm unserer nationalsozialistischen Frauenbewegung eigentlich nur einen einzigen Punkt, und dieser Punkt heißt:

Das Kind, dieses kleine Wesen, das werden muß und gedeihen soll, für das der ganze Lebenskampf ja allein überhaupt einen Sinn hat, denn: zu was würden wir kämpfen und ringen, wenn nicht nach uns etwas käme, das das, was wir heute erwerben, zu seinem Nutz und Frommen anwenden und wieder weiter vererben kann? Wofür ist der ganze menschliche Kampf denn sonst? Wofür die Sorge und das Leid? Nur für eine Idee allein? Nur für eine Theorie? Nein! Dafür würde es sich nicht lohnen, durch dieses irdische Jammertal zu wandeln. Das einzige, was uns das alles überwinden läßt, ist der Blick von der Gegenwart in die Zukunft, vom eigenen Menschen auf das, was hinter uns nachwächst. (Laute Zustimmung).

Ich sprach vor wenigen Minuten noch in der Jugendkundgebung. Es ist herrlich, über diese goldene Jugend zu blicken, von der man weiß: Sie ist einst Deutschland, wenn wir nicht mehr sein werden! (Begeisterte jubelnde Zurufe). Sie wird all das erhalten, was wir schaffen und aufbauen. Für sie arbeiten wir. Das ist der Sinn dieses ganzen Ringens überhaupt!

Und indem wir diese einfachste und lapidarste Zielsetzung der Natur erkennen, richtet sich für uns die Arbeit der beiden Geschlechter von selbst logisch und richtig ein, nicht mehr im Streit, sondern im gemeinsamen Kampf um das wirkliche Leben. (Stürmische Zustimmung).

Sie, meine Parteigenossinnen, stehen nun als Führerinnen, Organisatorinnen und Kämpferinnen in diesem Ringen. Was wir im großen in unserem Volk gestalten wollen, müssen Sie im Innern gut fundieren und fest unterbauen! Dem müssen Sie im Innern seelischen und gefühlsmäßigen Halt und Stabilität geben! Sie müssen in diesem Ringen, das wir heute um unseres Volkes Freiheit, Gleichberechtigung und Ehre und Frieden führen, die Ergänzung des Mannes sein, sodaß wir mit dem Blick in die Zukunft als wirkliche Kämpfer vor unserem Volk und für unser Volk bestehen können! Dann wird niemals zwischen den beiden Geschlechtern Streit und Hader entbrennen können, sondern sie werden dann Hand in Hand gemeinsam kämpfend durch dieses Leben wandeln, so, wie die Vorsehung es gewollt hat, wie sie zu diesem Zweck beide erschuf und dann wird auch der Segen einer solchen gemeinsamen Arbeit nicht ausbleiben. Dann wird nicht um Theorien ein irrer Kampf entbrennen, werden nicht wegen falscher Vorstellungen sich Mann und Weib entzweien, sondern dann wird auf ihrem gemeinsamen Lebenskampf der Segen des Allmächtigen ruhen!

Unter jubelndem Beifall der Zehntausende deutscher Frauen beendet der Führer seine bedeutsamen Ausführungen und in tiefer Ergriffenheit singen die Frauen die zweite Strophe des Deutschland-Liedes.

130 Tote des Brandes der „Morrocastle"

Berichte der Geretteten

Washington, 9. Sept. 1934.

Das Hauptquartier der Küstenwache erhielt am Samstagnachmittag einen Funkspruch des Küstenwachschiffes „Tampa", wonach bisher von den 503 Personen, die sich an Bord der „Morrocastle" befanden, 360 gerettet wurden. Die „Tampa" hat dem brennenden Schiff beigestanden und Schlepper aus Neuyork angefordert.

Mitglieder der Besatzung schilderten die vergeblichen fieberhaften Bemühungen der Deckwache, die Flammen zu bekämpfen, bevor die alarmierte Mannschaft noch zur Stelle war. Der gesamte Oberbau der „Morrocastle" bildete bald ein einziges Flammenmeer, ehe noch die Fahrgäste das Deck erreichen konnten. Von den 24 Rettungsbooten konnten infolge des Sturmes und der starken Rauchentwicklung nur 12 ausgesetzt werden und auch diese waren nicht voll beladen. So befanden sich auf einem in Sicherheit gebrachten Rettungsboot nur vier Seeleute. Unter den in Spring Lake an Land gesetzten 85 Ueberlebenden befinden sich etwa 80 Mitglieder der Besatzung, die davon berichten, wie sie fast zwei Stunden lang im Funkenregen um das brennende Schiff herumruderten, um von Bord gesprungene Fahrgäste noch aufnehmen zu können.

Inzwischen haben Schlepper begonnen, die „Morrocastle" nach Neuyork abzuschleppen, jedoch geht dies nur mit einer Geschwindigkeit von ein bis zwei Knoten in der Stunde vor sich. Etwa 25 Mitglieder der Besatzung, die einzeln ausgefragt wurden, erklärten, daß zahlreiche Fahrgäste umgekommen seien, weil sie sich geweigert hätten, die Rettungsboote zu besteigen. Sie schilderten sehr anschaulich, wie die durch die Flammen und den dichten Rauch dem Wahnsinn nahen Männer und Frauen alle Versuche der Matrosen, sie in Sicherheit zu bringen, vereitelt hätten.

Nach den letzten Meldungen beläuft sich die Zahl der Toten auf 99, die der Vermißten auf 31.

Elly Beinhorns Mittelamerikaflug

Guatemala, 9. Sept. 1934.

Elly Beinhorn unternahm am Samstag einen Flug über das fliegerisch sehr schwierige, aber äußerst interessante Maya-Gebiet und die Indianergegenden und landete schließlich auf dem höchsten Flugplatz Mittelamerikas Quealtenango in 2600 Meter Höhe. Am Sonntag wurde Elly Beinhorn vom Präsidenten Jorge Ubico empfangen, der sich mit der deutschen Weltfliegerin eine Stunde lang unterhielt. An die Staatsvisite schloß sich ein Besuch Elly Beinhorns in der deutschen Schule, die 290 Köpfe zählt.

Wir bieten Besonderes

Strümpfe

Herren-Jacquardsocken teils mit Kunstseiden-Effekten . . **0.28**
Herren-Jacquardsocken moderne Muster **0.48**
Herren-Jacquardsocken schöne Dessins, mit nahtloser Sohle **0.68**
Damen-Strümpfe Mattkunstseide, mit starker Florsohle, kleine Schönheitsfehler **0.68**
Damen-Strümpfe feinfädige künstl. Mattseide, in allen Modefarben, Ib.-Sortierung **0.78**

Damen-Strümpfe Kunstseide plattiert. bes. strapazierfähig, mit kleinen Schönheitsfehlern **0.78**
Damen-Strümpfe künstl. Mattseide, in modischen Farben, mit kleinen Schönheitsfehlern . **0.98**
Knaben-Sportstrümpfe sportmeliert, mit elastischem Ringelrand . . . .
Größen: 9—11 **0.78** 6—8 **0.68** 3—5 **0.58**

Trikotagen

Kinder-Schlüpfer Maco gestrickt **0.18**
Damen-Hemdchen mit Träger **0.48**
Unterzieh-Schlüpfer echt Maco **0.68**

Damen-Hemdchen Kunstseide gestrickt **0.98**
Damen-Prinzeßröcke Charmeuse, II. Wahl **0.48**
Damen-Prinzeßröcke Charmeuse, mit schönen Motiven . **1.95**
Damen-Schlüpfer Charmeuse mit Elastikrand **1.45**

Sinn
Herne
Bahnhofstraße 37-39



Der neue Dreiradwagen, der absolut **kippsicher ist.**
Allein-Vertrieb:
Stahlhacke & Trenczek
Franz-Seldte-Str. 18.

Feiertagshalber
bleibt mein Geschäft
Montag und Dienstag
geschlossen.
Möbelhaus G. Liffmann Nachf.
Strünkederstr. 27, Toreingang.

Anfräge
auf Verleihung des Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen u. Eltern
zum Preise von **5 Pf.**
erhältlich bei
Koethers & Röttsches
Papier- und Schreibwaren
Herm.-Göring-Str. 8, neb. d. Postamt

Kaiser-Natron
Zur Bereitung erfrischender Brause-Limonade, auch gegen Sodbrennen, Magensäure. Macht die Speisen leicht verdaulich. Darf in keiner Küche fehlen. Verlangen Sie ausdrücklich das echte **Kaiser-Natron** *in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.*
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (9)

Asthma
Aerztlicher Sprechtag für Asthma-Kranke in **Dortmund,** Königswall 31 part., jeden **Mittwoch** von 8—12 u. 1—3 Uhr.
Dr. Fechter.

Hindenburg
Polytechnikum Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

3-Zimmer-Wohnung
m. Badezimmer u. Speisekammer a. d. Schaeferstr zum 1. 10. z. vermieten.
W. vom Bruch
Forellstraße 4

Reklame schafft Umsatz!
Umsatz schafft Leistung!
Leistung schafft Gewinn!
Gewinn schafft Mehrumsatz!
Drum inseriere zum neuen, verbilligt. Anzeigenpreis im
Herner Anzeiger.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch
RM. **1.60**
bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Sie fahren gut, wenn Sie bei den Inserenten des Herner Anzeigers kaufen!

LICHTBURG

Unser Theater bleibt bis Donnerstag, 13. Sept.
wegen
Renovierung geschlossen!

Wir eröffnen unsere Wintersaison 1934-35 mit dem
neuesten Groß-Film der „Ufa"



Gleichzeitig können wir unseren Freunden die erfreuliche Mitteilung machen, daß
alle neuen „Ufa"-Filme 1934/35
nur noch in der Lichtburg laufen.
Sie sehen die „Hans Albers-Groß-Filme" 1934/35
nur noch in der Lichtburg.
Auch sämtliche Filme nachstehender Groß-Firmen Deutschlands
Bayerische Film-Gesellschaft m. b. H. / Neues Deutsches Lichtspielsyndikat
Rheinische Film-Gesellschaft m. b. H. / Deutsche Fox-Film-A.-G. laufen
nur noch in der Lichtburg.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch
RM. **2.–**
bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Pfühlbüchse und allen Pfühlartikel
zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Kennen Sie jemanden von diesen drei?



Raten Sie mal, wer das wohl ist?

Hauptschriftleiter: in Vertr. Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales in Vertr. Joseph Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen und Reklame Karl Bartels, Herne. Berliner Vertretung Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Redaktion (Herne, Herm.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. / D. A. VIII. 34. 3713
Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. B ist am 4. September 1934 bei der unter Nr. 167 eingetragenen Firma **Salm-Kerkhoff G. m. b. H. in Herne** folgendes eingetragen worden: Durch Gesellschafterbeschluß vom 12. März 1934 ist § 1 des Gesellschaftsvertrages geändert. Die Firma lautet jetzt: **Freese Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Großhandlung landwirtschaftlicher Erzeugnisse — Kartoffeln, Futtermittel, Obst und Gemüse, in Herne.
1553b **Amtsgericht Herne.**

Oeffentliche Mahnung

An die Zahlung folgender Steuern wird erinnert:
1. Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Ehestandshilfe der Veranlagten für das 3. Viertel 1934;
2. Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für August 1934 (Monatszahler);
3. Kirchensteuer der **ev. Gemeinden Herne, Baukau und Sodingen** sowie **Kultussteuer** f. Juli/Sept. 1934.

Am 20. 9. 1934 wird mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen. In Zukunft wird vom Finanzamt eine Liste der **säumigen Steuerzahler** aufgestellt, erstmalig im Frühjahr 1936 für das Jahr 1935. Die Liste liegt öffentlich aus und kann von jedermann eingesehen werden. In die erste Liste wird aufgenommen werden, wer am 1. 1. 1935 mit Steuerzahlungen aus der Zeit vor dem 1. 1. 1935 rückständig ist oder es im Jahre 1935 hinsichtlich einer Zahlung oder Voraus zahlung zu einer zweitmaligen Mahnung kommen läßt.
Finanzamt Herne.
Finanzkasse.

Die Weisesten sind die, welche lesen, um sich von Fehlern zu befreien. (Friedrich der Große.)

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

27. Ziehungstag — 7. September 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 156711 213039 220554
8 Gewinne zu 3000 M. 81453 138613 281833 399013
22 Gewinne zu 2000 M. 6540 33460 47411 92828 108466 134965 153116 270726 292887 325297 338611
52 Gewinne zu 1000 M. 2740 5069 25716 30115 41665 42307 91942 103926 116114 149644 162699 170479 197204 200755 241031 241318 294130 301990 310030 311350 349406 359865 370500 384385 387068 398937
80 Gewinne zu 500 M. 6328 9247 12476 16588 20488 34122 39794 49022 62486 73647 79980 98371 99777 114611 118297 127042 150055 159153 167671 167651 208242 209082 227596 232547 254625 276701 296444 297921 316474 319974 320301 323723 345871 346983 354548 358493 384246 388240 393515 399463
392 Gewinne zu 300 M. 186 1221 2167 2228 2883 2912 3731 5914 12109 13158 13558 14179 14582 15942 18616 20310 21674 22608 24198 24284 24517 25815 26513 28591 29486 29792 33422 35979 38125 39356 39427 44192 44758 45155 45756 48589 49707 54123 54907 55535 56102 56554 58808 58968 60587 62088 66696 73083 73695 78360 78363 82578 83634 86420 89634 90203 93332 94968 97271 97889 100446 104533 105041 109370 113069 113858 114490 114923 118140 121285 128729 134194 138360 139687 140620 140891 148452 153950 156387 161311 161728 162931 166472 167512 170549 173495 174493 177670 179337 184097 185659 189337 191592 192525 193993 196946 200034 200986 202444 206494 206933 207018 208966 209137 213593 214384 215105 217235 217292 222434 222489 223793 224049 224811 225454 225793 227028 231717 231893 234076 234309 235898 236155 236181 236408 238423 239759 240012 250497 251019 251387 252256 252342 256186 258261 266458 269512 275919 284593 284983 293844 294827 296069 297692 298474 298680 300553 301804 304297 304565 305944 305971 307563 309373 315404 318238 318477 322735 324372 326833 327118 334996 336705 337854 339495 339644 339994 340590 343405 344575 345185 347500 349018 352749 354794 357531 358455 362603 366096 369047 373827 373901 374690 375627 377572 378508 381403 382027 382168 382625 382706 386084 395259 395298 397903 398955

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 156849
4 Gewinne zu 3000 M. 5158 132615
22 Gewinne zu 2000 M. 14128 43516 44938 71816 95752 235134 286318 342106 358577 373361 385247
18 Gewinne zu 1000 M. 155122 190746 211003 241872 241894 280120 314900 316992 357210
86 Gewinne zu 500 M. 4231 23468 29199 41741 51686 60071 84548 84771 86040 89380 109485 116283 124207 138931 143059 153628 153658 171860 174549 189140 190935 197093 204137 208596 222189 225016 241110 244784 250705 253763 256782 259810 272880 308246 317135 335513 341205 344860 349725 380153 386335 390552 392579
304 Gewinne zu 300 M. 1430 1811 7256 7639 11682 16650 17144 25040 25695 31841 33917 35986 38414 38936 40553 41643 44790 48090 51931 54419 68347 72883 75082 75265 78146 86612 86634 87742 91670 92485 95003 95367 95478 97837 99609 100710 101427 101837 104032 106772 110685 113127 115952 123018 125160 130890 132672 133833 134243 137631 138445 141425 143911 143933 146366 152958 153431 154518 161359 161588 161612 162382 163808 163848 167926 168906 172212 172291 174636 177888 180609 181514 183247 185680 195609 200500 205738 206664 206749 208811 211211 212027 215942 226344 227140 227397 229120 230147 237841 238985 242009 248069 248653 251712 252985 253181 254358 258266 258778 263426 267889 267930 273226 276044 277245 277685 279604 280627 284196 286818 291589 294139 294725 298859 302320 309385 309946 315184 316990 319515 320500 321296 322241 326376 328301 331759 339630 344032 344046 346250 346527 353636 355782 356409 360291 360816 361790 361914 361944 367045 369020 369581 369610 371591 376737 380157 383681 387152 388604 390184 393448 397426

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

45892 53222 88756 162304 237531 292885 299493 304750 377296 395311

Im Gewinnrade verblieben: 60 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 4 zu 10000, 12 zu 5000, 28 zu 3000, 46 zu 2000, 116 zu 1000, 316 zu 500, 1204 zu 300 M.

Wer kann das Ehrenkreuz des Weltkrieges beantragen?

Nachdem nunmehr die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges gestellt werden können, tauchen immer wieder Fragen auf, wer dieses Ehrenkreuz für sich beantragen kann. Für einen verheirateten gefallenen Kriegsteilnehmer kann, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sowohl der Witwe wie den Eltern des Kriegsteilnehmers das Kreuz bewilligt werden.

Was war Kriegsgebiet?

Nach der Verordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Stiftung des Ehrenkreuzes hat Kriegsdienste im Sinne der Verordnung — und damit Anspruch auf das Ehrenkreuz — das Personal der freiwilligen Krankenpflege, des freiwilligen Automobilkorps und des freiwilligen Motorbootkorps geleistet, soweit es sich im Kriegsgebiet aufgehalten hat. Der Reichsinnenminister hat sich jetzt näher über die Frage geäußert, welche Gebiete als Kriegsgebiet anzusehen waren. Er weist zunächst auf die Kabinettsordre vom 7. 9. 1915 hin, in der als Kriegsgebiet bestimmt wurde: a) Das Gebiet der Staaten, mit denen das Deutsche Reich und die mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten sich im Krieg befanden, einschließlich der Kolonien dieser Staaten und Luxemburg; b) sämtliche deutschen Schutzgebiete; c) die Gebietsteile des Deutschen Reiches und der mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten, soweit in ihnen kriegerische Operationen stattgefunden hatten; d) das gesamte Meeresgebiet und e) das Küstengebiet, soweit es vom Feind gefährdet war. Genaue Angaben über die Abgrenzung des Kriegsgebietes ergeben sich aus den Erlassen des Kriegsministeriums und des Reichsmarineamtes vom Jahre 1917. In diesen war das Gebiet, nach einzelnen Zeitabschnitten getrennt, genau begrenzt, und zwar für das deutsche Gebiet im Westen, für das deutsche Gebiet im Osten, für Oesterreich-Ungarn gegen Rußland und Rumänien, für Oesterreich-Ungarn gegen Serbien, für Oesterreich-Ungarn gegen Italien, für Bulgarien und die Türkei sowie für das gesamte Meeresgebiet, Nordsee und Ostsee, das heimische Küstengebiet und die österreichisch-ungarischen Häfen (Armeeverordnungsblatt 1917 S. 28 und S. 297). Geringfügige Aenderungen in der Begrenzung des Kriegsgebietes ergingen im Laufe des Jahres 1917 noch für die Kreise Saargemünd und Forbach, für Baden und Rumänien (Armeeverordnungsblatt 1917 S. 253, 373 und 445). Als rückwärtige Abgrenzung des Kriegsgebietes im Osten galt vom 13. April 1916 ab die deutsche Reichsgrenze. Das gesamte alte russische Territorium war daher bis 31. Dezember 1918 als Kriegsgebiet anzusehen. Die Teile des Großen Hauptquartiers, die von Ende November 1916 bis 28. Februar 1917 in Pleß und von diesem Tage bis 3. März 1918 in Kreuznach lagen, befanden sich nicht im Kriegsgebiet.

Stadt Wanne-Eickel.

— **Der Stadtchor Wanne-Eickel** übt den Schlußchor aus der 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven. Für den im Juli d. J. ins Leben gerufenen Stadtchor, der sich die Erarbeitung und Darbietung der 9. Symphonie von Beethoven zum Ziele gesetzt hat, waren von den Vereinsführern insgesamt 120 Sopran-, 87 Alt-, 96 Tenor- und 106 Baßstimmen gemeldet worden. Die erste Uebungsstunde hat bereits am Montag, 3. September, stattgefunden. Es waren 70 Herren und 80 Damen erschienen. Nun gilt es, am kommenden Montag vollzählig zu erscheinen, damit die Erarbeitung des gewaltigen Chorwerkes in erfolgversprechender Weise fortgesetzt werden kann. Vor allen Dingen sind außer den bereits gemeldeten noch Sopran- und Altstimmen sehr erwünscht. Die Proben finden statt: Für die Damen Montags, 8 Uhr abends, Kurhaus, für die Herren Montags, 8 Uhr abends, Aula des Realgymnasiums.